

M. 493. a

28

7479. I.D. 22 834

No 493 a

52

53

158

60

50

83

85

104

107

111

114

117

118

120

120

121

122

133

138

140

140

142

143

145

146

146

147

156

158

159

162

166

169

170

172

Edelsh. 187
Alb. 189
Gard. 202
Wipprich 205
Euph. 207
Sop. 208
Pawolle 208
Lamm. 209
Mofat 219
gothelich 220
Gipfel 224
Rosae 226
Horn 229
Carniola 231
Gozemik 232
Seyberg 244
St. 245

B e y t r ä g e

zur ältern

Geschichte und Topographie

des

Herzogthums Kärnten.



V o n

P. Ambros Eichhorn,

von St. Blasien im Schwarzwalde, Mitglied des Benediktinerstiftes St. Paul, und Präsekt des k. k. Gymnasiums zu Klagenfurt.

I. S a m m l u n g.

Klagenfurt,
gedruckt mit Leon'schen Schriften, 1817.

Difficilis investigatu res est histo-
ria vera.

PLUTARCH.



V o r b e r i c h t.



Unter den innerösterreichischen Provinzen hat Kärnten vielleicht die meisten Denkmäler des Alterthums, vorzüglich römische Steinschriften.

In dem langen Zeitraume von 17 bis 20 Jahrhunderten sind sehr viele verwittert, zerschlagen und verbauet worden, oder sonst aus Unkunde zu Grunde gegangen; viele mögen noch unbekannt unter der Erde liegen:

einige stehen oder liegen am Tage, theils unter freyem Himmel, theils an Häusern eingemauert.

Viele derselben sind dem gelehrten Publikum noch unbekannt, wenigstens hat sie, so viel ich weiß, noch Niemand mit der Geschichte verglichen, Niemand ihren Sinn erklärt, oder einen Commentar darüber verfertigt.

Das nämliche Schicksal haben viele schriftliche Urkunden des ältern und mittlern christlichen Zeitalters; oder wer hat die Diplomen der aufgehobenen Stifter, der eingegangenen adelichen Häuser, und der noch bestehenden Grafen- und Baronen-Familien zur Berichtigung und Aufklärung der vaterländischen Geschichte bisher benützen können?

Wey dieser Ansicht faßte ich den Entschluß, auf jedes noch so gering scheinende

Denkmal des Alterthums in Kärnten aufmerksam zu seyn, es zu kopieren, und wenn es möglich wäre, durch Beyhilfe der Bücher, auch zu erklären, und endlich öffentlich bekannt zu machen. So sind die gegenwärtigen Beyträge entstanden.

Sie heißen Beyträge, oder stückweise gelieferte Materialien, welche man mit der Zeit zur Geschichte und Topographie Kärntens benutzen kann.

Einige Leser mögen vielleicht denken, ich seye bey Erklärung der Denksteine zu frey gewesen, und zu weit gegangen. Ich dachte, mir wäre es wohl erlaubt, meine Ansichten bey bisher unbekanntem Monumenten unbefangen mitzutheilen, ohne sie andern, welche mehr Einsicht und Erfahrung haben, aufdringen zu wollen. Hernach glaubte ich folgenden Grundsatz als zuverlässig annehmen zu können:

Steht die Inschrift eines Denksteines mit der Geschichte, das ist, mit offenbaren nicht zu bezweifelnden Thatsachen in natürlicher Verbindung, so daß sie einander gegenseitig erklären, so läßt sich der Inhalt der Inschrift so bestimmen, daß man darauf beharren kann, bis fernere Entdeckungen ein helleres Licht anzünden.

Zum Beispiel: auf dem allerersten Denkstein erscheint der Publicius ein Asiat als Freigelassener der Viruner; er selbst, oder einer seiner Vorfahren mußte also nothwendig vorher ein Servus der Viruner gewesen seyn, um ein Libertus zu werden: und da er in Asien gebürtig war, so muß man zeigen können, wie er unter die Hände der Viruner gerieth. Da kommt nun die Geschichte zu Hilfe, indem sie sagt, daß die

Celten, welche das Reich Galatien in Kleinasien gründeten, ihren Heerzug, nachdem sie das rohe Gebirge überstiegen, an den Gränzen Thuriens anfiengen.

An diesen Gränzen wohnten die Nordreicher, am nächsten der Lage nach die Biruner; was ist natürlicher als der Schluß: in dieser Celtenheere sind auch Biruner gewesen? welche bey dieser Gelegenheit als Sieger und Eroberer Asiaten zu Gefangenen machten, und selbe als Servos in ihre Heimath versendeten, unter welchen nachher der Urheber des Denksteines Publicius die Freyheit erhielt. Freilich konnte das bey vielen andern möglichen Gelegenheiten auch geschehen seyn; da sie uns aber nicht bekannt sind, so ist es vernünftig, bey der bekannten zu bleiben.

Hat man gewisse Thatsachen, so kann man zuverlässig auf ihre natürliche Wirkung

gen folgern. Finden wir Nordreicher in Asien, und Asiaten im Nordreich, so haben wir auch in jenem nordreichische, und in diesem asiatische Sitten und Gebräuche. Völker zu amalgamiren war immer die Politik der Eroberer.

Konnten die südöstlichen Celten, und unter diesen die Nordreicher, einen Staat in Asien bilden, so hatten sie schon vorher eine Staatsbildung zu Hause, wohin sie aus Galatien, was ihnen von Gebrauch und Verfassung gefiel, zu ihren vorigen Landesleuten übersetzten.

Daher der alte Mythras- oder Belusdienst, auf den Denksteinen Nro. IV und V, baldier bey den Virunern als bey den Römern; wie konnten sonst die Tempel am Ende des 3ten Jahrhunderts wegen ihrem Alter baufällig seyn? Vetustate collapsa?

Der geneigte Leser wolle anben nicht vergessen, daß unsere Celten eben sowohl mit Macedonien, Griechenland und Thracien, als nachher mit Rom im Verkehr gestanden, daß sie mit den Griechen gemeine Sache gemacht haben müssen, um mit ihnen Galatien zu gründen, welches von beyden den Namen Gallográcien erhielt, daß sie also ihre ganze Kultur nicht erst der römischen Eroberung zu verdanken hatten.

Als die nächsten Nachbarn des Römerstaates konnten und mußten sie freylich sehr vieles von den Römern erlernen, und sich nach und nach an ihre Sitten, wie an ihre Sprache gewöhnen, ehe sie ihrer Gewalt unterlagen; sie konnten römisch sprechen, bevor sie römisch geworden; wenigstens muß man das von ihrem Adel und von ihren Handelsleuten behaupten. Weil nun die Denksteine wahrscheinlich nicht von ge-

meinen und armen Leuten, sondern von vornehmern Adlichen, Beamten 2c., die wir unter die Honoratioren zu zählen pflegen, gesetzt worden sind; so finde ich für wahr keinen Widerspruch in der Behauptung, daß celtische Denkmäler, welche vor der römischen Eroberung verfertigt worden sind, in römischer Sprache erscheinen können.

Welche Gewalt müßte man der Inschrift bey Nro. III anthun, wenn man sie einem Römer zuschreiben wollte? man müßte wider die Geschichte annehmen, daß auch nach der Eroberung des Nordreiches noch ein Regnum Noricum gewesen: Diadumen müßte von einem Cäsar oder vom Senat als Kasseverwalter verordnet worden seyn, ohne daß, wider alle Gewohnheit, in der Inschrift davon die mindeste Meldung gemacht worden wäre, da doch Nro. IV der Schrei-

ber Hilar sich als Tabularius Populi Romani nomine ausdrücklich zeichnen ließ.

Hingegen verschwindet alle Schwierigkeit, wenn man die Inschrift in die Zeit setzt, in welche sie gehört, sie wird merkwürdig, und dient als Beweis der Finanz = Verfassung im Nordreich, als selbstständigem Staate.

Nach der Eroberung desselben haben die Römer nicht nur ihre Legionen dahin geschickt, sondern auch mehrere Cohorten der Ingeborenen unter dieselben versetzt. Zudem sind mehrere Colonisten dahin gezogen, und haben da ihre Villen oder Landgüter angelegt; nicht wenige mögen daselbst ihr Exil gehabt haben; hieraus folgt aber noch nicht, daß alle Denksteine, die wir noch haben, von wirklichen Römern herkommen, viele sind celtisch, welches man aus den eigenen Namen sowohl, als aus der geringern Calligraphie abnehmen kann.

Was ich bey Nro XV und XVI von der Julia Sabina und von Hercules sage, ist nur Muthmassung. Die Familien der Frengelassenen haben insgemein die Namen ihrer ehemaligen Herrn und Patronen geführt, aber doch das LIB. Libertus nicht ausgelassen, da nun bey der Julia Sabina weder AVG. Augusta, noch LIB. vorkommt; so läßt sich da nichts bestimmtes behaupten. Ich wollte nur anzeigen, daß Flavier im Virunum gewohnt, und wahrscheinlich dem Flavium Solvense den Namen gegeben haben.

Ich liefere auch Inschriften vom geringern Gehalt, über die ich nicht viel, oder gar nichts zu sagen weiß, deßwegen sind sie doch nicht überflüssig, vielleicht weiß ein anderer, oder die Zukunft etwas darüber zu sagen.

Das zweyte Stück meiner Beyträge enthält das christliche, wie das erste das heid-

nische, Nordreich. Dasselbe ist sowohl durch die Auffäge meines Mitbruders des Herrn Professor Leopold Scheichenberger, als auch durch meine Zusätze vermehrt, und im Zusammenhang dargestellt worden, wie es vorhin in Zeitblättern nur zerstückelt erschien. Auch einige Urkunden, die ich eben bey Händen hatte, werden mitgetheilt, ich hoffe künftig, wenn anders meine Arbeit nicht ungünstig aufgenommen wird, mehrere nachschicken zu können.

Was ich übrigens in der Folge liefere, besteht in kleinen Sammlungen und Notizen, die mir getreue Freunde in die Hände lieferten, oder die ich theils in Büchern fand, theils auf kurzen Exkursionen entdeckte.

Ungern und selten lasse ich mich in das 16te Jahrhundert herab, und schränke mich gerne auf das ältere und mittlere Zeitalter ein.

Endlich bitte ich den Leser, meine Bruchstücke als Bruchstücke, nicht als ein Ganzes zu betrachten; um so mehr, als mir meine Berufsgeschäfte zu dieser Arbeit oft auch nur sehr kleine Zeitbruchstücke gönnen.

Geschrieben am Gymnasium zu Klagenfurt im Jänner 1817.

Inhalt der I. Sammlung.

Erstes Stück.

Lage des alten Virunum im heutigen Glandistrikt. Verfassung der Viruner. Ihr Alter. Ihre Religion der Mythrasdienst. Dessen Ursprung. Verkehr mit den Römern. Virunum unter den Römern.

Zweites Stück.

Einführung des Christenthums von Aquileia her. Bischöfliche Stadt Liburn auf dem heutigen Lurnfeld in Oberkärnten. Einwanderung der Slaven. Ihre Herzoge Samo, Boruth, Carast, Chetumar, Walchun, Ingo. Wiederherstellung des Christenthums aus Salzburg. Die Landbischöfe der heil. Modest, Theodorich, Otto, Oswald. Die Carantaner Kirche und Stadt, am Fusse des Ulrichsberges. Mariensaal. Carlmann. K. Arnulf.

Drittes Stück.

Ursprung einiger Kirchen aus Original-Urkunden. Ossiach, Liding, St. Georgen, Gurk als Kloster. Herkunft der sel. Hemma. Gurk Bisthum. Die ersten Gränzen und Einkünften desselben. Eberndorf. Griffen. Bisthum Lavant.

Inhalt des I. Bandes

1. Die Natur der Sprache
2. Die Entwicklung der Sprache
3. Die Funktion der Sprache
4. Die Sprache und die Kultur

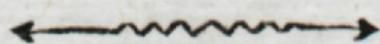
2. Teil

5. Die Grammatik
6. Die Morphologie
7. Die Syntax
8. Die Semantik

3. Teil

9. Die Pragmatik
10. Die Sociolinguistik
11. Die Linguistische Anthropologie

Erstes Stück.



Das

entdeckte Virunum

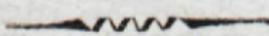
vor, und unter den

Römern

aus

Denksteinen.

Saxa loquuntur.


I.Vorzug der Denksteine.


Unter allen Denkmälern des Alterthums sind zur Bestimmung der Lage eines Orts keine so zuverlässig und so weit von allem Verdacht entfernt, als die Steine mit Inschriften. Ausgegrabene Münzen, und alle andere leicht bewegliche Stücke sind darum keine so sichern Zeugen der Dertlichkeit, weil sie auf verschiedene zufällige Weise von einem Ort zum andern haben können gebracht werden; aber Denksteine zeigen sowohl ihrer Beschaffenheit als ihrer Bestimmung nach die Dertler an. Oft ist der Stein mehrere Zentner schwer, man läßt ihn stehen oder liegen, wo ihn sein Urheber hinsetzte,

und absichtlich dahin setzte, dadurch diesen, und keinen andern Ort anzuzeigen. Ist er mit der Zeit verrückt und übersezt worden, so ward er doch kein Auswanderer; gewöhnlich blieb er in der Gegend nicht weit von seiner ursprünglichen Stelle; man hätte ihn dann in ein Kabinet seines wichtigen Inhalts wegen verführt, wobey man eben nicht unterläßt, den Fundort anzumerken. Sieht man, daß der vor 2000 Jahren gebrochene Stein von der nämlichen Gattung, Farbe, Mischung ist, wie jene, welche man heute noch in seiner Lage = Gegend bricht; so ist er gewiß kein Fremdling, sondern der einheimische Zeuge der Gegend und des Ortes, wo man ihn findet.

Nach dieser Vorbemerkung, welche Niemand mit Grunde wird bezweifeln wollen, glaube ich, die bisher unbekannte oder doch zweifelhafte, Lage des alten Virunum aus vorhandenen genau untersuchten Denksteinen, dem gelehrten Publikum mit vieler Zuverlässigkeit vorlegen zu können.

Die Vergleichung der anzuführenden Denkmäler mit der Geschichte gewährt, wo nicht das Licht des Tages, doch das Licht der Dämmerung. Genug, der verhüllten Vergangenheit den Schleyer zu heben, dem Liebhaber des Alterthums einen Blick in das Unbekannte, oder Nichterkannte zu öffnen, und dem Leser zu zeigen, wie es in der Gegend, in der wir athmen, und wandeln, vor etwa 20 Jahrhunderten ausgesehen habe.

II.

Wo lag Virunum?

Wer Virunum, auch Virunium und Varunum in dem Itinerarium Antonini und der Charta Peutingeriana sucht, der wird in das alte Norikum (Nordreich) und zwar in das heutige Kärnten, geführt; darum setzte es Schönleben in seiner Carniola nach Wölkenmarkt, und Hansiz in seinen Analectis nach Friesach; jener scheint neben, dieser über den Zweck getroffen zu haben.

Entziffern wir die Denksteine.

Ich setze die Inschriften von Linie zu Linie, von Buchstabe zu Buchstaben, wie ich sie fand hieher, und fülle hernach die Abkürzungen mit kleineren Buchstaben aus.

Am Schlosse Tanzenberg eine Meile nördlich von Klagenfurt befindet sich folgender Grabstein:

Nro. I.

C. P V B L I C I V S
V I R V N I E N S I V M
L I B. A S I A T I C V S
F E C. S I B I. E T L V P V L E
C O N I V G I K A R I S S I M A E.

Cajus Publicius Viruniensium Libertus (oder auch Librarius) fecit sibi, et Lupule (e für ae) Conjugi Karissimae (K für C.)

Deutsch: „Cajus Publicius ein Freygelassener (wenn man Libertus liest, oder Schreiber, Sekretär (wenn man librarius liest) der Viruner aus Asien hat (diesen Grabstein) für sich und seine liebste Gemahlin Lupula machen lassen.“

Ein anderer Stein zu Viktring am Brunnen eine Stunde südlich von Klagenfurt, von dunkelgrauer Farbe, wie die übrigen Steine der dortigen Gegend sind, der ungefähr 34 Kubikschuhe Inhalt, und 46 Zentner Schwere vor seiner Aushölung zu einem Fischbehälter enthielt, weist folgende Inschrift:

Nro. II.

L. T V C C I V S
 L. F. P O L.
 C A M P A N V S.
 H A R V S P E X E T
 S O L L O N I A . P . F I L .
 S A B I N A
 O B . M E R I T V M R E I
 P V B L I C . V I R V N E N S .
 D E D E R V N T .

Lucius Tuccius Lucii filius Pollia tribu, Campanus Haruspex, et Sollonia Publii filia Sabina ob meritum reipublicae Virunensi dederunt.

Deutsch: „Lucius Tuccius Sohn des Lucius aus der Junft Pollia a) ein Campaner, Opferbeschauer b), und Sollonia Tochter des Publius Sabina, haben (dieses) des Verdienstes wegen dem Gemeinwesen, Republik, der Viruner gegeben.“

Worin das Verdienst der Viruner bestand, und welche Gabe Tuccius dafür verliehen, wird nicht ausgedrückt. Vielleicht war's ein Landgut, eine Waldung, ein Haus; der bloße Stein, so groß er ist, war's nicht allein, sonst würde Posuerunt, nicht dederunt gelesen werden. Uebrigens ist, die Inschriften leichter zu verstehen, die Bemerkung zu machen, daß die Römer mehrere Namen zu führen pflegten, nämlich Praenomen Vorname, Nomen Name, Cognomen Zuname, oft auch Agnomen Beyname: z. B. Publius, Cornelius, Scipio Africanus.

a) Titus Livius meldet (Hist. Lib. VIII. C. 37.) von der Junft Pollia, daß sie allein die Tusculaner bestraft wissen wollte, weil sie die Besiterner wider die Römer aufgewiegelt hätten.

b) Haruspex oder Aruspex von ara hara und spicio.

Bisweilen setzen sie die *Zunft*, in welche sie gehörten, hinzu. (Man sehe Nieupoort *Rit. ap. Roman.* p. 575 *re.* und *Ant. Thisii Roma illustrata* p. 427.)

Auf unserm vorliegenden Stein ist *Lucius* der *Vorname*, *Tuccius* der *Name*, *POLLIA* die *Zunft*, *Campanus* der *Zuname*, und wenn man will *haruspex* der *Beyname*, oder der *Name seines Amtes*.

Das sind die einzigen bisher bekannten *Denkmäler*, welche von dem *Birunum* eine ausdrückliche Meldung machen, und zwar in einer geringen Entfernung von etwa 3 Stunden; vielleicht wird die Zeit noch einige entdecken.

Indessen reichen die angezeigten hin, uns nach dem angeführten Grundsatz zu überzeugen, daß die Gegend um und zwischen *Biktring* und *Tanzenberg*, wo die heutige Hauptstadt *Klagenfurt* bey nahe in der Mitte steht, zum *Birunum* gehört habe. Wahrlich der *Asiat Publicius* ein *Freygelassener* oder *Beamter der Biruner*, und der *Haruspex Tuccius*, der die *Biruner* eines ihm geleisteten Dienstes wegen beschenkte, müssen bey und unter *Birunern* gelebt haben; nun war der eine zu *Tanzenberg*, der andere zu *Biktring*; folglich ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß wir die wahre Lage, wenigstens eines Theiles, von *Birunum* gefunden haben.

III.

Was war *Birunum*?

Man muß sich aber nicht nur einen aus vielen Wohnungen bestehenden, und mit Mauern umgebenen Ort, den wir eigentlich Stadt nennen, vorstellen; einen so eingeschränkten Begriff legten die Alten dem Hauptwort *Civitas* und *Respublica* nicht bey. Wir müssen mit ihnen einen aus mehreren Dörtern bestehenden Distrikt, ein Gebiet, den Verein aller Bewohner eines Landstriches, den man später sonst auch *Pagus* hieß, darunter verstehen, welcher freylich insgemein den Namen des Hauptortes trug, beyläufig wie heut die *Gespanschaften* in Ungern, und die *Kantonen* der Schweiz.

So schreibt z. B. *Plinius* (*Hist. nat. L. III. Cap. 20.*) *Juxta Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici. His contermini Rhoeti et Vindelici, omnes in multas Civitates divisi.* Er will sagen, die aneinander gränzenden Völker, die *Carner*, *Nordreicher*, *Rhätier* und *Vindelicier* seyen in viele *Bürgervereine*, *Gespanschaften*, und *Gaue* abgetheilt. Noch deutlicher *Caesar* (*Bell. Gall. L. VII. Cap. 19.*) *generatim distributi in civitates, omnia vada et saltus obtinebant.* Ueberhaupt nach ihren *Gauen* ein-

getheilt besetzten sie alle Uebergänge, (Pässe) und Gehölze. Er spricht von der Stellung des celtischen oder gallischen Heeres, wobey eine jede Civitas ihre eigene Truppe oder Schaar bildete, nach welcher das Heer eingetheilt worden.

So eine Civitas war auch Virunum. Das Wort Viruniensium im ersten, und noch mehr das Republic. Virunens. im zweyten Denkstein bestätigen diese angeführte Idee; indem jenes den Begriff von einem Volke, dieses den Begriff von einer Staats-einrichtung darstellt.

Wo war aber der Hauptort dieses Gebiethes? offenbar dort, wo man noch die richtigsten Beweise, die Trümmer einer ehemals ziemlich großen Stadt antrifft; wo nachher nicht nur die Römer, sondern späterhin auch die Christen und Slaven ihren Hauptsitz wählten, nämlich um- und auf dem heutigen Solfeld unter Tanzenberg.

Zwischen Maria Saal und St. Michael von Gliden nach Norden, dann zwischen dem Ulrichsberg und Magdalenenberg von Westen nach Osten, findet man überall die sprechendsten Denkmäler und Ueberbleibsel einer Stadt, sowohl auf den Hügeln, als auf der Ebene, besonders aber bey und unter Töltschach; da sind unterirdische Gänge, Gewölbe, Mauern, Zimmer in großer Menge: da ist

noch der Tempelacker, wo ein Mythrastempel stand, wie wir nachher sehen werden; da zeigt uns die Vegetation, vorzüglich im Frühling, gleichsam den Riß, Plan, die Gassen und Quadrate der Gebäude, indem die auf diesen Ruinen wachsenden Pflanzen aus Mangel des tiefen Grundes, mager, und kürzer als die übrigen, erscheinen. Wir werden in der Folge finden, daß da nicht nur Reichs- und Staatsbeamten, sondern auch Vorsteher des Gögendienstes vor und unter den Römern gewohnt haben; wir können also für wahr annehmen, daß die Hauptstadt der Viruner auf dem Solfeld gestanden seye.

IV.

Verfassung der Viruner.

Die Viruner waren Celten, und hatten eine celtische Verfassung. Alle Völker der westlichen Europäer hießen bey den Griechen Κελτοι Kelten, bey den Römern Galatae, Galli. Beyde Völker, Griechen und Römer sahen gegen Norden eine ununterbrochene Reihe beschneyter Gebirge, und stellten sich über denselben nur kalte Gegenden vor; daher der Name Kelten, Celten, von Kalt, Kälte, und zwar, wie Gaesar bezeugt, (Lib. I. Bell. Gall.) nach ihrer

eigenen Sprache: qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. (Man vergleiche Schönleben Carniolia pag. 10.)

Zu diesen Celten also gehörten die Laurisser, *) nachher Noriker, Nordreicher, und Carner Carni und ein Gebieth von diesen war Virunum. Jedes Gebieth der Celten, Civitas, hatte einen eigenen Magistrat, welcher über Gesetze wachte, und bey bevorstehenden Kriegen, bey Auszügen der jungen Mannschaft, über eigene Truppen Anführer bestellte. Sie hielten öftere Versammlungen, bey denen sie nicht anders, als bewaffnet zu erscheinen pflegten. Diese Versammlungen waren theils besondere Gebieths- oder Bezirks-Versammlungen, wo die Vorsteher jeder einzelner Civitas Rath hielten, theils allgemeine Versammlungen, da die Abgesandten aller Bezirke eines Reiches zusammen traten. Man beliebe hierüber nachzulesen Notitia Austriae antiquae T. I. Cap. XIV.

Wenn sich die Zahl der Einwohner so vermehrte, daß der Boden sie nicht mehr nähren konnte, so zog die junge Mannschaft, wie junge Bienenschwärme aus

*) Laurisser ist mehr ein nomen appellativum als proprium. Die Römer nannten sie in ihrer Sprache auch Montanos Berger, Alpenbewohner.

ihren Stock, aus dem Vaterland, erregte Krieg, eroberte eine Nachbarschaft, oder schloß sich an einen kriegsführenden Nachbar an. Krieg und Raub war ihr Hauptgeschäft, und Gewalt galt für Recht; so sagen sie beym Livius (Hist. lib. V. Cap. 35.) Jus suum se in armis ferre, et omnia fortium virorum esse. Sie tragen das Recht in ihren Waffen, und tapfern Männern gehöre alles zu.

V.

Alter der Biruner.



Von Virunums Ursprung, der sich in die Dunkelheit des Alterthums verliert, läßt sich nichts sagen; doch können wir in die Vorzeit so weit nachspüren, als es die Denkmäler veranlassen. Virunum ist immer so alt, als das Königreich Noricum, Nordreich. Die auf dem Gelfeld gestandene Stadt war darin ein Hauptort; folgender Stein zu Tanzenberg dient als Beweis:

Nro. III.

D. I. M.

D I A D V M E N V S
 N I C O L A I . A V G.
 D I S P. A R C A R.
 R E G N. N O R I C.

D. D.

Deo Invicto Mithrae Diadumenus Nicolai Augurio
 Dispensator Arcarum (oder Arcarius) Regni Norici
 Dedicavit.

Deutsch: „Dem unüberwindlichen Gott Mithra hat Diadumen, welcher durch Vorbedeutung (Wahrsagung) des Nicolaus, Schatzmeister des Königreichs Noricum geworden ist (dieses Denkmal) gewidmet.“

So gerne man den einsichtsvollern Lesern überläßt, den Siglen dieser Inschrift, besonders den: Disp. Arcar. regn. Noric. eine andere, vielleicht bessere Deutung zu geben, so zeigen sie doch in jedem Falle an, Diadumen habe im Nordreich, da es noch ein Königreich war, folglich vor der Herrschaft der Römer zu Virunum ein Reichsamt verwaltet, er seye ein Nordreicher, kein Römer gewesen, er habe endlich in der Gegend gewohnt, wo sein Denkstein noch steht.

Nach meinem Erachten kann man das Disp. nicht zuverlässiger als durch Dispensator Verwalter, und Arcar. durch Arcarius Kassenvorsteher, von arca Kiste, entziffern. Auch bey Römern waren die Arcarii Kassiere. Der H. Apostel Paulus nennt in seinem Briefe an die Röm. 16. R. 23. B. einen Erast als Arcarius civitatis ὁ οἰκονομὸς τῆς πόλεως.

Der Dispensator arcarius regni verwaltete hiemit im Nordreich den Reichsschatz, war Finanzminister,

oder wenigstens ein vornehmer Kassenbeamter. Die Reichskasse, der gemeine Reichsschatz mußte dort, wo der Verwalter war, folglich im Virunum seyn. Wäre es grundlos, wenn man daraus schließen wollte, der König des Nordreichs selbst habe seine Residenz bey den Virunern gehabt? — Wenn man einst nach dem Zeugniß des Strabo (lib. 4.) bey den Laurifern und Norifern ἐν τοῖς ταυρικοῖς, τοῖς Νωρικοῖς aus den eigenen Gebirgen sehr viel Gold mit so leichter Mühe gewinnen konnte, daß man nur 2 Schuhe tief graben mußte, um auf die ergiebigsten Goldadern zu kommen; so mußten fürwahr die Finanzen im besten Zustande seyn.

Uebrigens sind Diadumenus und Nicolaus griechische Namen: die schöne Bildsäule, welche der berühmte Bildhauer Polycleet verfertigte, durch die er einen siegenden Kämpfer vorstellte, hieß Diadumenos. Vielleicht machte sich der Reichsschatzmeister durch einen merkwürdigen Kampf vorher berühmt, und erwarb sich diesen Ehrentamen. Vielleicht hat auch Augur, Zeichendeuter, durch seine Taseleyen einst einen Volksaufruhr gestillt, und sich des Namens Nicolaos, Besieger des Volkes, würdig gemacht. Dem seye wie ihm will, der Stein zeugt mit der Geschichte, daß griechische Sitten den Nordreichern nicht unbekannt gewesen, und daß Virunum vor der römischen Eroberung geblühet habe.

Der zweyte Beweis des Alterthums dieser Stadt liegt im ersten oben angeführten Denkstein, der unwillkürlich die Frage abnöthiget: wie mögen die *Biruner* ihren *Libertus*, oder *Librarius Publicius* aus *Asien*, *Asiaticus*, bekommen haben? Auf welche Art, bey welcher Veranlassung kam wohl dieser *Asiat* entweder in die Gefangenschaft, oder zu einer Amtsverwaltung der *Biruner*? Oder, wenn er ein geborner *Biruner* gewesen wäre, wie erhielt er den Zunamen *Asiaticus*?

Die Beantwortung dieser Frage führt uns wenigstens dritthalbhundert Jahre vor die chrisliche Zeitrechnung hinauf.

Aus dem *Livius* (*Hist. lib. 38. Cap. 16. und 17.*) *) *Justin* (*lib. 24. Cap. 4. und libro 25. Cap. 2.*) und andern Schriftstellern ist bekannt, daß die *Elten*, be-

*) Vorzüglich ist die Stelle in der Rede des *Consul Manlius* zu merken, wo er von den *Galaten* sagt: *Extorres inopia agrorum profecti domo per asperrimam Illyrici oram Paeoniam inde et Thraciam, pugnando cum ferocissimis gentibus, emensi has terras ceperunt.* Dann die Stelle des *Justinus lib. XXIV. Cap. 4.* *Portio gallorum Illyricos sinus ducibus avibus (nam augurandi studio Galli praeter caeteros callent) per strages barbarorum penetravit, et in Pannonia consedit: gens aspera, audax, bellicosa — Alpium invicta juga, et frigore intractabilia loca transcendit ꝛc.*

sonders welche zunächst an Illyrien wohnten, um das Jahr 277 vor Christus Geburt in Kleinasien das Reich der Galater gegründet haben.

Ihre Armee bestand aus 17 Abtheilungen unter eben so vielen Heersführern, und aus 3 Völkerschaften den Tectosagen, Tolistoboien, und Trocimos, Tauriskern, zu diesen gehörten auch die Bizruner, welche als Nordreicher Illyriens nächste Nachbarn waren. Dürstend nach bessern Ländern eröffnete diese eroberungsfüchtige Nation ihren Feldzug gegen die angrenzenden Illyrier; per asperrimam Illyrici oram, dann überschwemmte sie Macedonien, und Griechenland, wo sie den Tempel des Apollo zu Delphos, gereizt vom Reichthum des Schazes, plündern wollte. Oft Sieger, oft besiegt zogen diese Söhne des Mars weiter nach Thrazien, wo sich ein Theil derselben festsetzten, und einen Staat bildeten, dessen Hauptort, nach dem Zeugniß des Polybius (lib. IV.) *Τυλις*, *Tyl*, war. Einige glauben, nicht ohne Grund, daß die noch jetzt blühende Vorstadt Konstantinopels Galata ihnen ihren Ursprung zu verdanken habe. (Wernsdorf de Republ. Galatar, p. 26.)

Elüstern nach dem schönen nahe gelegenen Asien, fanden die übrigen Gelegenheit über den Hellespont zu setzen, wobey sie vom bythinischen König Nicomedes *)

*) Fraelich Notit. Element. numismat. antiquor, p.

der eben mit seinem Bruder Zypoeta im Krieg lag, kräftig unterstützt worden. Mit diesem machten sie ein Schuß- und Trogbündniß, und eroberten die Gegenden, welche nach ihrem Namen Galatien, auch Gallogräzien genannt worden.

Der eben angeführte Wernsdorf, und Magnus Klein in Notitia Austriae Antiquae haben diesen Gegenstand sehr ausführlich und gründlich abgehandelt. Letzterer war ein zu Wasserhofen im Jaunthal geborner Kärntner, und berühmt gelehrter Abt des Benediktinerstiftes Göttweich, im verfloffenen 18ten Jahrhundert.

Hier ist indessen genug, gezeigt zu haben, bey welcher Gelegenheit Viruner nach Asien kamen, und als Sieger und Eroberer gefangene Sklaven, wie es in Kriegen gebräuchlich ist, in ihr voriges Vaterland verschicken konnten; folglich wie der Publicius Asiaticus früher als 200 Jahr vor unserer Zeitrechnung auf dem heutigen Tanzenberg seinen Grabstein habe verfertigen lassen. Die Vergleichung des Steines mit der Geschichte giebt der Sache mehr als nur bloße Wahrscheinlichkeit; was man dawider einwenden könnte, wird weiter unten widerlegt werden.

193 führt von diesem König eine Silbermünze mit der thrazischen Diana vor.

VI.

Mythrasdienst zu Virunum.

Einen noch zuverlässigern Beweis hievon liefert der zu Virunum eingeführte Mythrasdienst. Wie und woher kam er dahin? Mitra, Mythra, oder Mythras war der Sonnengott bey den Persern, der nämliche, welcher bey den übrigen Orientalern Bel, Baal, und Moloch, bey den Griechen Apollo hieß. Seeräuber brachten ihn an die Südküste Kleinasiens, namentlich nach Cilicien, (man sehe Funke Real = Schul = Lexicon) von da aus verbreitete er sich in die übrigen Theile dieser üppigen Halbinsel, auch unter die Galater, sohin von diesen zu unsern Virunern, welche ihm zween Tempel, einen zu Löltschach, den andern auf dem Tanzenberg frühzeitig errichteten, die, als sie wegen ihrem hohen Alter zerfallen waren, späterhin von den Römern, aus Hass gegen das schon eingeführte Christenthum, wieder neuerdings hergestellt worden sind. Lesen wir die Denksteine:

- a) Am südlichen Ecke des Stalles zu Löltschach:

Nro. IV.

— RO SALVTE, AVG.
 IN HONOREM. D. D. SOLI.
 INVICTO. MYTHÆ. HILARVS
 AVG. LIB. TAB. P. R. N. T. EPIC
 TETVS ARK. AVG. N̄. TEM.
 VETVSTATE. CONL.
 SVMTV. SVO. CVM. PICTURA. REFE.
 IMP. D. N. GORDIANO. AVG.
 E. AVIOLA. C — — —
 — RO. D. MARCELLO PAT.
 D. VIII. K. IVLIAS. o.

Was man noch lesen kann, heißt etwa so:

Pro Salute Augusti in honorem Domus Divinae
 (oder Deorum) Soli invicto Mythrae Hilarus Augusti,
 Libertus, Tabularius Populi Romani nomine, et Epic-
 tetus Arkarius Augusti Novum Templum Vetustate Con-
 lapsum sumtu suo cum pictura refecerunt, Imperato-
 re Domino Nostro Gordiano Augusto et Aviola Con-
 sulibus — — —

— Decio Marcello Patrono Die VIII, Kalendas Ju-
 lias, o.

Deutsch: „Hilar ein Freygelassener des Kaisers,
 im Namen des römischen Volkes ein Schreiber, und
 Epictet kaiserlicher Kassier, haben für das Wohl des

Kaisers, zur Ehre der Götter dem unüberwindlichen Sonnengott Mythras diesen neuen Tempel, welcher durch Alter zerfallen war, auf ihre Kosten nebst dem Gemälde wieder hergestellt, als unser Herr Kaiser Gordian und Aviola Bürgermeister waren. — — — Unter dem Schutze des Marcell. am 24. Junii.“

Das angezeigte Consulat fiel auf das 239. Jahr unserer Zeitrechnung.

b) Am Schloß Tanzenberg:

Nro. V.

D. I. M. TEMPLVM. VETVSTA.
 CONLABSVM. QVOT FVT.
 PER AMNOS. AMPLIVS
 L. DESERTVM. AVR.
 HERMODORVS. V. P. P. P. N. M. T.
 A NOVO RESTITVI FECIT
 QVOT EDIFICATVM EST DIVO
 MAXIMIANO VIII. E MAXIMINO. IER.
 AGG. CON. QVAR. VRSINIANO. CVR.

Unverkennbar sind da die Zeichen verfallener Latinität: quot für quod, Conlabsum für Collapsum. Ich bin der Meinung, daß weder Aurel Hermodor noch Quart Ursinian römische Abkömmlinge, sondern

eingeborne Biruner gewesen, welche den schon längst verlassenen und zerfallenden Gögentempel wieder herstellten.

Die Inschrift wird so gelesen:

Deo Invicto Mithrae Templum Vetustate collapsum, quod fuit per Annos amplius quinquaginta desertum, Aurelius Hermodorus Volens Propria Pecunia Ponendo, Numine Monitus Tutelari à novo restitui fecit, quod aedificatum est divo Maximiano octavum, et Maximino iterum Augustis, Consentiente Quarto Ursiniano Curione.

Deutsch: „Dem unüberwindlichen Mythras hat Aurel Hermodor den durch Alter zerfallenen Tempel, welcher über 50 Jahre verlassen gewesen, von der Schutzgottheit ermahnt, freywillig aus eigenem Geld aufs Neue wieder herstellen lassen, welcher erbaut worden ist, als Maximian im 8ten Jahre, und Maximin abermal Kaiser waren. Quart Ursinian gab als Curio seine Einwilligung.“

Diese Wiederherstellung des Mythras = Tempels fällt auf das Jahr 311 nach Christus Geburt, als Gal. Valer. Maximianus Aug., VIII. und Maximinus Daja oder Dacia, Aug. waren. (L'art de vérifier les Dates des faits historiques T. I. p. 356.) Die Siglen ITER. AGG. lassen sich also sehr gut und

wahr mit iterum Augustis erklären, da Maximian, der ehebor zur Abdankung gezwungen war, sich um das Jahr 310 der Regierung abermal bemächtigte.

Ein Curio ist der Vorsteher der Gögenopfer gewesen, welcher den öffentlichen Gögendienst in seiner Curie zu besorgen hatte; man dürfte bey diesem Geschäft sein Gutachten nicht übergehen. Drey Jahre zuvor, nämlich 308 gab Maximinus Daja in allen Provinzen seines Reichsantheils Befehle, die verfallenen Tempel der Gögen wieder aufzubauen, und alle Menschen Männer, Weiber, Kinder, Freye und Unfreye zum Gögendienste anzuhalten, und selbst die Säuglinge zu nöthigen, vom Opfer etwas zu kosten. Das mag wohl die Wiedererbauung des verfallenen Gögenhauses auf dem Tanzenberg veranlasset haben.

Da haben wir also lange vor der Römerherrschaft rechts und links am heutigen Solfeld zween Sonnentempel, dem Mythras gewidmet so lange, bis das von Aquileja her aufgehende Licht des Christenthums das ganze Nordreich bis nach Lorch beleuchtete, und die Finsternisse des Gögendienstes nach und nach verdrang: die Tempel fiengen an verlassen und öde zu stehen, und in Verfall zu gerathen, bis der grausame Uberglaube der römischen Viruner sie wieder aufrichtete; und es ist merkwürdig, daß dieses beynah um die nämliche Zeit geschah, als der Heil. Maximilian zu Eilley gemartert worden. Auch in der dortigen Gegend zwi-

ſchen Cilly und Pettau iſt ein zerfallener Mithras-
Tempel von Aurel Justinian Heerſführer beyder Pa-
nonien wieder erbauet worden; den Denkſtein liefern
die Annales Ducatus Styriae T. I. p. 46.

Nro. VI.

TEMPLVM. DEI. SOLI.
INV. MIT.
AVREL. IVSTINIANVS
V. P. DVX.
LABEFACTATVM. RESTITVIT.

Vorausgeſetzt, daß dieſe Inſchrift richtig abge-
zeichnet worden, wird ſie geſehen: Templum Dei Solis
(oder auch solius) Invicti Mithrae Aurelius Justinianus
utriusque Panoniae dux Labefactatum restituit.

Deutsch: „Dieſen Tempel des Sonnengottes
(oder des einzigen Gottes) des unüberwindlichen Mithras
hat Aurelius Justinianus, Heerſführer beyder Pano-
nien, nachdem derſelbe zerfallen war, wieder her-
geſtellt.“

Es iſt wohl zu erachten, daß Aurel Hermodor zu
Lanzenberg mit dem Aurel Justinian bey Pettau zur
nämlichen Familie (der Aurelia) gehört habe, und
wahrscheinlich ein Heerſführer der Nordreicher, wie
dieſer der Panonier, geweſen ſeye.

So bemühet man sich durch Wiedereinführung des abscheulichsten und grausamsten Gögendienstes das emporblühende Christenthum, weil es Stolz und Sinnlichkeit bekämpft, zu vertilgen. Wer weiß, wie die römischen Beamten Hilar, Epictet und Hermodor die Christen zu Virunum behandelt haben?

Wenn man bedenkt, daß Jahrhunderte erfordert werden, damit ein Steingebäude durch Alter, Vetustate, baufällig werde und einstürze; so wird man gar leicht auf das hohe Alterthum Virunums schließen. Rechnen wir von der Wiedererbauung dieser Tempel, vom Jahr 239 und 311 nach Christus Geburt rückwärts bis zur Gründung Galatiens, bis auf den Zeitpunkt, da die Viruner mit dem Mythrasdienst bekannt werden, und ihn nach dem Nordreich verpflanzen konnten, nehmen wir zugleich die geringe Kundzahl 250 vor Christus Geburt an; so finden wir den Tempel zu Tölschach 489, den Tausenberger aber 561 Jahre alt, und mithin Zeit genug, sie baufällig werden zu lassen, um so mehr, da man in der Zwischenzeit ihren Unterhalt nicht nur des eingeführten Christenthums wegen, sondern auch darum mag vernachlässiget haben, weil der Mythrasdienst wegen seiner Abscheu erregenden Grausamkeit von der Regierung bisweilen untersagt worden ist.

VII.

Woher entstand, und worinn bestand der
Mythras = Dienst.



Die Religion der Perser war in zwey Sekten die Sabische und Magische getheilt: diese letztere verehrte den Mythras, sie soll die Einheit der Gottheit anerkannt, und geglaubt haben, daß es, wie nur eine Sonne, auch nur einen Gott gebe. Hiemit könnte man die Siglen SOLI im 4ten und SOL. im 6ten Denkstein nicht von Sol. der Sonne, sondern von solus, a, um, allein herleiten, und ihnen den Sinn geben: dem allein unüberwindlichen Gott. Gewiß ist es, daß die Perser die Vielgötterey der Aegyptier verabscheuten, und ihren Apis, Stier, verachteten; sie nahmen nichts destoweniger zwey höchste Principien an, ein Princip des Guten, und ein andres des Bösen, Licht und Finsterniß, sahen nicht ein, daß das Böse und die Finsterniß keine positive Wesen, sondern nur Mangel des Guten und des Lichtes sind.

Der Mythras entstand aus der Sterndeutung. Durch Stolz, und Sinnlichkeit verdorbene Menschen sahen die prächtigen, und durch ihren Einfluß wohl-

thätigen Gestirne, diese großen Werke des Schöpfers, und vorzüglich die Sonne, als Gottheiten selbst an. Weil sie aber zu weit von ihnen entfernt waren, zogen sie die Sinnbilder derselben zu sich auf die Erde herunter, und gestalteten so Götter nach Belieben; darum kommt der Sonnengott unter so verschiedenen Namen und Gestalten vor, unter Symbolen die, so plump und gröblich sie manchmal seyn mochten, doch nicht ohne Bedeutung waren. Immer erscheint die Sonne in Verbindung mit den übrigen Planeten, und den zwölf Zeichen, oder dem Thierkreise, mit Hindeutung auf ihre Wirkungen.

Wer weiß, daß die Alten ihre Mythen und Meinungen in Bildern verhüllten, und mit Bestien gleichsam an das Firmament schrieben, der wird ihre Symbolik nicht ganz unerklärbar finden. So stellten die Asiaten den Mythras unter dem Bilde eines Jünglings vor, der einen Stier, auf dessen Rücken sitzend, bey den Hörnern ergreift, ihn bändiget und erlegt, anzudeuten, daß die Sonne durch ihren Eintritt in das südliche Gestirnbilde Stier, den Sommer anfängt, und alles bemeistert.

Das nördliche Gestirnbild Drach, dem die nahe Commersonne gleichsam alle seine Kältungskraft benimmt, hatte für Völker im Norden mehr Bedeutung, als der Stier; daher der Mythras unter dem Symbol eines gebändigten Drachen. So sieht

man noch jetzt den nördlichen Mythras ob der Kirchthür zu Lieding im Gurkthal in Stein gehauen: eine menschliche Figur auf dem Rücken eines ungeheuren Drachen zwischen zweyen anfallenden Löwen: Sinnbild der alles bezwingenden Stärke, und der Kraft des unüberwindlichen Mythras, der am Sommerwendekreise die dicksten Eismassen auf den Gebirgen der Taurisser schmelzen macht. Auch zu St. Donat nördlich vom Solfeld liegt außer den Ringmauern der Kirche ein großer keulensförmiger Stein mit einem neunfach gekrümmten Drachen, dessen Kopf aber theils abgeschlagen, theils verwittert ist. Wäre dieser Stein noch unberlegt, so würde man das ganze Sinnbild der Stärke noch sehen; personifizirt war sie Herkules, unter dem die Indianer, wie die Perser unter Mythras, die Kraft der Sonne vorstellten.

Weil doch jedes Ding, so gering es auch seyn mag, seine Ursache und seinen Ursprung hat; so kann man, ohne ungereimt zu scheinen, das Kärntner Wapen, und das Symbol der Hauptstadt dieser Mythe zuschreiben. Die aus Stein gehauene Löwen bey den Stadtthoren sind vermuthlich das Aelteste, was Klagenfurt besitzt, sie zeugen von einem alten Meißel; und der große Drach, oder Lindwurm mit dem Herkules auf dem schönen Hauptplatze ist sicher nicht der erste, er muß Vorgänger gehabt haben. Wer wollte sich einbilden, daß die Viruner die angenehme Ebene vom Werthersee an bis zur

Mündung der Gurf, und darin den heutigen Burgfried von Klagenfurt, nicht benützt und bewohnt hätten? war ja ihr Haruspex in der Gegend zu Viktring.

Der Mythras hatte seine Mysterien, welche sehr grausam waren; Funke hat davon in seinem Real-Schullexikon einen Auszug geliefert; noch grausamer aber waren die Opfer, welche man öfters in unterirdischen Höhlen, Mythrashöhlen, vornahm; (Apollo erlegte den Drachen Python auch in der berühmten Höhle am Fusse des Parnas) man hat dabey das Feuer, weil es leuchtend und erwärmend der Sonne nachzuahmen, oder von derselben herzukommen geglaubt worden, als Haupt-Element gebraucht. Viele Tausende der Kinder beyderley Geschlechts wurden diesem Mythras, wie zu Babylon und Chanaan dem Bel, Baal, Moloch zu ehren, auf die grausamste Art lebendig verbrennt, oder doch, wo noch einiges Mitleiden siegte, durch das Feuer gezogen. Selbst die Juden ließen sich, angesteckt von der Nachbarschaft, oft zu dieser Abscheulichkeit verleiten, ihre Söhne und Töchter im Feuer den Teufeln zu opfern. (Psalm 105.) Der fromme König Josias mußte sich daher viele Mühe geben, die Haine und Opfer und Opferbeschauer haruspices des Baals zu vertilgen, welche der Sonne, dem Monde, den 12 Zeichen, und dem ganzen Sternenhimmel opferten. (4. Könige 23.)

Oft sind auch erwachsene Menschen, wenn grobe Lust, und Blut dürstende Nachsucht es forderten, des Mythras unglückliche Schlachtopfer geworden, aus deren Eingeweiden die Haruspices das Zukünftige deuten mußten. Daher der Haruspex Tuccius auf dem Viktringer Stein.

So wüthete man auch in unserm Virunum in den zweyen Tempeln, und in der noch jetzt bekannten Drachenhöhle, Drachenloch, östlich an der Landstrasse am nördlichen Theile des Solfeldes, bis die wahre Sonne der Gerechtigkeit die schrecklichen Finsternisse, welche die Menschheit so grausam entehrten, vertrieb, und die christliche Religion auch da diese Werke des Teufels zerstörte.

VIII.

Verkehr der Viruner mit den Römern.



Man möchte vielleicht einwenden, wenn die angeführten Beweise für das Alter von Virunum überzeugend seyn sollen, so müssen die Denksteine des Pub-

licius und des Diadumenus, und jener zwar wenigstens um 200 Jahre älter seyn, als die römische Oberherrschaft über das Nordreich; da sie aber in der Römersprache verfaßt sind, so scheinen sie dem angegebenen Alter zu widersprechen. Diese scheinbare Schwierigkeit wird sogleich gehoben, wenn man bedenkt, daß die Celten, besonders die an Äthrien und Italien gränzten, auch da sie noch eigene Staaten bildeten, nicht anders als römisch geschrieben haben.

Die Römersprache war das unentbehrliche Vehikel des lebhaftesten Handelsverkehrs, den die Nordreicher mit den Römern unterhielten, das Mittel der Gesandtschaften, der Unterhandlungen, der Verträge, die sie untereinander schlossen, endlich ein Bedürfniß der Nachbarschaft, und der geleisteten Kriegsdienste. Hatten sie ihre eigene celtische Sprache, so findet man doch nicht, daß sie in dieser etwas geschrieben, oder in Steine gegraben hätten; die lateinische Sprache war auch damals, wie jetzt unter fast allen europäischen Völkern, die Sprache öffentlicher Denkmäler.

Daß die Viruner schon zu jener Zeit der Römersprache kundig seyn mußten, will ich als Beweise aus dem Livius unter andern nur zwey Begebenheiten anführen, bey denen die Viruner, als die nächsten Nachbarn, handelnde Personen im zweyten Jahrhunderte vor Christus Geburt gewesen sind.

Dieser Geschichtschreiber also erzählt, *) die Transalpinen Gallen, welche keine andern als Taurischer, und

*) Galli transalpini transgressi in Venetiam sine populatione aut bello, haud procul inde, ubi nunc Aquileia est, locum oppido condendo ceperunt. Legatis romanis de ea re trans alpes missis responsum est, neque profectos ex auctoritate gentis eos, nec quid in Italia facerent, se scire Hist. Lib. XXXIX, c. 22.

Marcellus nuncium praemisit L. Porcium, ut ad novum gallorum oppidum legiones admoveret. Advenienti consuli (Marcello) Galli sese dederunt; duodecim millia armatorum erant, plerique arma ex agris rapta habebant — aut secum attulerant. De his rebus, qui quererentur, legatos Romam miserunt. Introducti in senatum à C. Valerio praetore exposuerunt: se superante in Gallia multitudine, inopia coactos agri et egestate, ad quaerendam sedem Alpes transgressos, quae inculta per solitudines viderent, ibi sine alicujus injuria consedissee, oppidum quoque aedificare cepisse; quod indicium esset, nec agro nec urbi ulli vim allaturos venisse. Nuper M. Claudium ad se nuncium misisse, bellum se cum iis, ni dederentur, gesturum. Se certam, etsi non speciosam pacem, quam incerta belli praeoptantes, dedidisse se prius in fidem, quam in potestatem populi Romani. Post paucos dies, jussum et agro et urbe decedere, sese tacitos abire quo terrarum possent, in animo habuisse. Arma deinde sibi et postremo omnia alia, quae ferrent, agerentque adempta; orare se senatum populumque Romanum, ne in se innoxios deditos acerbius, quam in hostes saevirent. Huic orationi senatus ita responderi jussum: Neque illos recte gessisse, quum in Italiam venissent, oppidumque in alieno agro nullius Romani magistratus,

nach der Lage der Gegend, unter andern Bewohner des heutigen Kärntens, seyn konnten, haben, nachdem sie die Gebirge auf bisher unbekanntem Wegen überstiegen, sich in der Gegend 12 römische Meilen von Aquileja festgesetzt ab Aquileia ad duodecimum lapidem, nach Plinius Lib. III. Cap. 19. und ohne etwas Feindseliges zu unternehmen, eine neue Stadt zu bauen angefangen.

Der gelehrte Abt Magnus Klein Vermuthet nicht ohne Grund, diese Stadt seye das alte Taurisium,

qui ei provinciae praeesset, permisso aedificare conati sint; neque senatui placere, deditos spoliari. Itaque se cum iis legatos ad consules missuros: qui, si redeant, unde venerint, omnia iis sua reddi jubeant: quique protinus eant trans Alpes et denuncient gallicis populis, multitudinem suam domi contineant. Alpes prope inexcuperabilem finem in medio esse, non utique iis melius fore, quam qui eas primi pervias fecissent. Natürlich, weil sie dadurch den Römern die Möglichkeit zeigten, mit der Zeit die Alpen zu übersteigen. Legati missi L. Furius Purpureo, Q. Minucius, P. Manlius Accidinus. Legatis Romanis Transalpini populi benigne responderunt. Seniores eorum nimiam lenitatem populi Romani castigarunt; quod eos homines, qui gentis injussu profecti occupare agrum Imperii Romani et in alieno solo aedificare oppidum conati sunt, impunitos dimiserint — et exceperunt et prosecuti cum donis legatos sunt. M. Claudius consul, gallis ex provincia exactis Istricum bellum moliri caepit. Lib. XXXIX, c. 53. 55.

heute Treviso, gewesen. (Notit. Aust. Antiq. p. 262.)

Die Römer aufgebracht, daß ein fremdes Volk ohne Erlaubniß sich an ihren Gränzen ansiedle, bedrohten die Ankömmlinge mit Krieg, und beraubten sie, obgleich sie sich freywillig dem Consul Claudius Marcellus ergaben, aller ihrer Waffen, und mitgebrachten Habschaften. — Diese hiedurch ebenfalls beleidiget, schickten Gesandten nach Rom, dem Senat vorzutragen: „Sie wären wegen Unfruchtbarkeit und „zu starker Bevölkerung ihres Vaterlandes über die „Alpen gezogen, sich, ohne jemand zu beleidigen, eine „neue Heimath zu suchen: sie hätten niemand vertrieben, sondern sich in einer unbewohnten Gegend niedergelassen, aus der sie wieder abzuziehen bereit gewesen; „der Consul habe sie nichts destoweniger wie Feinde, „entwaffnen und ausplündern lassen: sie bätthen also, „das römische Volk möchte ihre Klage hierüber beherzigen, und sie als Unschuldige, nicht wie Feinde, behandeln.“

Der Senat, welcher mit den benachbarten mächtigen Tauriskern im guten Vernehmen zu stehen wünschte, gab zur Antwort: „Ihre vom Consul veranstaltete „Veraubung mißfalle ihm eben so sehr, wie ihre Niederlassung in einer fremden Provinz; sie möchten nur „ungestört nach Hause ziehen, man werde ihnen ihre „Waffen und Geräthe alle zurückgeben.“

Zu gleicher Zeit kamen drey römische Gesandte Fur. Purpureo, Q. Minucius, und Manlius Accidinus zu der celtischen Regierung, von der sie mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurden, und die Erklärung erhielten: „Ihre junge Mannschaft wäre ohne „Bewilligung ausgezogen, sich anderswo anzufiedeln; „sie seye von der Großmuth der Römer viel zu gelinde „behandelt worden; man hätte ein so freches Unter- „nehmen strenger bestrafen sollen.“ Hierauf wurden die Abgesandten reichlich beschenkt, und im Frieden entlassen.

Schade! daß Livius den Ort dieser Zusammenkunft nicht anzeigte: wie vieles Licht würde ein einziges Wort in die vaterländische Geschichte verbreiten! Vielleicht lag er nicht weit von den Gränzen; konnte nicht Virunum diese Ehre gehabt haben? Noch ist zu bemerken, daß die in das Gebirg zurückkehrende Mannschaft zum Theil sich im Kanalthale niedergelassen, und zum heutigen Tarvis daselbst den Ursprung gegeben haben mag.

Die andere Begebenheit ereignete sich zwar einige Jahre später; aber doch immer noch im zweyten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Als der König Eincibil und sein Bruder Balan*) das Nord-

*) Von diesem Balan führt Fraelich in Notit. element, numismat. antiq. p. 157 eine Kupfermünze

reich beherrschten, führte Consul Calsius einen Krieg wider den Macedonischen König P o r s e u s, wobey er Gallische Hilfstruppen als Wegweiser verlangte und erhielt. Mitten auf dem Marsche ließ er meuchelmörderisch die Gallier überfallen, verheerte eine große Strecke der Gebirgsgegenden, und schleppte viele Gefangene in die Knechtschaft. Eine Gesandtschaft, wobon Balan das Oberhaupt war, führte Klage bey dem Senat zu Rom. Die Sache ist abermal durch gütige Uebereinkunft und gegenseitige Geschenke beygelegt worden. Die Geschenke der Römer waren goldene Halsbänder von 2 bis 5 Pfunden, goldene Schlüssel von 4, und silberne Gefäße von 25 Pfunde, geschmückte Pferde und Waffen. —

De C. Calsio, qui Consul priore anno fuerat, — querelae ad senatum delatae sunt, et legati regis gallorum Cincibili venerunt: frater ejus verba in senatu fecit questus, Alpinorum populorum agros sociorum suorum depopulatum C. Calsium esse, et inde multa millia hominum in servitutem abripuisse, sub idem tempus Carnorum, Istrorumque et Japidum legati venerunt: Duces sibi ab consule Calsio primum imperatos, qui in Macedoniam ducenti exercitum iter monstrarent — inde ex medio regressum itinere hostili.

mit der griechischen Inschrift Βασιλεως Βαλανου
mit einer laufenden Ceres an.

ter peragraſſe fines ſuos, paſſimque rapinas et incendia facta; nec ſe ad id locorum ſcire, propter quam cauſam conſuli pro hoſtibus fuerint. Et regulo gallorum aſſenti, eſ his populis reſponſum eſt: ſenatum ea, quae facta querantur, neque ſciſſe futura, neque ſi facta ſint, probare. — Nec reſponderi tantum iis gentibus, ſed legatos mitti, duos ad regulum trans Alpes, tres circa eos populos placuit, qui indicarent, quae patrum ſententia eſſet. Munera mitti legatis ex binis millibus aeris cenſuerunt: Duobus fratribus regulis (Cincibil und Balan), haec praecipua, torques duo ex quinque pondo auri facti, et vaſa argentea quinque ex viginti pondo, et duo equi phalerati cum agaſonibus, et equeſtria arma, ac ſagula, et comitibus eorum veſtimenta liberis ſeruiſque. — Legati cum Gallis miſſi trans Alpes C. Laelius, M. Aemilius Lepidus etc. Lib. XLIII. Cap. 5.

Dum bellum in Macedonia geritur, legati Tranſalpini ab regulo gallorum (Balanos ipſius traditur nomen; gentis ex qua fuerit, non traditur) Romam venerunt, pollicentes ad Macedonicum bellum auxilia. Grates ab ſenatu actae, muneraque miſſa, torquis aureus duo pondo, et paterae aureae quatuor pondo, equus phaleratus, armaque equeſtria. Lib. XLIV. Cap. 14.

Wer könnte wohl glauben, daß die Römersprache den Nordreichern, ſolglich den Virunern, im Heere der Römer, vor dem Senat der Römer, und bey Geſandt-

schaften der Römer, fremd und unverständlich gewesen? ist sie ihnen aber verständlich gewesen, woran gar nicht mehr zu zweifeln ist, so haben sie, wenigstens die Vornehmen unter ihnen, solche auch zu ihren Denkmälern gebraucht; folglich bleibt den beyden Viruner Denksteinen der ihnen angewiesene Gehalt.

Als Befräftigung diene die schöne Abhandlung des Casimir Häffelin (*Acta Academiae Theodoro Palatinae Tomus V. historicus Seite 19*) im Jahre 1783, worin der Irthum, als kämen alle alten Monumente in Deutschland in römischer Sprache wirklich von den Römern, und nicht von den alten Deutschen her, sehr gründlich widerlegt wird. Dieser gelehrte Forscher zeigt, wie die Deutschen am Rhein sich römische Namen beylegten — die Künste Roms sich eigen machten — ihre Götzen nach den römischen gestalteten — ihre Grabsteine und andere Monumente in der Sprache der Römer verfertigten — unter ihren Legionen dienten — bey ihren Künstlern arbeiteten u. u., und zieht daraus den sehr richtigen Schluß, daß viele in römischer Sprache verfaßte Denkmäler nicht von den Römern, sondern von den eingebornen Deutschen errichtet worden.

Was in dieser Hinsicht von den Rheingegenden mit Grund behauptet wird, das gilt ja noch weit mehr von dem unmittelbar an den Römerstaat angränzenden Nordreich. Ich bin der Meinung, daß zwar nicht alle, aber doch sehr viele Denksteine in Kärnten bey weitem

nicht von Römern, sondern von den eingebornen Nordreichern errichtet worden, vorzüglich jene, welche celtische Namen, oder solche Siglen haben, die auf ein höheres Alter deuten. Wahrlich man urtheilet von den ursprünglichen Bewohnern unserer Länder sehr ungerrecht, wenn man ihnen, bis sie unter römische Botmäßigkeit kamen, alle Cultur, und die jeder politischen Verfassung nöthige Kenntnisse abspricht, und den Gebrauch der innern und äußern Sinne erst durch die Waffen der Eroberer zukommen läßt. Die Römersprache erhielten sie freylich von den Römern; aber mußten sie denn zuerst von den Römern erobert werden, um römisch sprechen zu lernen? — So wenig wir Franzosen oder Italiener sind, wenn wir französisch oder italienisch sprechen, eben so wenig liegen überall Römer begraben, wo man römische Grabschriften findet.

Wer behaupten wollte, daß Diadumenus arearius regni Norici auf dem oben mitgetheilten Denkstein No. III., ein Römer, und nicht ein Nordreicher gewesen sey, der vergieng sich meines Erachtens offenbar wider die Geschichte. Sobald die Römer das Nordreich eroberten, hörte es sogleich auf ein Königreich, regnum, zu seyn, und ward eine römische Provinz. Weder der Senat noch ein Cäsar würde dem Diadumenos sich als Schatzmeister des Königreichs zu nennen gestattet haben.

Lassen wir also diesem Denkstein und andern seiner Art, das ursprüngliche ehrwürdige Alter; seyen wir

nicht so unbillig, den Virunern die Kenntniß der lateinischen Sprache, und den Gebrauch des Meißels abzusprechen.

Wie aber, ist nicht da, wo ich der Viruner Hauptstadt hinsetze, das Flavium solvense gestanden? hat nicht Plinius (Lib. III. Cap. 24.) wo er acht Städte des Nordreichs nennt, Virunum vom Flavium solvense unterschieden, da er jene zuerst, diese zuletzt setzte? *Oppida eorum (Noricorum) Virunum, Celeja, Teurnia, Auguntum, Viana, Aemona, Claudia, Flavium solvense.* Ich diene zur Antwort: erstens, der Name Flavium solvense ist später, unter der Regierung des Vespasian und Titus entstanden, wie Hansiz in seinen *Analectis* sehr wohl angemerkt. Zweytens war es bisher eine angenommene, aber nicht durch örtliche Denkmäler bewiesene, Meinung, daß Flavium solvense auf dem heutigen Solfelde gestanden habe; man hat aus der Ähnlichkeit des *Solv.* *Solva* mit dem jetzigen *Sol = Zoll = Feld* sogleich geglaubt, das Flavium Solvense entdeckt zu haben; man schnigelte sogar *Sola* daraus, weil die Benennung von *Mariensaal* dahin leitete, und ließe ohne alle überzeugende Beweise in Stein graben: *Hic locus ubi Sala stetit*, da doch, wie ich schon anderswo anmerkte, das *Sol = oder Zoll = Feld* erst später seinen Namen vom *Siz* oder *Thron*, *Solium*, der *Inaugurations-Feyer* erhalten hat, und man eigentlich ganz deutsch nicht *Saalfeld*, und *Mariensaal*, son-

dem Thronfeld, und Mariensthron hätte schreiben und sprechen sollen.

Bloße Vermuthungen und Meinungen, wenn sie auch Jahrhunderte verjähret sind, ja selbst Wahrscheinlichkeiten müssen den ganz verdachtlosen und zweifel-freyn Denkmälern, wenn sie an das Licht gestellt werden, weichen. Das Flavium solvense, welches gegenwärtig nicht untersucht wird, mag wo immer gestanden seyn; wir haben auf den erklärten Denksteinen die Lage und das Alter von Virunum gefunden. Sollten unter so vielen alten Denkmälern, auf die Kärnten stolz seyn kann, einige das Flavium solvense so klar, wie die S. 2. angeführten das Virunum, aussprechen; so würden wir an der Hand der Geschichte geleitet, darüber die nämliche Aufklärung erhalten. Man vergleiche hierüber den unten bey No. XV. vorkommenden Denkstein.

IX.

Virunum unter den Römern.



Nun müssen wir noch andere Denksteine im Viruner-gebieth: sprechen lassen, welche uns, weil sie Virunersteine sind, einige Nachrichten geben, in welchem Zustande Virunum unter der Herrschaft der Römer gewesen seye.

Als das Nordreich um das Jahr 17 vor Christus Geburt von den Römern erobert wurde; kam es im Viranum, wo man sich, wie leicht zu erachten, vertheidigte, wohl auch zum Blut vergießen. Ein zwar schon beschädigter Stein zu Tanzenberg liefert uns von den Barbaren (so nannte man alle noch unbesiegten Völker) umgebrachte Römer, deren Namen aber in der ersten Linie verwittert sind:

Nro. VII.

— — — — —
 IN CANAPALEO
 INTERFECTO A BA . . .
 BARIS. M R. SALBIA. V. F.
 CON. KAR. E. SIBI. E. AVR.
 VRSA. E. LEONATI CON.
 KAR. O A. L. X. INTERFECTO
 A. BARBARIS. V. F. E. SIBI.

Diese Grabschrift, welche die Frauen Salbia und Aurelia Ursa ihren von den Barbaren umgebrachten Römern machen ließen, ist theils unvollkommen, theils dunkel. Die Siegl M R. M T R. wollte ich Mater lesen; allein es wäre widersprechend, die Salbia als Mutter und Gemahlinn des Getödteten zugleich anzunehmen; ich ziehe demnach diese Buchstaben zum, in der ersten Linie verblichenen nomen proprium, und lese Militum tribuno. In Canapaleo scheint ein celtisch griechisches Wort zu seyn, und den Ort wie die Ver-

anlassung des Todes anzuzeigen, nämlich den Kampfplatz von $\pi\acute{\alpha}\lambda\eta$, lucta. Ich wünschte so zu lesen:

In Canapaleo interfecto a barbaris militum tribuno Salbia vivens fecit conjugi Karissimo et sibi. Dann folgt die andere: Et Aurelia Ursa Flavio Leonati Conjugi Karissimo obeunti anno septuagesimo interfecto à barbaris vivens fecit et sibi.

Ein Beweis, daß die Viruner sich wider die Feinde zu vertheidigen wußten, und ihnen die Eroberung mögen erschwert haben.

Die siegenden Römer stellten sogleich ihrer Gewohnheit gemäß, um den Verlust ihrer Truppen zu ersetzen, aus den eroberten Tauriskern, mehrere Cohorten auf, die sie nach ihrer Sprache Montanos Gebirgsbewohner, Berger, hießen. Die erste Cohort lag zu Virunum, wie folgende Inschrift zu Tanzenberg weist:

Nro. VIII.

M A R I V S. R V
C T I C N I. F. M I L E
S. C O H O R T I S.
M O N T A N O R V
M. P R I M A E. S T I P
E N D I O R V M. X X V.
H. S. E S T.
M O N T A N V S. H. D.

Das heißt: Marius Ructieni filius Miles cohortis Montanorum primae, Stipendiorum vigesimae quintae hic situs est. Montanus heres dedit.

Deutsch: „Marius, Sohn des Ructienus, Soldat der ersten Gebirgs = Cohort in der 25ten Legion der Besoldeten, liegt hier, Montanus hat es als Erb veranstaltet.“

Eine Cohort zählte wenigstens 420 Mann, eine Legion 10 Cohorten. Wahrscheinlich bestand die ganze 25te Legion aus Nordreichern, und die erste Cohort aus Birunern. Schon der Name des Vaters Ructienus, Ruktif, Dickruff, dem die Römer eine lateinische Endung gaben, zeigt wie andere ähnliche, einen Celten an.

Daß hier immer eine starke Besatzung gewesen, beweisen die verschiedenen Spuren der dahin gesetzten Legionen; nebst der schon angezeigten 25ten finden wir auch die 2te, 4te, 21te und 22te nebst einer Reiterey. 3. B. zu St. Donat eine Strecke nördlich von St. Michael rechts an der Straße sieht man unter andern an der Mittagseite der Kirche einen Denkstein mit zweyen Römerköpfen, unter welchen folgende Inschrift zu lesen ist:

Nro. IX.

D. M. VALERIVS

PRISCIANVS. MIL. LEG.

II. ITA. P. F. VI. FEC. SIB. E.

VALEK. SVKLIAE.

CON. PIN.

Diis Manibus Valerius Priscianus Miles legionis
secundae Italicae piae fidelis, vivus fecit sibi et Va-
leriae Suriliae Conjugi pientissimae.

„Den Verstorbenen hat Valerius Priscianus, ein
Soldat der zweyten Italienischen Legion, der frommen
und getreuen, bey Lebenszeit für sich, und seine beste
Gemahlin Valeria Surilia errichten lassen.“

Es waren zwey Valerische Geschlechter, eines der
Patrizier, und ein Plebeisches. Der Valerius Priscia-
nus mag von Valerius Priscus, welcher A. U. 948
Consul war, vermöge seines nomen patronymicum,
abstammen. Siehe Junke Real-Schullerikon.

Im Stalle zu Töltschach trägt ein starker
Stein das Gewölb mit dieser Inschrift:

Nro. X.

S E C V N D I N V S
M I L. L E G. I I I. L.
S. T R. C O S. V. F. S.
E T. A R R I A E. V A
L E N T I N A E. C N
I V G I. R A R I S S.
E T V A L E R I A E T V T A E
C O N. L I B.
C V R A V.

Entspricht die Entzifferung dieser Steinschrift nicht ganz dem Sinne des Urhebers; so ist es genug, wenn sie demselben nicht widerspricht. So viel ist gewiß, daß die darin enthaltenen Siglen die ihrem Standpunkte angemessene Bedeutung, wie folgt, haben können.

Secundinus miles legionis quartae locum Sepulturae tribus consulendo vivus faciendum sibi, et Arriae Valentinae Conjugi Karissimae, et Valeriae Tutae conjugis Libertae curavit.

Ein Grabstein für 3 Personen, für den Secundinus, Soldaten der 4ten Legion, für seine Gemahlinn Aria Valentina, und ihre Freygelassene Valeria Tuta.

Nach Funke Real-Schullexikon war Austura ein alter unbekannter Ort im Nordreich, von dem man bisher keine Spuren entdeckt hat. Ein Stein zu Mörderndorf westlich am Solfeld, zu Virunum gehörig, macht davon Meldung:

Nro. XI.

I V L I O A P R I L I T B.
 C O H O R T . I . A S T V R X
 S T I P . X X I I . C A V R V
 B L E N D O N I S . F . C O N . V .
 F . E T . S E I .

Julio Aprili Tribuno Cohortis primae Asturum,
Stipendiorum XXII. Cauru Blendonis filia Conjugi vi-
vens fecit et sibi.

Deutsch: „Dem Julius Aprilis, Tribun der er-
sten Cohorte der Asturen, und der 22ten der im Solde
stehenden, hat Cauru, Tochter des Blendo, als ihrem
Gemahl und für sich (diese Grabstätte) machen lassen.“

Diesem nach bildeten die Asturer die Cohorten
der 22ten Legion. Der römische Hauptmann, eigent-
lich Oberster, Julius Aprilis, heyrathete eine Celtin
aus dem Nordreich; denn die Cauru, und ihr Va-
ter Blend waren den Namen nach keine Römer.
Uebrigens war das Tribunat bey einer Legion eine gro-
ße Stelle, von der man zur Ritter- oder gar Sena-
torwürde erhoben wurde. Die Tribuni Angusti clavii
konnten Ritter, die lati clavii aber Senatoren werden.
Suetonius Lenis des Geschichtschreibers Suetonius Tran-
quillus Vater, war einer der ersten Art. (Sueton in
Ottone Cap. IV.)

Ueber die Cohorten der Astures wird erlaubt seyn,
zu fragen, ob vielleicht die 22te Legion aus Asturien
in Spanien, oder aus Astura im Nordreich, errich-
tet worden seye? Ob die Wurzel von Astures, Stur-
Styr nicht einen Wink gebe, die Asturen wirklich in
der Heimath zu suchen?

Zeichen einer hier gestandenen römischen Reiterey
ist die Inschrift auf dem Solfelde:

Nro. XIII.

D. M. A V R. P O T I T V S
 V E T. A L. A V G. V E X I.
 E T. S V R I L L A. T R I T I.
 F I L. C O N. R A R. E S I B I
 V. F.

Diis Manibus Aurelius Potitus Veteranus Alae, Augusti Vexillarius, et Surilla Triti filia Conjux Karissima et sibi viventes fecerunt.

„Den Göttern der Unterwelt hat Aurelius Potitus, ein befreuter Veteran der Reitercy, des August, und seine liebste Gemahlin Surilla, Tochter des Tritus, für sich machen lassen.“

Eine Ala, die wir auch jetzt noch Flügel nennen, bestand aus Reitercy rechts und links an einer Legion. Ein Veteranus Vexillarius war unter Kaiser August ein vom Kriegsdienste Befreuter, der in der Ruhe die Vortheile eines im Dienste stehenden genoß. (Nieupoort Rit. Rom. p. 523.) So einer war Potitus zu Virunum.

Hier dient zur Erläuterung und Bestätigung ein merkwürdiger Cilleyer Denkstein beym J. Karl Kindermann Beyträge zur Vaterlandskunde 1. Band Seite 28 und 270 ein Sieges = Denkmal

der unüberwindlichen Tapferkeit der Nordreichischen Reitercy in der ersten Hälfte des 3ten Jahrhunderts im Persischen Kriege des K. Alexander Severus.

Nro. XIII.

MARCO. VLP. RUTILIANO.
OPT. PRAEFTO. SVO. AVSPI
CIIS. DIVI ALEXANDRI. IN. PER
SIA. FELICITER. PUGNANTI.
VICTORI. MAXIMO. INVICTA.
COHORS. TAVRISCOR. EQV
IT. HOC. POSVIT.

Diese aus Kindermanns Beyträgen entlehnte Steinschrift ist eine der vollständigsten, und bewährt den im J. 236 über den Perserkönig erfochtenen Sieg: Marco Ulpio Rutiliano Optimo Praefecto suo Auspiciis divi Alexandri in Persia feliciter pugnanti, victori Maximo, invicta cohors Tauriscorum Equitum hoc posuit.

Deutsch: „Dem größten Sieger Marcus Ulpus Rutilianus, ihrem besten Vorsteher, welcher unter der Obergewalt Kaisers Alexander (Severus) in Persien glücklich kämpfte, hat die unüberwindliche Cohort der Taurischer Reitercy dieses Monument gesetzt.“

Ohne diesem merkwürdigen Denkstein würde man schwerlich wissen, daß eine Ritterschaar aus den Ge-

genden der Drau, sich in dem weit entlegenen Persien berühmt gemacht habe. Wer wird so ungerecht seyn, dieses Denkmal den Nordreichern abzusprechen, und den Römern zuzuschreiben.

Nein die *Invicta cohors Tauriscorum Equitum* bestand nicht aus Römern, sondern aus Eingebornen des Nordreiches unter Anführung des Rutilian. Noch im 3ten Jahrhundert hießen die Nordreicher Taurischer. Ich sage: Nordreicher, nicht Nordgauer, denn aus Noricum einen Gau machen ist wahrlich zu gering; Gau ist nur eine kleine Provinz: Noricum war ein Reich, ein Königreich im Norden ehe es römisch ward, immer tapfer im Krieg, und furchtbar selbst dem mächtigen Rom. So viel obenhin von der militärischen Verfassung.

Die Römer hatten aber zu Virunum auch Staats- und Civil-Beamten, z. B. das Oberbauamt, und die Polizey-Aufsicht: *Aedilitas*, laut eines Steines zu Lanzenberg:

Nro. XIV.

C. TERTINIO. STA
T V T O. A E D I L I. C.
C A T R O N A. S E V E R A
M A R I T. O P T I M O.

V I V A. F E C. E. S I B I.

Cajo Tertinio Statuto Aedili, Caja Catrona Severa, marito optimo viva fecit et sibi.

Deutsch: „Dem besten Gemahl Cajus Tertinius Statutus Bauherren, und sich hat Caja Catrona Severa diese Ruhestätte machen lassen.“

Dieser Leichenstein, den Catrona Severa sich und ihrem Gemahl Tertinius, der ein Aedilis, Oberaufseher der öffentlichen Gebäude, und allgemeinen Ordnung war, enthält den Beweis, daß die Römer nach Eroberung des Nordreiches, Virunum nicht vernachlässigten, sondern ihr Beamten = Personale eben an diesen Hauptort setzten, wo es vorhin unter den Königen gewesen. Darum fanden wir schon oben §. 6. Hilar den Freygelassenen des Kaisers als Tabularius, Rechnungsführer, und den Epictet als Arcarius, Finanzverwalter daselbst.

Ich machte mir oben §. 8 selbst aus dem Plinius den Einwurf, daß Virunum und Flavium Solvense nicht wohl den nämlichen Ort anzeigen können. Eine neue Entdeckung machte es mir nachher wahrscheinlich, daß das Flavium Solvense auf dem Solfelde gestanden seye, und führte mich auf den Gedanken, daß unter dem Kaiser Vespasianus und Titus der Hauptort des Viruner = Bezirkes den Namen Flavium erhalten, und folglich im Virunum geglänzet habe.

Flavier, Sprossen der kaiserlichen Dynastie des Vespasianus, wohnten auf dem Solfelde, und wählten sich da ihre Grabstätte, wie folgender von

dorther in dem Garten des Herrn Hölenschnigg bey Klagenfurt übersehter Denkstein beweiset. Der Anfang der ersten, und das Ende der dritten Linie sind schon etwas verwittert, doch aber noch so zu lesen:

Nro. XV.

T. FLAVIVS PRISCVS
 ET SPVRIA FLAVINA
 VIVI FECER. SIBI ET VLIAE
 SABINAE — MATRI
 PIENTISSIMAE.

Der Namen VLIAE kann nicht anders als IVLIAE heißen. In Steinschriften ist es ja nichts ungewöhnliches, aus zwey Buchstaben einen, aus IV einen V zu machen. Man lese also:

Titus Flavius Priscus et Spuria Flavina vivi fecerunt sibi et Juliae Sabinae Matri pientissimae.
 „Für sich und die beste Mutter Julia Sabina haben T. Flavius Priscus und Spuria Flavina (dieses Grabmahl) machen lassen.“

Julia Sabina war die Tochter des Kaisers Titus, aus seiner zweyten, nachher von ihm verstorbenen, Gemahlinn Martia Furvilla. Wer weiß ob sie nicht mit der Mutter in das Exil hieher geschickt? vielleicht mit

einem Landpfleger oder, Anführer der Legionen verehlicht worden ist? Neue Entdeckungen werden mehr Licht ertheilen.

Erst später bin ich in die Kenntniß noch anderer virunischer Denkmäler gekommen, welche die bereits gegebenen Ansichten theils beleuchten, theils bestätigen; sie werden also hier um so mehr auf ihrem rechten Plage stehen, da sie nicht nur an und für sich selbst der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen, sondern einsichtsvollern Alterthumsforschern zu bestimmten Entwicklungen Anlaß geben können. Es seye also

Nro. XVI.

Das ehedem gewiß prächtige Symbol der Stärke, eine uralte steinerne Statue vielleicht des Herkules, oder eines andern seiner Zeit berühmten Helden, in dem Ebnerschen Garten zwischen der St. Weiter und Wölkenmarkter-Vorstadt zu Klagenfurt. Viele Jahrhunderte lag dieses Monument unter der Erde beym Einflusse des Glan = Canals in die Stadt; seit etwa 30 Jahren wanderte es an den Platz, wo es jetzt steht, allen Anfällen der Witterung ausgesetzt, wesswegen auch der rechte Arm und der Vordertheil der Nase mangelt. Der linke Arm stützt sich auf einen Schild, und scheint nicht im gehörigen Verhältniß mit der Größe des Körpers zu stehen; er ist zu mager. Obschon ich kein Kunstkenner bin, schien mir doch die Figur beym ersten An-

blick zu klagen: „Warum läßt man mich so lange unbemerkt dastehen? kann ich nicht das Werk alter Künstlerhände seyn? Giebt's ja doch im benachbarten Italien schon längst berühmte Statuen der Helden, konnte nicht auch im Virunum einst mich ein gelehrter Meißel formen, der die Achtung der Künstler-Nachwelt verdiente?“

Die Statue aus weißem Marmor ruht in Riesengröße, aber nur der Oberleib bis an die Schenkel, auf einer massiven Unterlage; die Höhe dieses Körpertheiles beträgt etwa 5 Schuhe, woraus man die Länge dieses Bildes, als es noch Füße hatte, abnehmen kann; noch bemerkt man an den Lenden, daß es mit dem linken Fuß vorwärts stand. Auf der Brust trägt es den Kopf der Medusa, um die Schultern den Saum des Panzers, der den Leib bis an die Lenden so fein zu decken scheint, daß die Muskeln des Rückgrades, ferner die Brustwarzen und der Nabel gesehen werden.

Die vier Seiten des Gestelles stellen einige Thaten des Herkules vor, z. B. die Besiegung des Löwen, die Bekämpfung des Alcioneus, die Bezwingung eines Ungeheuers, das mit einem Menschenkopfe, und Pferdefüßen versehen ist, Bogen und Pfeile neben sich liegen hat; dann wie er eine Säule gleich dem Samson mit dem rechten Arm umfaßt, sie zu stürzen. Auf der Lendendecke, mit welcher die Statue umschürzt ist, sieht man 13 kleinere theils männliche theils weibliche Helme oder Schilde haltende Figuren, welche alle Symbolen

der Stärke sind, und zur Mythe dieses Götzen gehören dürften.

Unter dem breiten stark muskulösen Rücken ist eine große Oeffnung mit einem tiefen Loch, zum Beweise, daß die Statue an der Mauer befestiget, vielleicht einst der Göze eines Tempels in der Klagenfurter Gegend war. Etwa auch eines Mythras-Tempels? wie man will; Herkules und Mythras sind beyde die personifizierte Stärke.

Es giebt sehr viele Herkules, Varro soll deren 43 gezählt haben. Wer es begreift, daß die Mythen schrecklich mit Dichtungen verhunzte Geschichten sind, der wird leicht einsehen, daß Herkules wahrscheinlich der wunderbar starke Samson seye. An dem fabelhaften Helden wird, wie an Samson, die außerordentliche Stärke gerühmt, beyde hatten unordentlichen Hang zur Weiberliebe, beyde fielen durch Weiber. Noch muß ich anmerken, daß die Gesichtsbildung der vier kleinern Herkules am Fußgestelle mit jener der größern Figur vollkommen übereinstimme; woraus es mir wahrscheinlich wird, daß die Statue einen virunischen Herkules vorgestellt habe, um so mehr, weil er bekleidet erscheint; denn eben dadurch unterschieden sich die Götzen der Celten und Deutschen von jenen der Griechen und Römer; weil diese sich nicht scheueten, die Ehrbarkeit da zu verlegen, wo jene sie genau beobachteten und ehrten. (Man sehe Kasimir Häfelin

Abhandlung in den Actis Academiae Theodor. Palat. T. V. p. 82.) So gäbe diese Statue noch jetzt einen treffenden Wink den — Modesüchtigen.

Nro. XVII.

Auf der Ziegellen eine kleine Viertelstunde westnördlich von Klagenfurt, wo man das schöne Panorama über diese Stadt und ihre Umgebungen genießt, steht vor dem östlichen Eingang des Schlosses ganz frey in der Erde ein massiver weißgrauer Stein mit dieser Inschrift:

B E L I. N O
 A V G. S A C.
 C
 M A R I V S
 S E V E R V S
 D. D.

Beli novum Augustum sacrum Cajus Marius Severus dedicavit. Auf einer Seite des Steines scheinen einige Baumfrüchten, auf der andern aber ein Krug mit einer Handhebe gestaltet zu seyn.

Man hat zwar bisher noch nicht gefunden, zu welcher Zeit C. Marius Severus gelebt habe, daß er aber unter die nämlichen Männer gehöre, aus denen der berühmte römische Marius entsprossen, zeigt sein Familien = Name.

Und dieser bauete auf der Stelle der heutigen Ziggullen dem Abgott Belus einen neuen Tempel, der von den Auguren eingeweihet, und darum Augustum sacrum genennt worden; wie Ovid lib. Pastor. I. bezeugt:

— — — — — Augusta vocantur
 Templa sacerdotum rite dicata manu.

Nach der Mythenlehre war Belus ein Nachkömmling der Jo und der neunte Vorfahrer des Herkules, kein anderer als der babylonische Bel und der Chanaaner Baal.

Wollte man auf der ersten Linie anstatt BELI NOVUM mit einem Wort BELINO lesen, so behielte die Inschrift, mit Ausnahme des Beywortes neuen, doch immer den nämlichen Sinn, und Belinus, sonst auch Belenus, wäre als ein nomen patronymicum ebenfalls der Herkules als Abkömmlung des Belus. Die erste Art zu lesen: Beli novum ist darum natürlicher, weil unter den 6 Herkules, welche Cicero de Nat. Deor. III. n. 16. anführt, der fünfte wirklich Belus genannt wird: Quintus in India, qui Belus dicitur. In Quaest. Tuscul. Lib. I. aber sagt er: Apud graecos indeque perlapsus ad nos et usque ad Oceanum Hercules tantus et tam praesens habetur deus. Obwohl ihn die Nordreicher nicht von den Römern, sondern früher aus Asien, wie den Mythras mögen erhal-

ten haben. Im Grunde verehrten sie unter diesen Namen *Mythras* und *Bele* die Sonne.

Nro. XVIII.

In der Ostgegend am Solfeld sahe ich zu *Rosendorf* vor dem Bauernhause, wenn ich nicht irre beym *Moritsch* genannt, die obere Leiste eines im Boden steckenden Steines. Beym Ausheben erschien er aber nur als ein Fragment mit folgender unvollständiger Inschrift:

— — — — —
 „ F. C O S „ „ „ L G.
 II. I T A L. P. F. A V G
 N „ „ V T. V O V I T. D E D
 „ N O. E T P O N T I A N O C O S
 VIII. K A L. I V L I A.

Weil der eigene Name verwischt worden, so ist das *F. COS „ „* nicht als ganz gewiß zu erklären, was aber folgt wird also gelesen werden müssen:

Legionis secundae Italicae Piae Felicis (oder Fidelis) Augustum Novum sicut vovit Dedicavit, Ano et Pontiano Consulibus VIII. Kalendas Julias.

Ich glaube ein Legatus Consularis der zweyten Italienischen Legion habe einen neuen Göztempel,

oder doch eine Ara errichtet. Die Legati Consulares waren die Adjutanten oder Stellvertreter des Imperators, worüber man Nieupoort Rit. apud. Roman. p. 470 nachlesen kann; man findet ein Beyspiel an Scipio Africanus bey Livius Lib. XXXVII. Cap. I. und so hätte die Sigl COS noch seine Bedeutung. Der da ganz vorkommende Pontianus führte unter dem Zunamen Proculus mit seinem Collegen Anus Pius das Consulat im Jahr der christlichen Zeitrechnung 238. Gerade um diese Zeit bemühten sich die Heiden, das schon blühende Christenthum durch Wiedereinführung des Götzendienstes zu unterdrücken.

Nro. XIX.

Eben daselbst am ersten Bauernhaus links am Weg ist dieses Denkmal eingemauert:

Q V I N T I L A
 E T M A G V R I A
 I A N V A R I O. E "
 P E C V L I A R I. E T. S E "
 C R I S P I N A. D. F. S I " "

Mag heißen: Quintila et Maguria Januario et Peculiari et Severa Crispina D. filia signum posuerunt. Ist von geringen Inhalt.

Nro. XX.

Zu Urnsdorf oder Urendorf nördlich von Mariensaal wird am Rudnigerhaus diese Grabchrift gelesen:

D. M.

S E S T I A R E D I T A V X O R
 V I V A F E C . S I B I , E T I A
 D I O V I C T O R I . V E T E R
 L E G . I I I . A I M A R O F I L
 M O T A D I A E V I C T O R
 F I L I A E A N . X .

Sestia Redita uxor viva fecit sibi et Jadio Victori Veterano Legionis quartae, Aimaro filio, Motadiae Victoris filiae Anno X.

Die Namen Jadius, Aimar, und Motadia sind celtisch. Die Römer hatten in ihren Legionen auch Biruner. Der Veteran Jadius Victor, wie oben Nro. IX der Miles Secundinus beweisen, daß die 4te Legion hier sich länger aufhielt.

Nro. XXI.

Eben daselbst am Bauernhause beym Krem ist eine weibliche geflügelte, mithin griechische Sphinx eingemauert. Der Stein scheint das Stück eines obern Thorgefimses gewesen zu seyn. Der Bauer sagte, man

habe drey dergleichen heysammen gefunden, die zweyen übrigen seyen anderswo vermauert worden.

Sphinxen waren Symbolen der Grausamkeit und Schlaueit, die man nicht in Tempeln der Götzen, sondern außer denselben, als Zeichen, Furcht zu erregen, anzubringen pflegte.

Wer weiß, wie alt dieser Stein schon ist? ich halte ihn, so ungeachtet er da in der Mauer steckt, für eine wahre Seltenheit; man kann ihn sogar als Kennzeichen der Verhältnisse, in welchen die Viruner einst mit den Griechen standen, ansehen.

Nro. XXII.

S E X S T V S. A. C.
 S E V E R I. L. E T
 S E C V N D A E. C O N.
 V. F. S I B. E T. Q V A R T O
 F R A T R I. E T. C R I N V O N I
 S E R V O. A N. X X.

Sextus Auli Catilii Severi libertus et Secundinae conjugis vivus fecit sibi etc, Ein Catilius Severus lebte unter der Regierung des K. Hadrian, ob aber der freygelassene Sextus eben diesen als seinen Patronus gehabt habe, ist ungewiß.

Dieser Grabstein ist vom Solfeld in den Garten des Herrn Hölmschnigg übersezt worden; wie folgende drey.

Nro. XXIII.

M. C O C C E I O
S V T V E D I. F. Q V I
N C T O. E T. B A C A
V C V N I.
T O G I O N I S. F.
V. F.

Marco Cocceio Satuedi filio Quinto et Bacaucuni,
Togionis filius vivus fecit.

„Der Sohn des Togio ließ bey Lebzeiten dieses machen dem M. Coccejus, Sohn des Sutved, dem Quinct und Bacaucun.“ Ist ein celtisches Monument; Sutwed Bakaufun, und Togio waren sicher ein geborne Viruner. Die Zeit ist nicht zu bestimmen.

Nro. XXIV.

G A I A
S E R V A N D A
V. F. S. E T. V A L.
S E C V N D I N O
C O N I V G I

C^o

Gaia Servanda viva fecit sibi et Valerio Secundino
conjugi Carissimo.

Da weder im patriotischen noch im plebejischen Ge-
schlecht der Valerier bey Junke Real = Schullerikon
Valeria gens, ein Secundinus vorkömmt; so kann über
diese Inschrift nichts weiter gesagt werden.

Nro. XXV.

C O S V † S I L V A
N O. II. Q V A R I L.
C O N. II. M O S I
C A I T O. F I L. A N N. VII.

Diese Inschrift ist nicht leicht mit Zuverlässigkeit
zu entziffern. Sie ist dem siebenjährigen Virunerknaben
Mosicaito gesetzt worden. Ich möchte lesen: Cosu-
tius Silvano Secundo. Quarilla Conjux secunda Mosi-
caito Filio annorum septem. Das † heißt TI, wie
†† ANVS, Titianus. Gehört unter die celtischen
Monumente. Einen Mosgaito findet man auch zu
Hüttenberg.

Begeben wir uns nach dem südlichen Theil des
Virunum, so finden wir auch dort im Schlosse zu Ho-
lenburg zwey Denksteine. Die Abzeichnung davon
gab der Herr Stadt- und Landrechten Rath Jenull.

Nro. XXVI.

T. T A P P O N I V S

T. F.

S E C V N D V S

II. V I R. I. D.

V. F. S I B I. E T.

Titus Tapponius Titi Filius Secundus duum vir
Juri dicundo vivus fecit sibi et etc. etc.

Dieses Fragment zeigt uns einen Rechtsgelehrten,
Gerichtsbeamten oder öffentlichen Richter. Duum viri
waren zwey obrigkeitliche Personen von gleicher Gewalt:
juri dicundo, welche das Richteramt gemeinschaftlich zu
verwalten hatten. Das E T am Ende zeigt, daß die
Inscript nicht ganz ist; vielleicht wäre die Fortsetzung
auf der andern Seite des eingemauerten Steines zu lesen.

Nro. XXVII.

C.

P R I S C I V S

C. L I B.

S V R I O

V. F. S I B I. E T

S E P T I M A E

C O N I V G I.

Cajus Priscius Caji Libertus Surio vivus fecit
sibi et Septimae Conjugi.

Surio scheint der Beyname des Priscius zu seyn, oder dessen Geburtsort anzuzeigen.

Nro. XXVIII.

Wer von der merkwürdigen Statue aus Erz, welche ein Bauer im Jahr 1502 im Solfelde entdeckte, etwas gelesen oder gehört hat, würde diese Abhandlung mangelhaft finden, wenn von diesem vorzüglichen und sonderbaren Monumente hier keine Meldung gemacht würde.

Wie Hansiz in seinen *Analectis* meldet, stellt die Statue einen Mann in der Höhe von 9 Schuben vor, der auf einer Scheibe steht. Neben dem rechten Schenkel befindet sich die Figur eines Hutes, vielleicht besser eines Schildes, mit einer Inschrift; die linke Hand hält eine auf dem Boden stehende Streitart.

Der berühmte Erzbischof zu Salzburg *Matthäus Lang* ließ diese Statue nicht lange nach ihrer Entdeckung in seine Residenz führen; von da aus ist sie in das k. k. Antiquitäten-Kabinet nach Wien übersetzt worden, wo ich sie neulich selbst zu sehen das Glück hatte, sie ist das gegossene Bild eines ganz unbekleideten Jünglings, nicht gar 6 Schuh hoch. Ich hatte da Gelegenheit, sie mit den Figuren im Museo Pio Clementino zu vergleichen, und fand sie mit dem *Mercur* Tom. I. Tab. VII. mit dem *Adonis* Tom. V.

Tab. XXXI. und mit dem Athleta Victor Tom. V. Tab. XXXV. sehr ähnlich und übereinstimmend.

Peter Apian lieferte davon im Jahr 1534 in seinen *Inscriptionibus Vetustatis* pag. CCCCXIII. eine schlechte Zeichnung; eine bessere erhielt ich vom Herrn Bierthaler, Direktor des Waisenhauses in Wien. Der Schild und die Streitart sind verloren gegangen.

Auf dem rechten Schenkel ist in 2 Linien folgende Inschrift:

A. POPLICIVS. D L. ANTIOC TI. BARBIVS.
Q. P. L. TIBER —

Auf dem Hute oder Schilde:

M. GALLICINVS. VINDILLE. L. BARB. LL.
PHILOTERVS. P. R. CRAXSANTIVS. BARBI.
P. S.

Sie werden eben daselbst also entziffert: A. Poplicius Drusi Libertus, Antiochus Titus Barbius Quaestores posuere Lutio Tiberio.

Marcus Gallicinus Vindille Libertus Barbius L. Libertus Philoterus populi Romani Craxsantus Barbius posuere suis.

Diese Lesart ist sehr willkürlich und unbefriedigend. Allem Ansehen nach enthalten die Inschriften

die Namen der Personen, welche die Errichtung dieser Statue veranlaßten und besorgten; welche auch unerklärt schon darum, weil sie im Virunum gestanden, hier sehr wichtig ist, besonders wenn sie vor des Kenners Auge als ein Kunststück des Alterthums erscheint.

Indessen sind die Namen Tiberius BARBIUS, L. BARBIUS, CRAXSANTIUS BARBIUS darum merkwürdig, weil die Familie der Barbier im Nordreich ohnehin oft vorkommt.

So findet man zu Ensack auf einem Denkstein den Aulus Barbius, den Titus Barbius, den Barbius Adjutor, Barbius Justus, Gajus Barbius Aptus, die Barbia Tertia, Barbia Hospita, Barbia Satula, Barbia Lucia. (Man sehe Fr. Kurz Beyträge III. Theil p. XVI.) Ich möchte, einen Versuch zu wagen, einswetlen so lesen:

Aulus Publicius D. Libertus Antiochenus, Tiberius Barbius Quartus oder Quintus Publii Libertus Tiberinus.

Marcus Gallicinus Vindillae Libertus, Barbius Lucii Libertus, Philoterus Procurator, Craxsantius Barbius Posteris suis; sämmtliche sechs Männer, welche diese Statue zum Andenken ihren Nachkömmlingen setzen ließen. Wenigstens hat diese Erklärung doch einen Sinn ohne Widerspruch; Publicius kann ja wohl

zu Antiochia, und der Tiberius Barbius zu Tiberias gebürtig gewesen seyn. Die Figur selbst mag einen Athleten oder Kämpfer vorstellen.

X.

B e s c h l u ß.

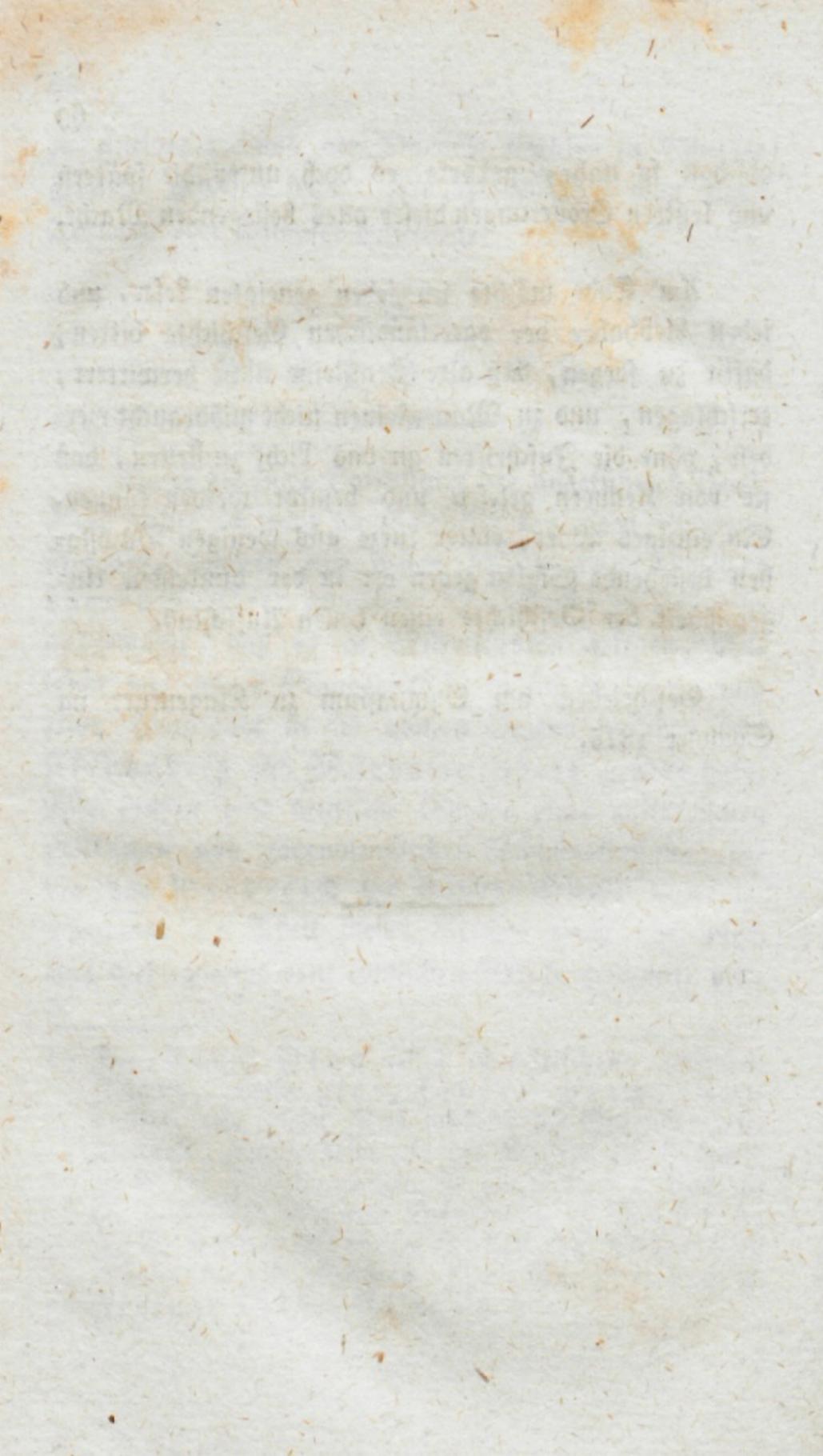
Durch die kurze Darstellung der angeführten Denksteine wollte ich nicht die Geschichte des alten Virunum schreiben, sondern nur dessen bisher unbestimmte Lage und Alter anzeigen. Ich glaube es seye nun ausgemacht, daß es in Mittelfärnten gelegen, vielleicht das ganze Glangebieth*) in sich begriffen, und seine Hauptstadt in der ganzen Gegend zwischen dem Ulrichsberg und Magdalenenberg gehabt habe. Wir fanden dort deutliche Spuren einer militärischen politischen und gögendienslichen Reichsverfassung, bevor das Nordreich der Römer = Gewalt unterlag. Virunum, ein Theil dieses Reiches ward nur durch eine Gebirgsreihe vom römischen Staate getrennt, und,

*) Der Namen Glan selbst ist celtischen, norischen Idioms, heißt glatt, sanft, weich, laevis mollis, wie dieser Fluß wirklich die Gegend durchstreicht, gewiß älter als der Eintritt der Römer. Auch im Salzburgischen ist ein Glan = Bach in der nämlichen norischen Bedeutung. (Man sehe J. E. Koch = Seefeld Salzburg unter den Römern im Archiv für Geographie u. Februar 1816. Seite 59.)

obschon so nahe, gehörte es doch unter die spätern und letztern Eroberungen dieser alles besiegenden Macht.

Am Ende möchte ich jeden geneigten Leser, und jeden Liebhaber der vaterländischen Geschichte bitten, dafür zu sorgen, daß alte Denksteine nicht verwittert, zerschlagen, und zu Mauersteinen nicht mißbraucht werden, ohne die Inschriften an das Licht zu stellen, daß sie von Kennern gelesen und benützt werden können. Ein einziges Wort, einige kurze aus wenigen Buchstaben bestehende Siglen geben oft in der dunkelsten Ungewißheit der Geschichte einen hellen Aufschluß.

Geschrieben am Gymnasium zu Klagenfurt im Sommer 1815.



Zweytes Stück.



Das

Chriſtenthum

im

mittlern Norikum,

nachmals

Carantanien.



Dieser Aufsatz ist zwar schon drey mal stückweise in
Zeitschriften erschienen, und mit Beyfall aufgenommen
worden. Hier erscheint er vermehrt und verbessert im
Zusammenhang.



Nach dem unendlich weisen und glütigen Plane der ewigen Vorsehung mußten die römischen Eroberungen der wohlthätigen Verbreitung des Christenthums den Weg bahnen. Wohin die Adler der Cäsaren sich schwan- gen, dahin ergoß in wenigen Decennien sich auch das Licht des Evangeliums.

Das heutige Kärnten, ein Theil des mittleren Norikum, ward von den Römern, welche ihre Herrschaft bis an die Donau erstreckten, frühzeitig besetzt; die römischen Monumente, welche man westlich im Gail = Drau = und Eisarthal, im ehemaligen Virunum in der Mitte, und östlich im Lavantthal, in großer Anzahl findet, sind davon Beweise. Nicht minder be- sitzt das Gurkthal wie das benachbarte Murthal Rö- merdenksteine; die mehresten aber werden im alten Vi- runum, vorzüglich auf dem heutigen Solfeld gefunden, welche nicht nur auf militärische, sondern auch auf politische und religiöse Verfassung hinweisen. Auch hierher ist das Christenthum den Römern nachgefolgt.

Aquileja, damals die größte Handelsstadt am adriatischen Meere, stand vorzüglich den Völkern offen, welche die Länder zwischen ihr und der Donau bewohnten a) wegen ihrer bequemen Lage sehr volkreich, zog sie eine große Anzahl von Fremden und Kaufleuten an sich. b)

In diesem Mittelpunkt des nordischen und illyrischen Handels gründete der heil. Evangelist Markus eine christliche Gemeinde, die er seinem Gefährten, dem heil. Hermagoras anvertraute, welches der gelehrte Geschichtsforscher de Rubois durch bewährte Zeugen des Alterthums ausser jeden gründlichen Zweifel gesetzt hat. c)

Von da aus verbreiteten sich die wohlthätigen Strahlen des Evangeliums in die römischen Colonien bis an die Donau; solche Colonien lagen wenigstens sieben im mittleren Norikum. Unter diesen sind unstreitig bekannt: Virunum, Cilleja, Eilly; Aemona, Laibach; Flavium solvense, Mariaasaal? Teurnia in Oberkärnten; Aguntum Junichen in Tyrol; Petovium sagt sich selbst.

Wahrscheinlich ist das entfernte Laureacum im Noricum ripense von Aquileja aus christlich geworden;

- a) Patet emporium illyricis gentibus Istrum accolentibus. Strabo l. 5.
 b) Super civium ingentem numerum etiam magnam vim hospitem ac mercatorum Aquilejam frequentare Herodianus l. 8.
 c) Antiquit. Aquilej. cap. 1.

gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts behauptet aber Pabst Symachus in seinem Briefe an Theodor, Metropolit zu Laureacum, daß diese Kirche vom Apostel gegründet worden sey. d) Konnte das in den entfernten Gegenden der Donau geschehen, um wie viel mehr in den angränzenden Provinzen? — Wären die Verfolgungen, die gothischen und hunnischen Kriege, und die Wanderungen der Völker, wodurch das ganze Noricum eine andere Gestalt erhielt, nicht dazwischen gekommen; so würden wir gleichzeitige Beweise im Ueberflusse zählen, daß eben von Aquileja her schon im ersten Jahrhundert das Christenthum nach Cilly und Pettau, nach Teurn und das Virunum wie nach den übrigen, damals unter den Römern blühenden Städten verpflanzt worden sey.

Ueber diesen Gegenstand hat Herr Professor Leopold Scheichenberger eine kritisch = historische Abhandlung geschrieben, welche ich hier mittheile.

In der Nachbarschaft von Kärnten befinden sich die Ruinen des einst so ansehnlichen, so berühmten Aquileja. Noch verkünden zerstreute Trümmer, und Denkmäler dem Zahne der zerstörenden Zeit entrissen, den ehemaligen Glanz dieses nun so öden, kleinen Ortes. Ein herrliches Denkmal des eilften Jahrhunderts ist der ehrwürdige Dom daselbst. Als ich denselben im

d) Hansiz Germ. S. T. 1. p. 15, 16, 88. ab eisdem apostolis fundatae ecclesiae.

Jahre 1815 zu besehen Gelegenheit fand, traf ich darin sehr alte Denkmäler, die in kirchlich historischer Hinsicht sehr merkwürdig sind. Alle zielen auf den apostolischen Ursprung dieser von Benedict XIV aufgelösten Patriarchenkirche. Ich dachte da: verhält sich die Sache wirklich so, wie die Geschichte der Kirche von Aquileja versichert, daß Marcus, ein Schüler des Apostels Petrus, die erste christliche Gemeinde zu Aquileja gegründet habe, so dürfte leicht das Christenthum von dort aus in das Noricum und dessen benachbarte Provinzen gekommen seyn. — Ich entschloß mich, diesen Gegenstand geschichtlich zu prüfen. So entstand dieser Aufsatz. — In zwey Fragen ließe er sich theilen, deren eine so lautet:

Ist es wohl historisch wahrscheinlich, daß Marcus der Evangelist, ein Apostel = Schüler, diese Kirche gegründet habe?

Die andere heißt aber:

Läßt es sich mit Grund annehmen, daß von Aquileja aus das Christenthum und die kirchliche Organisation desselben in das Noricum gekommen seye? Ich beschränke mich auf die historisch = kritische Conjectur bey diesem Gegenstande, und bescheide mich gerne, manchesmal den Knoten der Combination nicht enge genug geschlungen zu haben.

Die Art und Weise, wie Marcus nach Aquileja gekommen seyn soll, ist in der Biographie seines Schü-

lers, des christlichen heil. Bischofes Hermagoras angegeben.

Ich liefere einen Auszug aus derselben, wie sie bey den Fortsetzungen des Bollandus auf den 12ten Tag des Julius zu lesen ist. —

Apud urbem Romam profectus est B. Petrus Apostolus . . . una cum B. Paulo Apostolo, adducentes secum B. Marcum . . . et morabatur cum eis in Urbe Roma. Tunc dicit ad cum B. Petrus, quid hic moraris? Ecce tu plenissime eruditus es de omnibus, quae fecit Dominus noster Jesus Nazareus. Surge et perge ad Urbem, quae dicitur Aquileja, Austriae provinciae, ad praedicandum verbum Domini. Tunc accipiens B. Marcus primam sortem, et baculum pontificatus, arripuit iter, et veniens pervenit ad urbem dictam, quae dicitur Aquileja. Cumque B. Marcus praedicaret ibidem per aliquot annos, emicuit in cor ejus desiderium, vultum S. Petri videre; electumque Hermagoram Romam perduxit, manuum impositione primum Aquileja pastorem initiandum.

Diese Erzählung gelte nur als Sage. Allein, könnte nicht auch einige Wahrscheinlichkeit in ihr liegen? Eine strenge Prüfung derselben, mag die Frage auflösen. — Was einmal das Alter obiger Erzählung betrifft, so läßt sich dasselbe negativ dahin bestimmen, daß sie ihre gegenwärtige historische Form, oder wenigstens

das Einschießel: Aquileja, Austriae provinciae, nicht vor dem 6ten Jahrhunderte erhalten habe, indem das ganze Friaul und Venetianische Gebieth, nachdem es unter die Herrschaft der erobernden Longobarden gekommen war, erst im 6ten Jahrhunderte den Namen: Austria, als östlicher Theil des longobardischen Reiches erhielt, so wie der westliche Theil die Benennung Neustria bekam. Diese Bezeichnungen kommen häufig vor in Luitprands Gesetzen, die im J. 713 öffentlich bekannt wurden, und Paul der Diakon, bezeugt in seiner Geschichte der Longobarden dieses Prädikat des Gebiethes von Friaul, worinn Aquileja liegt. —

Aus welcher Quelle floß aber die Biographie des heil. Bischofs Hermagoras? Ist dieselbe historisch rein? — Die kritischen Biographen legten ihrer Arbeit zwey Handschriften zu Grunde, deren eine in der Bibliothek der Königin Christina von Schweden, unter der Bezeichnung No. 13, die andere aber in dem Benediktinerstifte St. Maximin zu Trier sich befand.

Was die Reinheit der Quelle, deren Alter mir unbekannt blieb, anbelangt, glaube ich durch folgenden Grundsatz geleitet nicht weit irre zu gehen.

Je kunstloser, je ungesuchter die Schreibart ist, je weniger Spuren eines spätern Zeitalters in eigenen Namen, Ehrentiteln, und in geographischer, wie chronologischer Hinsicht dem Leser einer biographischen Ur-

Kunde aufstoßen, je ungemischter von dem im Mittelalter so häufigen Wundererzählungen eine Biographie ist, destomehr steigt sie in das Alterthum hinauf, und nimmt in diesem Verhältnisse an Glaubwürdigkeit zu.

Was die Beschaffenheit des Styles in oben angeführter Stelle betrifft, so ist diese allerdings einfach, und von späterem syntaktischem Schmucke entfernt. Läßt sich aber auch die Erzählung selbst, als gemäß der Zeit und der Geschichte rechtfertigen? Hier ist die Umsicht, und strenge Behutsamkeit im Untersuchen nothwendig. Ich will, ehe ich für die Wahrscheinlichkeit stimme, einzelne Punkte ausheben, und beleuchtend prüfen. —

A. Marcus war, — laut der Biographie seines Schülers Hermagoras — als Begleiter der beyden Apostel Petrus und Paulus nach Rom gekommen.

Waren wohl diese beyden Apostel je in Rom? — Lassen sich Spuren eines wirklichen Aufenthalts des heil. Marcus in Italien, und namentlich zu Rom auffinden? —

Diese Fragen müssen früher beantwortet werden, ehe sich etwas über das Obige ertheilen läßt. —

Daß der Apostel Paulus sich zu Rom, und zwar 2 Jahre hindurch daselbst als Gefangener aufgehalten habe,

ist auffer jedem geschichtlichen Zweifel. Am Ende des 7ten Neroischen Jahres wurde der unerschrockene Apostel von Caesarea nach Rom geschickt, überwinterte zu Malta, kam im Frühlinge des 8ten an, und wurde im Anfange des 10ten in Freyheit gesetzt.

Nicht so historisch unangefochten ist die Behauptung, daß auch der Apostel Petrus, und mit ihm zum zweytenmale Paulus zu Rom sich aufgehalten haben.

Hier möchte also die oben angeführte Behauptung scheitern, wenn nicht eine gründliche Bescheidenheit bey Abwägung der geschichtlichen Zeugen es versuchte, sie folgendermassen zu retten.

Wohin sich Paulus nach seiner Entlassung aus dem römischen Verhafte gewendet habe, weiß man nicht bestimmt anzugeben. In seinem Briefe an die Römer, welchen er vor seiner Gefangenschaft von Korinth aus in dem 5ten Jahre des Nero geschrieben hatte, äusserte der Apostel den Wunsch: wenn er die Christen zu Rom gesehen hätte, nach Spanien zu gehen.

Klemens der im 1ten Jahrhunderte der römischen Kirche vorstand, versicherte in seinem ersten Briefe an die Korinther im 5ten Abschnitte, daß das letzte geschehen seye. — Er gieng an die westliche Gränze des Erdbodens, *επι τετρα δυσεως*, und starb nach seiner Rückkunft.

Eusebius von Caesarea, der Vater der Kirchengeschichte, berichtet im zweyten Buche, 25ten Abschnitte seiner kirchlichen Geschichte das Zeugniß des Bischofes Dionys von Korinth. Petrus und Paulus, sagt dieser, beyde kamen in unser Korinth, und giengen mit einander nach Italien, wo sie für das Christenthum starben.

Nach diesem letztern Berichte machte also Paulus auch den Versuch, in den Orient zu gehen, wenigstens kam er noch bis nach Korinth, schloß sich daselbst an Petrus, den er allda traf, an, und gieng mit nach Rom. Dieses konnte ja leicht nach der Rückkehr des Apostels Paulus von seiner Reise nach Westen geschehen seyn, und kein Widerspruch verwundet die Glaubwürdigkeit dieser Berichte zweyer Männer, deren ersterer, nämlich Klemens, mit dem Apostel vertraut war, und der andere, Dionys von Korinth, Vorsteher einer kirchlichen Gemeinde, die gewiß von den Schicksalen ihres Stifters, des ihr theuern Mannes, Paulus, Auskunft wußte, und in seinem Schreiben an seine christlichen Glaubensgenossen zu Rom sich, als wie über eine notorische Sache, ausdrückt.

Will man diese geschichtlichen Denkmäler nicht schlechtweg verwerfen, so haben wir dann hier die beyden Apostel, auf dem Wege nach Rom, wo sie auch, wie einst alle katholischen, alten Christen annahmen, ihren Tod fanden. —

War aber auch Marcus bey ihnen?

Unser Marcus war ein Verwandter des Apostels Barnabas. *) Die Alten gaben ihn für einen Schüler und Gefährten Petri aus, allein wir finden den nämlichen Marcus auch in der Begleitung des Apostels Paulus, und zwar zu Rom; denn in dem Briefe, welchen der Apostel an die Christen zu Colossae, einer Stadt in Phrygien am Lycus Strohm von Rom aus als Gefangener schrieb, kömmt im Gruß vor, welchen Marcus, der Wetter des Barnabas an die Kolosser aufgab. S. d. Brief, am 4. Kap. V. 10. Hier hätten wir also unsere angeblichen Gründer der Kirche von Aquileja in Rom.

Allein er erscheinet hier doch nur in Gesellschaft des Apostels Paulus!

Gut; indessen läßt er sich doch vielleicht später durch eine Combination geschichtlicher Fingerzeige auch in Gesellschaft beyder bewußter Apostel daselbst auffuchen.

Zwey Briefe aus der Feder des Apostels Petrus zählt das katholische Verzeichniß der heiligen Urkunden.

*) In der Apostelgeschichte (R. 12., 25. V.) erscheint auch ein Johannes Marcus, allein die Schicksale dieses Johannes, klären es unwidersprechlich auf, daß dieser und Marcus, von dem hier gehandelt wird, nur Eine Person sind. Man sehe hierüber Hug's Einleit in die Schriften des N. Test. Zw. Theil. S. 43, 44 und 45.

Den ersten datirte der hl. Verfasser aus Babylon. Ob das chaldäische Babylon am Euphrat, oder das ägyptische bey Memphis S. Strabo Geogr. L. 17. hierunter müsse verstanden werden, wird sich wohl schwerlich entscheiden lassen. Wahrscheinlich war's Rom selbst. Mehr liegt an einem andern Umstande. In dem 5ten Hauptstücke kommt am 13. Verse die zärtliche Benennung vor: Marcus, mein Sohn läßt euch grüßen.

Wann ist nun dieser Brief verfaßt worden?

Der gelehrte, kritische Bibelforscher zu Freiburg im Breisgau, Herr Prof. Hug, behauptet, daß der erste Brief des Apostels Petrus nicht vor dem 12ten Jahre des Nero konnte verfaßt worden seyn. Da der zweyte Petrinische Brief dem ersten in einer Zeit nachfolgte, wo der Apostel den Tod schon im Angesicht hatte (1. K. 14. V.) so können wir ihn nicht nach dem Jahre 66. n. Ch. setzen.

Wäre es nun etwas so ganz Unwahrscheinliches, daß Marcus seinen alten Lehrer Petrus nach Corinth begleitet, daselbst mit Paulus zusammengetroffen, und alsdann beyde Apostel nach Rom begleitet habe?

Könnte er von da aus denn nicht einer apostolischen Mission nach Aquileja sich unterzogen haben? —

Gesetzt aber auch, daß diese Conjectur zu grundlos wäre, so möchte ich fragen, ob es dann so unum-

gänglich nothwendig seye, in die Geschichte der Gründung der Kirche von Aquileja den Apostel Petrus mit zu verflechten?

Konnte denn Marcus, während der ersten historischen Gefangenschaft des Apostel Paulus, zu welcher Zeit er in Italien anwesend war, nicht von diesem Lehrer der Heyden den Auftrag erhalten haben, eine Mission nach Aquileja zu versuchen? —

Darum handelt es sich ja vorzüglich, darzutun, daß Marcus zu Aquileja gewesen seye.

B. Dasselbst sollte ferner Marcus sein apostolisches Amt begonnen haben, was durch das „prima sors“ ausgedrückt wird.

Hier mögen nur jene einen Anstoß finden, welche den heiligen Schüler des Apostels Petrus früher seine Sendung zu Alexandrien in Egypten möchten eröffnen lassen. Daß Marcus nach Alexandrien gekommen, dasselbst die christliche Lehre gepredigt, und auch seinen Tod in jener Stadt gefunden habe, wird durch meine Ansicht der ämtlichen Wanderungen des heil. Marcus nicht abgestritten. Daß Marcus sich auf Aquileja nicht so beschränken konnte, wie in unsern Tagen ein Bischof auf den Bezirk seiner Diözese, dieß liegt schon in der Beschaffenheit der damaligen Zeit, dem ganz natürlichen Lebensraum der Apostel im Verhältnisse betrachtet zu der Ausdehnung ihres Berufes in örtlicher und na-

tioneller Hinsicht. Wo zeigt uns die Geschichte nicht überall den unermüdeten Apostel Paulus? Was ist wahrscheinlicher, als daß sich Marcus, gemäß der allgemeinen Sage der alten Kirche aus Italien nach Alexandria begeben, und in Egypten, wie das Chronicon der alexandrinischen Patriarchen angiebt, durch 7 Jahre daselbst ämtlich verweilt habe? — Ueber das Jahr seines Todes ist ohnehin keine historisch zuverlässige Nachricht vorhanden.

Aber wie kam Marcus denn gerade nach Aquileja?

Hier berufe ich mich auf die Berichte von Strabo, Herodian, Paulus dem Diakon, und Antonius dem Dichter über den ehemaligen merkantilischen Flor von Aquileja.

Es ist nun leicht erklärbar, wie Marcus nach Aquileja dürfte gekommen seyn; ja es wird um so einleuchtender, wenn wir die Art und Weise berücksichtigen, — auf welche die christliche Lehre ausgebreitet zu werden pflegte. — Ich will eine merkwürdige Stelle aus des gelehrten Drs. Hug zu Freyburg, trefflicher Einleitung in das N. T., zum Belege ausheben.

In den Hauptstädten der römischen Welt hielten sich handeltreibende Juden auf; in Rom selbst befand sich eine zahlreiche Judenschaft, welche jenseits der Tiber eine große Abtheilung der Stadt inne hatte. —

Diese, von ihrem Vaterlande fern, und unter einer abgöttischen Nation lebenden Glieder, der damals noch so blühenden jüdischen Nation, bauten sich Säle für ihre religiösen Zusammenkünfte, und blieben, obgleich ferne, noch so sehr ihrem Tempel und ihrem Vaterlande zugethan, daß sie jährlich beträchtliche Geschenke und Opfer dahin schickten. Neugierde und andere Ursachen führten das römische Frauenzimmer öfter zur Sabbathfeyer und in die Synagoge. Ovid verwies sogar die jungen Herrn seiner Zeit dahin, zu den cultaque Judaeo septima sacra Syro, um da die Schönheiten der Stadt versammelt zu sehen. Viele lernten damit die religiösen Vorstellungen der Juden kennen und schätzen, und wurden *σεβόμενοι* und metuentes, wie uns Joseph der Jude das Beyspiel einer gewissen Fulvia anführt. Nach und nach theilte sich diese Neigung zum Judenthume auch den Männern mit, deren unrömische Denkart, der Dichter Juvenal Sat. 14. mit vielem Witz zeichnet:

Quidam sortiti metuentem sabbata patrem,
 Nil praeter nubes, et coeli numen adorant;
 Nec distare putant humana carne suillam,
 Qua pater abstinuit, mox et praeputia ponunt.
 Romanas autem contemnere leges,
 Judaicum ediscunt, et servant, ac metuunt jus,
 Tradidit arcano quodcumque volumine Moses.

Diese Sabbathshäuser betraten die Bothen der Lehre Jesus zuerst; denn sonst war wohl kein Platz,

wo sie als Lehrer hintreten konnten. In den Tempeln waren nur Opfer, am Forum Geseze und Rechtshändel; denn daß der beredte Apostel Paulus zu Athen öffentlich sprach und lehrte, ist den eigenthümlichen Einrichtungen dieser Stadt zuzuschreiben. Aber es mochte nun die Unzufriedenheit mit den hergebrachten Religionsvorstellungen die Ursache gewesen seyn, oder der Hang zur Superstition; genug, es war eine Anzahl Heiden, welche aufrichtig dem Judenthume ergeben war.

Als nun auch das Christenthum in den Sabbath-Versammlungen geprediget wurde, kam es unter die Heiden, und viele derselben traten dem neuen Lehrbegriffe bey, der als Weltreligion jene beschwerlichen Sonderbarkeiten des Judaismus verwarf, und des Beyfalls edler und aufgeklärter Menschen nicht verfehlen konnte. — Bey dem Glanze, welcher Aquileja umgab, bey dem Zusammenströmen der Menschen am berühmten großen Handelsorte, — und bey dem merkantilischen Verkehre dieser Stadt mit andern, z. B. mit Rom — was ist wahrscheinlicher, als daß auch hieher das Christenthum durch einige Anhänger desselben gebracht worden, durch diese dann wieder neue Glieder erworben, und dann des Besuches des heil. Marcus vollkommen werth geworden war, damit er die neue Pflanze daselbst pflanze, und die Gemeinde organisire? — Wir finden ja in den heil. Urkunden des Christenthums Beyspiele, daß, sobald an einem Orte der Saamen des Evangeliums zu keimen begonnen hatte, — alsogleich die Apo-

stel aus ihrer Mitte Gesandte zur neuen christlichen Kolonie schickten, und auf den gelegten Grund weiter das christliche Gebäude aufführten. Für ein gleiches Benehmen im Occidente, bürgen die Parallele im Oriente.

Es widerspricht also nichts der historischen Wahrscheinlichkeit der oben angeführten Gründungsweise der Kirche von Aquileja. — Der heil. Markus befand sich wirklich in Italien, und Aquileja war der Ort für eine apostol. Mission. Ja Marcus arbeitete sogar an Verbreitung des Christenthums in Italien, denn dieses verräth die innere Beschaffenheit der evangelischen Denkwürdigkeiten über unsern Herrn, welche wir von ihm besitzen. Diese biographische Skizzen sind nämlich, wie der oben erwähnte vortreffliche Bibelforscher, Dr. Hug sagt, Einleit. in das N. T. 2ter Theil p. 47. S. 17, an Leser gerichtet, die mit Palaestina, den jüdischen Gewohnheiten und Sitten wenig bekannt waren, wodurch der Verfasser veranlaßt wurde, mit beygefüigten Erläuterungen den Lesern, die er sich dachte, manches, was der gemeinste Leser wußte, zu verdeutlichen. Nahe steckt uns den Kreis seiner Leser die Anmerkung aus, die er am 12ten Hauptstücke B. 42 gemacht hat. Er redet von einer im Judenlande üblichen Münze, und findet es für nöthig, zum Unterrichte der Lesenden, ihren Werth zu bestimmen. Sein Verfahren ist dabey bemerkenswerth. Um sich denen, auf die sein Blick geheftet war, verständlich zu machen, setzte er den Werth des ΛΕΠΤΟΥ (so hieß die Münze) in einer Anmerkung

nach den römischen Münzgattungen bey, und bezeichnet also damit solche Menschen, denen das römische Geld bekannter, als jedes andere war.

Ich enthebe mich mehrerer Beyspiele. Aber auf Rom, reiset selbst die Geschichte hin, — und gelehrte, kritische Bibelforscher, wie Hänlein und Hug erkennen die Hauptstadt der römischen Welt als den Ort, an welchem Marcus seine evangelische memorabilia Jesu auf das Bitten der Gläubigen öffentlich kund gemacht habe. — Fänden wir nun für unsern historischen Satz, zu dessen innern Wahrscheinlichkeitsgründen noch äußere Zeugnisse, — so würde dessen geschichtliche Wahrheit erwiesen dastehen.

Wohlan! — ich will es versuchen, solche darzustellen.

Ich finde deren zwey. Erstens: die Verzeichnisse der Patriarchen, und zweytens das älteste Chronicon des Patriarchates von Aquileja.

Doch früher ein Wort über diese Verzeichnisse, ihren Ursprung, und deren historisches Gewicht. Diese Verzeichnisse wurden aus den in der ältesten Kirche üblichen Dyptichen genommen. Nach der Etymologie bedeutet dieses ein Doppelblatt. Diese Dyptichen waren dazu bestimmt, die mit dem Griffel auf die doppelseitigen Wachstafeln eingegrabene Namen der entschlafenen Bischöfe der Nachwelt aufzubewahren, und

während den Iyurgischen Verrichtungen wurden sie dann bey der Erinnerung an die Verstorbenen von dem fungirenden Diakon herabgelesen. In der Folge der Zeiten kam diese Iyurgische Sitte der Verlängerung wegen, welche der Gottesdienst dadurch erhielt, auffer Gebrauch, allein die Anwendung dieser Dyptichen erhielt sich in der Kirche von Aquileja bis auf den heutigen Tag unter einer andern Form. In der Kirche der Kanoniker zu Civalal, dem früheren Forum Julii, wird jährlich am zweyten Tage des Februar nach herkömmlicher alter Sitte das Verzeichniß der Patriarchen von Aquileja öffentlich während des Gottesdienstes vorgelesen. Diese Verzeichnisse wurden aus den mit Sorgfalt in den kirchlichen Archiven aufbewahrten Dyptichen genommen, indem über diese darum mit erhaltendem Eifer gewacht wurde, weil die Aufeinanderfolge der Bischöfe, und die Zurückführung derselben zur ursprünglichen unmittelbaren oder mittelbaren apostolischen Ordination und Sendung daraus erwiesen wurde.

Das erwähnte Verzeichniß der Kirchenvorsteher von Aquileja ist höchst einfach, und lautet folgendermassen: „Primus Patriarcha Praedicator extitit Aquilejae B. Marcus Evangelista.“

Also kein biographischer Umriss, sondern nur der Namen und Charakter sind angegeben. Konnte aber wohl in dem, diesem Verzeichnisse zu Grunde liegenden

Dyptichon, der erst im 6ten Jahrhunderte aufgekomme-
ne Patriarchentitel dem heil. Marcus beygelegt wor-
den seyn?

Dieses Prädikat allein ist späteres Einschiebſel;
aber es haltet nicht so schwer die Quellen solcher In-
terpolationen zu entdecken.

Was lesen schläfrige, unachtsame Abschreiber nicht
alles? oder was diktiert nicht auch der geistliche Ahnen-
düffel?

Dieses aus der Morgendämmerung der christlichen
Kirche zu Aquileja herrührende Denkmal, verdient doch
gewiß einen Glauben, der in der Natur der Sache ge-
gründet ist.

Mit den bisher angeführten Zeugen stimmt auch
das älteste Chronicon des Patriarchates von Aquileja
überein. Das Alter jenes Chronicons geht in das
9te Jahrhundert zurück, indem es sich bey dem Pa-
triarchen Maxentius schließt, welcher damals auf dem
Stuhle von Aquileja saß. In dem Archive der Kano-
niker von Civalal, ist dieses historische Denkmal vorfindig.

Von Wichtigkeit für das Thema des gegenwärtigen
Aufsages, ist allerdings auch jenes Verzeichniß der christ-
lichen Martyrer, welches Ado im 9ten Jahrhunderte
Bischof zu Vienne in Frankreich jenen ausführlicheren
als sehr alt (perantiquum) voransetzte, das er selbst

herausgegeben hat. — Einem heiligen Bischöfe von Aquileja (erzählt Ado in der Vorrede zu seinem ausführlicheren Martyrer = Verzeichnisse) wurde von einem römischen Oberhirten jenes ehrwürdige und sehr alte Martyrer = Verzeichniß zugesandt, und durch die Güte eines geistlichen Bruders mir daselbst auf einige Tage zur Einsicht geliehen.

In diesem sehr alten Denkmale der Kirchengeschichte fand der schon im 9ten Jahrhunderte lebende, also auch alte Ado die Gründung der Kirche von Aquileja in der einfachsten Kürze angegeben:

Aquileja, Hermagorae Episcopi, discipuli sancti Marci (commemoratio.)

Dem Fleiße des Heribertus Rosweidus verdanken wir die Ausgabe dieses alten, einfachen römischen Martyrer = Verzeichnisses, und dem kritischen Scharfsinne des Joh. Solerius die gründliche Apologie dieses interessanten kirchlichen Denkmals.

Dieses wären also untern äussern Belegen, die geschichtlich ältesten. Ihre Jahre gehen in das 9te, 8te und 7te Jahrhundert zurück.

Aber warum nicht tiefer hinein in das Grau der Vergangenheit? — Dort fühlte man das Bedürfniß der Geschichte, wahrscheinlicher Weise noch nicht.

Als aber allmählig die Generation der Zeitgenossen abzutreten begann, und diejenigen immer weniger wurden, welche die Kenntniß des Geschehenen aufbewahrten, dann trat die Nothwendigkeit historischer Denkmäler ein.

Die frühesten Jahrhunderte des Christenthums schwanden unter dem Drucke der Verfolgungen, welche Roms Cäsaren über die Christen verhängten, und also mehr an ein der christlichen Moral gemäßes Leben gedacht werden mußte, als an historische Arbeiten.

Später, als die christliche Religion ihr Haupt erhob, begannen die theologischen Fehden, und als der erste Geschichtschreiber der christlichen Kirche Hegesippus geboren wurde, hatten die Umstände der Zeit, und die polemischen Bedürfnisse schon eine Geschichte der Irrlehrer erzeugt.

Daß Hieronymus in seiner Schrift *de viris illustribus*, und Rufinus von Aquileja in seiner Geschichte dieser apostolischen Gründung nicht erwähnen, schadet der Sache nicht. Das Stillschweigen irgend eines Geschichtschreibers giebt kein gültiges negatives Argument gegen die Wirklichkeit einer Begebenheit, besonders wenn der Historiker solche Blößen giebt, wie Rufin sie gab.

Sehr wahrscheinlich ist des gelehrten Muratori Bemerkung, daß Paulus der Diakon, welcher die

Geschichte der Bischöfe von Metz, verfaßte, zuerst die Italiener zur Nachahmung in gleicher Hinsicht, gewekt habe.

Wo also ältere Denkmäler mangeln, schenken wir einer so unverdächtigen mündlichen Ueberlieferung der Vorwelt unsern Glauben. Im 9ten Jahrhunderte war die apostolische Gründung der Kirche von Aquileja ohne Argwohn anerkannt. Bey dem gelehrten Historiker Ughellus findet sich eine Urkunde, welche Karl der Große im J. 803 an Fortunat den Patriarchen von Grado (unweit Aquileja an der Meeresküste) gab, worin der Kaiser den Bischof, Inhaber des Stuhles des heil. Evangelisten Marcus, und des heil. Hermagoras nennt. Ludwig der Fromme, und dessen kaiserlicher Sohn Lothar bekennen das nämliche in ihrer Urkunde, welche sie: tertio idus Novembris anno Christo propitio XVII. Domini Imperatoris Illudovici Serenissimi, et Hlotharii Augusti VIII. Niu-maga Palatio Regio d. i. im J. 830 an Maxentius, den Patriarchen von Aquileja ausstellten. — Sollte dieser in der römischen Kirche so allgemeine, und von den Höchsten der Sterblichen im 9ten Jahrhunderte bekannte Glaube an die apostolische Gründung der Kirche von Aquileja bloßer täuschender Wahn seyn?

Ich dünkte es liege mehr zum Grunde, nämlich eine solche Wahrscheinlichkeit, welche bey einem Gegenstande aus einer so entfernten Zeit, und

bey solchem Mangel an synchronistischen Belegen, wie bey gegenwärtiger Frage der Fall ist, durch eine Combination historischer Umstände, das Ansehen geschichtlicher Wahrheit erreicht. Ist die Gründung der Kirche von Aquileja aus dem apostolischen Zeitalter, so läßt sich dann auch mit höchster Wahrscheinlichkeit ahnen, daß sie die Mutterkirche von Noricum, Rhaetien und Vindelicien gewesen seye.

Bey Erörterung dieser Behauptung fragt es sich nicht: durch wen kam die Predigt des Evangeliums in diese Gegenden? sondern ob das Christenthum einen nähern Weg als von Aquileja aus in diese Provinzen hätte finden können?

Diese Gegenden wurden sehr frühe dem römischen Staate einverleibt. Unter August drangen die Römer, wie bekannt, bis an die Donau vor, und pflanzten ihre Adler in Noricum, Rhaetien und Vindelicien auf. Dem Siege zog das Christenthum mit leisem Schritte auf verborgenem Pfade nach; aber als Konstantin in den Jahren 312 und 313 in Mayland mit Licinius den (Euseb. Hist. Eccl. l. 9. Cap. 9. l. 10., Cap. 5. Lactantius de morte persecutorum c. 46) Duldungsbrief bekannt machte, da gieng auf dem Christenthume die helle Sonne des Tages auf. Wir finden daher im Noricum und dessen benachbarten Provinzen mehrere ansehnliche Kirchen, als Teurnia, Emona, Cileja, Laureacum, Augusta u. s. m. Woher konnte leichter an

diesen Orten das Christenthum in Kirchen organisirt worden seyn, als vom benachbarten Aquileja aus?

Wer wollte behaupten, daß überall unmittelbar die Apostel müßten gepredigt haben?

Zu Colossae in Phrygien blühte im Zeitalter der Apostel eine ansehnliche Gemeinde, und kein Apostel hatte dieselbige gestiftet. Ja selbst zu Rom faßte das Christenthum Wurzel, ehe noch ein Apostel dahin gekommen war. Der Wege gab es hunderte, auf welchen das Christenthum in unsere Gegenden konnte gekommen seyn, und ich will hier nur die einzige Stelle aus Herodian l. 8vo. zum Fingerzeige anführen: Super civium ingentem numerum, etiam magna vis hospitum, ac mercatorum eam urbem (Aquilejam) frequentabant: camque ad mare sitam, quasi terminum Illyriae. — Strabo nannte ja Aquileja: emporium Illyricis gentibus. l. 5to. aber die Organisirung der Kirchen gieng sicher von einem hierarchischen Mittelpunkte aus.

Was ich hier in Hinsicht der Kirche von Aquileja erschließe, finde ich durch ein Denkmal von dem Jahr 591 geschichtlich bestärkt. Als der Streit über die berüchtigten drey Kapitel eine theologische Fehde unter dem Pabste Vigilius eröffnet hatte, trennten sich die Bischöfe von Aquileja, Istria, Venetia und Rhaetia secunda von dem römischen Stuhle. — Nach Pelagius II. Tode, im J. 590 bestieg Gregor mit dem Beynaz

men des Großen, den römischen Stuhl, und suchte die fortwährende kirchliche Trennung zu heben.

Um seinen Maßregeln Nachdruck zu verleihen, hatte sich Gregor an den Kaiser Mauritius gewendet. Die schismatischen Bischöfe, welche es für rathlich hielten, des Kaisers Gnade sich zu versichern, überreichten demselben eine unterthänige Vorstellung. In dieser Schrift, welche uns Baronius in seinen Jahrbüchern der Kirchengeschichte aufbehielt*), kommt folgende, für den hier behandelten Gegenstand merkwürdige Stelle vor: Si conturbatio ista remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad ordinationem Aquilejensis ecclesiae post haec patietur accedere. Sed quia Galliarum Archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem occurrent, et dissolvetur Metropolitana Aquilejensis Ecclesia sub vestro Imperio constituta. Quod ante Annos jam fieri coeperat, et in tribus Ecclesiis nostri concilii, id est Beconiensi, (Breonensi) Tiburniensi, et Augustana, Galliarum Episcopi constituerant sacerdotes. Et nisi ejusdem tunc divae memoriae Justiniani Principis julsione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes ecclesias ad Aquilejensem Synodum pertinentes, Galliarum Sacerdotes pervaserunt.

*) De Rubeis pag. 273.

Aus dieser Stelle erhellet folgendes:

1. Die *Ecclesia Beconiensis*, 2. die Kirche von *Tiburnia*, und 3. diejenige von *Augusta* gehörten zur *Metropole von Aquileja*.

Die *ecclesiae Beconiensis*, oder wie der gelehrte *De Rubeis* glaubt, richtiger *Breonensis*, *Breunensis*, oder *Brennensis* muß höchst wahrscheinlich im heutigen *Tyrol* gesucht werden, denn an dem beyderseitigen Ufer des *Inn* wohnten die *Breonen*, oder *Brenni*. Siehe *Zollers* Geschichte der Stadt *Innsbruck* pag. 3. et seq.

Die Kirche von *Tiburnia* lag im heutigen *Kärnten*, und *Augusta*, ist nach dem Urtheile des gelehrten *Marcus Hansitz*, in *Vindelicien*, das heutige *Augsburg*.

Hätten nicht diese Kirchen unter die Synode von *Aquileja* gehört, mit welchem Rechte würden die schismatischen Bischöfe darüber eine Klage erhoben haben, daß *Gallische* Bischöfe in ihre Rechte eingegriffen hätten? — Allerdings mußten sie die Verhältnisse kennen, worinn diese *norischen*, *rhätischen* und *vindelicischen* Kirchen zu *Aquileja* standen.

Ist es nun hier zu viel geschlossen, wenn ich dafür halte, daß es das schon alte Verhältniß von *Filial-* Kirchen zur *Mutterkirche* in *Aquileja* war? —

Nur dieses vorausgesetzt, läßt es sich erklären, warum später im J. 811 mit so ernstem Nachdruck ein Zwist zwischen Ursus dem Patriarchen von Aquileja, und Arno, dem Metropolit von Juvavium über die Gränzen der Diözesen von Aquileja und Salzburg durch Kaiser Karl den Großen mußte geschlichtet werden.

Wie aus dem Verlaufe der geschichtlichen Darstellung der Fortpflanzung des Christenthums in Carentanien erhellt, so hatte die Kirche von Salzburg sich große Verdienste um das Christenthum erworben, als dessen Leuchte in den norischen Provinzen in dem Völkersturme aus Norden nach Süden, gänzlich zu erlöschen Gefahr lief. — Salzburg war daher die zweyte Mutter, aus deren Schoose der Christianismus für diese Gegenden hervorgieng. Die Vorsteher der katholischen Kirche auf dem römischen Stuhle erkannten dieses, und dehnten die Diözesan-Gränze der verdienstvollen Metropolit von Salzburg gerne sehr weit aus. Darüber aufgebracht, erhoben die Patriarchen von Aquileja ihre Klage, und beschuldigten die Metropoliten des Eingriffes in fremde Gerichtsbarkeit.

Die Sache wurde ernsthaft, der Streit nachdrücklich. Karl als Schiedsrichter, schlug die Mittelstrasse ein. Merkwürdig sind die Gründe, womit beyde Kämpfer ihre Sache unterstützten. Wir finden dieselben in dem Briefe Karls, welchen er zu Achen dar-

über ausfertigte, und Hansitz T. 2. Germaniae Sacrae pag. 120 und 21 anführt.

Da heißt es dann: Ursus Patriarcha antiquam se auctoritatem habere asserbat, et quod tempore, antequam Italia a Longobardis fuisset invasa, per Synodalia gesta, quae tunc ab antecessoribus suis Aquilegensis ecclesiae Rectoribus agebantur, ostendi posset praedictae Carentanae Provinciae Civitates ad Aquilegiam esse Subjectas. Arno vero Episcopus asserbat, se habere auctoritatem Pontificum sanctae Romanae Ecclesiae, Zachariae, Stephani, atque Pauli, quorum praeceptis et confirmationibus praedicta Provincia tempore antecessorum Suorum ad Juvavicensis ecclesiae Dioecesin fuisset adjuncta.

Auf welcher Seite waren nun die gewichtigeren Gründe? Mir scheint, auf der Seite der Patriarchen, indem die Geschichte ihr Rechtszeuge war, da auf der Seite des Metropolitens nur das Ansehen päpstlicher Bestimmung sich befand. Wie aber die römischen Päpste dahin gebracht werden könnten, einen Theil der Diözese von Aquileja dem Bisthume Salzburg einzuverleiben, ist leicht, nach meinem Dafürhalten aus dem damaligen kirchlichen Ansehen des Papstes, und aus den Fehden zu erklären, welche die, wie oben erwähnt wurde, schismatischen Patriarchen von Aquileja mit dem Stuhle von Rom durch längere Zeit führten.

Wenn man nun diese spätere Rechtsache mit der früheren Verwendung der schismatischen Bischöfe an

den Kaiser Mauritius vergleicht, so ergibt sich als geschichtliche Grundlage der Forderungen von Seite der Kirchenvorsteher zu Aquileja, daß sie gleichsam ein Familienerbrecht, als Stamm, an die einzelnen kirchlichen Zweige zu befügen, sich bewußt waren.

War aber dieses Bewußtsein auf den großen geschichtlichen Zeugen, die Zeit, gegründet, so finde ich weiters nichts, was sich der Annahme des aufgestellten Themas entgegenstellte, nämlich: daß das Christenthum, und die kirchliche Organisirung desselben von Aquileja aus in das Noricum gekommen seye.

Bis dahin Herr Professor Scheichenberger.

Im dritten Jahrhundert finden wir Christen zu Eilly; sie war die Geburts- und Erziehungsstadt des heil. Maximilian, der um das Jahr 268 auf die bischöfliche Leuchte zu Lorch erhoben wurde, und ungefähr 16 Jahre später unter dem Landpfleger oder Präsekt Evilasius eben zu Eilly den Martyrertod litt. e)

Man darf nicht zweifeln, daß bey der Wiedereinführung des Götzendienstes sowohl im Virunum als in Tiburnia, vorzüglich unter dem Kaiser Maximian und Maximin Daja, um Jesus willen viele Christen geblutet haben werden. Wir wissen freylich nichts von

e) Hansitz Germ. S. T. 1. p. 30.

ihnen, weil sie Niemand aufzeichnete, oder weil ihre Nachrichten zu Grunde giengen. Genug, sie sind dem Herrn bekannt, und werden am Vergeltungstag auch uns bekannt werden.

Nach geendigten Verfolgungen liefert die Mutterkirche Aquileja eine nie unterbrochene Reihe von Oberhirten, und unser Noricum kann von Zeit zu Zeit eigene Bischöfe aufweisen. Fortunatian von Aquileja erscheint im Jahre 357 auf der Synode zu Gardes; sein Nachfolger Valerian hielt mit dem heil. Ambros von Mayland im Jahre 381 in seiner eigenen Stadt eine Kirchenversammlung wider die Arianer, wo wir den Bischof Maximus von Aemonia finden. f) Daß Emona, Amona oder Aemonia das heutige Laibach gewesen, wie Cluver und andere glauben, hat Schönleben in seiner Carnioliä sehr weitläufig bewiesen.

Es ist bekannt, wie sehr das Noricum im 5ten Jahrhunderte durch Attilas und Ottokars Züge gelitten. Die Hauptkirche Aquileja ward im Jahre 452 von Grund aus zerstört; wahrscheinlich erfuhr das Flavium solvense das nämliche Schicksal. Zwischen den Jahren 463 und 473 ward alles zu Grunde gerichtet, und die Einwohner führte man in die Gefangenschaft mit fort. g)

f) De Rubcis Antiq. Aquil. 60. 81.

g) Jornandes de reb. get. 52.

In dieser schrecklichen Periode blüthete bey Favianum (Wien) der heil. Severin, ein sehr eifriger Gottesverehrer und ungemein wohlthätiger Menschenfreund: überall Mundvorrath und Kleidungsstücke sammelnd, die Nothleidenden zu unterstützen; auch in das heutige Kärnten schickte er solche Sammlungsbothen. Ein frommer Priester Paulin, der zu Tiburnia lebte, vernahm vom heil. Severin, als er ihn besuchte, daß er Bischof werden sollte, Paulin reiste zurück, und ward Bischof. Er bewegte sein Volk zur Buße, Gebeth und Fasten; Tiburnia blieb verschont, und konnte Unterstützung für Dürstige an Severin absenden. h)

Tiburnia, welche Eugippins im 5ten Jahrhundert die Hauptstadt des Noricum nennt, muß ja mit Liburnia nicht verwechselt werden. Liburnia war ein beträchtlicher Theil Jlyriens am adriatischen Meere, wo Erich oder Heinrich Herzog in Friaul gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts bey der Seestadt Tarsat ums Leben kam. i) Auch Geograph Cluver setzt Liburnia zwischen Istrien und Dalmatien, und zählt unter die Städte dieser Provinz ebenfalls Tarsatica, Tersatz. Hingegen war Tiburnia oder Tibornia, auch Teurnia eine Stadt an der Drau, mit einem unter Aquileja stehenden Bischof, welche wenigstens bis

h) Hañsitz Germ. S. T. 1. C. XIV.

i) Euricus dux Forijulii in Liburnia juxta tarsaticam maritimam civitatem interceptus, Eginard.

zur Einwanderung der Slaven blühte; an der Drau, aber in welcher Gegend? Hansig und Wallner von Ossiach zeigen, daß sie in Oberkärnten im Lurnfelde lag. Die Beweise, welche sie anführen, sind überzeugend, wenn in Urkunden, woraus sie gezogen, für Liburnia und Lurnia, Tiburnia gelesen werden soll, und wenn durch Irrung, wie es gar leicht geschieht, das T mit L verwechselt worden. In diesem Lurnia oder Liburnia (lies Turnia, Tiburnia) kommen Ortschaften vor, welche unmöglich im Färrischen Liburnia liegen konnten; St. Peter im Holz, Bosarnig, Sagarig, Gerlamos, der Ort, wo Lisar in die Drau fließt u., alle zeigen den Distrikt des heutigen Lurnfeld's an.

In dieser schönen Gegend zwischen der Möllbrück und dem ansehnlichen Markt Spital, in der man noch verschiedene unläugbare Spuren einer ehemaligen Stadt, z. B. unterirdische Gewölbe, Fundamente von Gebäuden u. antrifft, lag demnach Tiburnia. Wer Zeit und Gelegenheit hätte, da nachzuspüren, würde nicht umsonst und ohne Ausbeute suchen. Monumente warten lange, aber um zu nützen, wollen sie gesucht werden.

In diesem Tiburnia war also in den frühesten Zeiten ein bischöflicher Sig, von dem uns aber bisher das Alterthum nur Folgendes zu bemerken übrig ließ:

1) Die Kirche Tiburnia stand unter Aquileja.

- 2) Der Priester Paulin ist zur Zeit des heil. Severinus dort Bischof geworden, im 5ten Jahrhundert.
- 3) Tiburnia ist während dem gothischen Krieg unter König Theodebert vor dem J. 534 von den Franken erobert, und von fränkischen Bischöfen mit Priestern besetzt worden; weswegen die Schismatiker von Aquileja im Jahre 591 eine schriftliche Klage an Kaiser Mauricius eingaben, und unter den 3 von Aquileja getrennten Kirchen auch Tiburnia nannten. l)
- 4) Hat Leonian Bischof in Tiburnia im Jahre 597 der Synode zu Gradus, wohin der Sitz von Aquileja, nach Zerstörung dieser übertragen worden, nebst anderen Bischöfen aus Noricum beygewohnt; diese waren Joannes von Cilly, und Patricius von Aemona. m)

Die fränkische Besiznahme von Tiburnia unter Aufrasiens König Theodebert, der 534 starb, ist ein starker Beweis von der Lage dieser Stadt im westlichen Norikum; denn die Franken sind damals nach dem Zeugnisse des Procopius nur über jene Gegenden, die an die Veneter gränzten, vorgeedrungen. n)

l) De Rubeis Antiq. Aquil. p. 188. Hansitz Germ. S. T. 1. p. 94.

m) De Rubeis Cap. 27. und 28.

n) Ebend. p. 190. 191.

Der Einfluß der fränkischen Bischöfe bahnte indessen für das folgende Jahrhundert dem heil. Amand und Rupert den Weg nach Osten; jener durchreiste die höchsten Gebirge, das beynahe schon ausgelöschte Licht des Christenthums wieder anzuzünden, mit welchem Erfolg im Noricum? weiß man nicht zuverlässig. Der heil. Rupert bereiste die Donauufer bis nach Panonien, kam bey seiner Rückkehr nach Eilly, und nahm die Gebeine des heil. Martyrers Maximilian mit sich nach Bayern; o) vermuthlich weil in Eilly das Christenthum wegen den heidnischen Slaven nicht mehr sicher war.

Dies ist das Einzige, was uns die Geschichte des 7ten Jahrhunderts von der Religion des mittleren Noricum aufbewahrte, man findet nichts mehr von Bischöfen oder bischöflichen Sizen. Die Ursache davon war, nebst den fast immer anhaltenden Kriegen und Verheerungen, die plöglliche Einwanderung der Slaven oder Winiden, welche schon in der 2ten Hälfte des 6ten Jahrhunderts die östlichen Gegenden des Drau- und Sautstroms in Besitz nahmen; ein mächtiges Volk, wie die Awaren und Hunnen, vorzüglich gegen das Christenthum feindselig; es breitete sich schnell gegen Westen aus, und lieferte im Jahre 610 bey Agunt, dem heutigen Innichen, dem bajoarischen Heere ein

o) Hansitz T. II. p. 41. Novissima Chron. S. Petri Salisb. p. 38.

Treffen, in welchem Geribald, Sohn des Herzogs Thasilo, fiel. Hierauf bezogen die Slaven auch Bajoariens Gränzen, woraus sie aber vertrieben wurden; p) doch konnten sie sich im Distrikte bey Windischmatrey und Windischtauern festsetzen. Bey diesem Vorrücken, wenn nicht früher, muß die christliche Tiburnia verdrängt worden seyn. Die Eroberer drangen auch gegen Norden vor; Windischgarsten in Oberösterreich, das Land zwischen dem Main und Radanzfluß, auch von Slaven bewohnt, welche Moinwindi, Radanzwindi, Windische am Main und der Radanz hießen, q) zeigen, wie weit sie ihre Macht erstreckten.

So entstand also im mittleren Noricum vorzüglich eine fremde heidnische Nation, die sich zwischen den Longobarden und Avaren, zwischen den Bajoaren und Hunnen eine Selbstständigkeit verschaffte, und die Reste des ehemals schon blühenden Christenthums wieder auswischte. Gottes Gericht war das; gebrochen ward ein unfruchtbarer Ast, und ein wilder Zweig eingepflanzet, der mit der Zeit Frucht bringen sollte. Diese Slaven sind die Stammväter jener guten Völker geworden, welche jetzt noch unter dem Namen Windischen, Innerösterreich und Fyrien bewohnen. Der zweyte Zeitraum in diesem Aufsätze wird zeigen, mit welchem Ei-

p) Paulus Diac. I. IV. c. 41.

q) Ussermann Hist. Episc. Bamberg. Proleg. p. 3.

fer, freylich nicht ohne widerstrebende Hinderungen, das Volk der Slaven das von ihm verdrängte Christenthum annahm.

Bey ihrer Einwanderung verehrten sie nach Procop's Berichte r), Waldgötter und Nymphen, hielten aber den Urheber des Donners für den Herrn aller Dinge, dem sie Kinder und andere Opfer schlachteten.

Samo war der König dieses Volkes, ein tapferer Heeresführer, und mit allen Eigenschaften eines Eroberers ausgerüstet, allen Nachbarn furchtbar. Ueitere Schriftsteller erzählen von ihm folgende Anekdote: Fränkische Kaufleute, welche entweder auf Befehl ihres Königs Dagobert, oder aus eigenem Antriebe ins No-
rifum kamen, wurden von den Slaven ausgeplündert und ermordet; Sicharius, welchen Dagobert Genugthuung für die zugefügte Unbill zu fordern, an Samo abschickte, ein trotziger Mann, erlaubte sich bey der Audienz Beschimpfungen und Drohungen, als mußten sich die Slaven als Unterthanen der Franken betrachten. Nicht nur die Länder, ver setzte Samo bescheiden, die wir besitzen, sondern wir selbst sollen dem Dagobert angehören, unter dem Bedingniß, daß er Freundschaft und Bündniß mit uns schließe. Das ist wohl nicht möglich, sagte der Gesandte, daß Christen und Got-

r) Hansitz T. 1. 103.

tesdiener mit Hunden Freundschaft eingehen. Sehr gut, erwiederte Samo, wenn ihr Gottes Diener, und wir Gottes Hunde sind: so ist es uns gestattet, euch als ungehorsame Diener anzupacken, und zu zerreißen. Mit diesen Worten ließ er den stolzen Sicharius fortjagen. s) Nun war der Krieg unvermeidlich, worin zwischen den Jahren 630 und 640 vorzüglich die Bajuaren hart mitgenommen worden. t) Samo herrschte bis aufs Jahr 658, einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, erfocht viele Siege, und wußte, so lang er lebte, Hunnen, Franken und Longobarden in Furcht zu erhalten. Obgleich er 22 Söhne hinterließ, u) weiß man doch bis auf die Zeit des heil. Virgils, das ist beynabe ein ganzes Jahrhundert, nichts von seinen Nachfolgern. Schade, daß Fredegar und andere nichts vom Orte seines Aufenthaltes melden.

Das Morikum verlor nun seinen Namen, und mit dem Christenthum auch Ruhm und Cultur. In Zukunft heißt es Slavinien, Carantanien, wie man in der zweyten Periode sehen wird.

s) Fredegar und Aimoin man sehe Hansiz T. 1. p. 104. etc. Schönleb. p. 344.

t) Hansiz I. Cit.

u) Schönleben p. 350.

Zweyter Zeitraum.

Das achte Jahrhundert.

1. So feindselig sich die Nation der Slaven gegen die alten christlichen Bewohner des Norikum zeigte, kann man doch nicht glauben, daß alle ohne Unterschied vertrieben, oder unterdrückt worden seyen; ohne Zweifel blieben Christen zurück, welche mit den eingewanderten Fremdlingen, deren Oberhand sie nachgeben mußten, in Eintracht zu leben sich bestrebten, mit ihnen sich verbanden, und sie zur künftigen Annahme des Christenthums nach und nach vorbereiteten.

Freylich so lange die Slaven wider ihre Nachbarn theils das Gleichgewicht, theils das Uebergewicht behaupteten, konnte der Zweck nicht erreicht werden. Erst da sie östlich von den Hunnen gedrückt, ihre Zuflucht westlich bey den Bajoraren zu suchen genöthigt waren, konnte man das Werk ihrer Bekehrung ernstlich beginnen.

Ein ungenannter Schriftsteller verfaßte in der Mitte des 9ten Jahrhunderts hierüber eine umständliche Relation, welche von Hansig, Wallner, und andern treulich benützt worden: *Opusculum de Conversione Bajoriorum et Carantanorum*, ein glaubwürdiger Zeuge,

und bereits der einzige, der über das achte, und einen Theil des neunten Jahrhunderts karantanische Nachrichten giebt.

2. Nicht lange nach dem Tode des Samo bekriegten die Slaven und Hunnen einander durch mehrere Jahre mit abwechselndem Glücke. Boruth, der Carantaner Herzog, rief die Bajuaren um Hülfe. Diese kamen, besiegten die Hunnen; aber wie es zu geschehen pflegt, daß Helfer Eroberer werden, so behaupteten auch sie ihre Macht über Carantaniën, und um sich in ihrer Besignahme zu versichern, führten sie zwey Prinzen (Carast, Sohn des Boruth, und Ehetumar dessen Nepot) als Geißeln mit sich.

Der heil. Virgil saß damahls auf dem bischöfl. Stuhle zu Salzburg, wo beyde slavische Prinzen im Christenthum sorgfältig unterrichtet und erzogen worden sind.

Boruth starb, die Slaven forderten ihren Prinzen Carast als Herzog zurück, welchem die Bajuaren auf Befehl der fränkischen Regierung wirklich das Herzogthum übergaben.

Carast war also der erste christliche Fürst der Carantaner-Slaven, der dem Evangelium bey dieser Nation nach und nach den Eingang verschaffte.

Aber sein Leben war zu kurz, er starb in 3 Jahren. Ehetumar, vom Priester Lupo zu einem eifrigen Christen

gebildet, ward auf Pipins Befehl sein Nachfolger. Chetumar hatte den Lupo, der auch sein Taufpathe war, so lieb, daß er ihn durchaus bey sich in Carantanien haben wollte. Weil aber dieser zu gleicher Zeit die Kirche in Chiemsee zu besorgen hatte, gab er ihm an seiner Statt seinen Nepot, den Priester Majoran mit.

Der neue christliche Herzog erschien also mit einem Priester bey seinen Unterthanen, und ward ihnen ein Muster christlichen Wandels.

3. Fürsten haben allezeit Nachahmer. Schon viele Carantener mußten das Christenthum lieb gewinnen, weil Chetumar den heil. Virgil gebethen, das Land selbst zu besuchen, und das Volk im Glauben zu stärken, ohne Zweifel, das heil. Sakrament der Firmung zu ertheilen. Dieser, gehindert selbst zu kommen, schickte den heil. Bischof Modest mit 4 Priestern: Waton, Reginbert, Gogart und Latin, nebst dem Diacon Eberhard und anderen Geistlichen, mit dem Auftrag, Kirchen und Priester zu weihen; ein Beweis, daß sowohl erbaute Kirchen, als zum Priesterthum taugliche Männer im Lande die bischöfl. Weihe erwarteten. Neue Pflanzen, dürftig der Pflege. Das Kloster St. Peter in Salzburg war damals die Schule der Priester, wo wahrscheinlich auch neubekehrte Slaven vorbereitet wurden, die im Stande wären, in ihrer eigenen Sprache das Volk zu lehren. Die an Bayern angränzenden Gegenden konnten leicht taugliche Subjekte liefern.

4. Der Anonymus zeigt nicht an, wo Ehetumar, wo der heil. Modest mit den seinigen residirten; er sagt nur, dieser habe die Kirche der heil. Maria und eine andere in der Stadt Liburnia bey Undrimas, und an noch sehr vielen Orten geweiht, und seye da bis an das Ende seines Lebens geblieben. a)

Da nun das Grab des heil. Modest in der Kirche zu Maria Saal noch gesehen wird; so ist es ganz zuverlässig, daß er diesen Ort zum Mittelpunkt seiner Sendung gemacht habe. Ein eigentlicher Bischofssiß war seit Liburniens Zerstörung nicht im Lande; der heil. Modestus war ein Chorepiscopus oder Regionarius, ein Landbischof.

Man kann für wahr annehmen, daß die Herzoge ihre Burg auch bey Maria Saal hatten: die Reste der alten römischen Colonie daselbst, des Flavium Solvense und Virunum, konnten dazu dienen. Die etwas später vorkommende Civitas Carantana, Carantanum, Mons Carantanus zeigen um so mehr das heutige Karanburg, Karandtburg, da die außerordentliche Inaugurationsfeier der Herzoge auch eben da vor sich ging. b)

a) Qui venientes Carantanis dedicaverunt ibi ecclesiam S. Matiae, et aliam in Liburnia civitate, seu ad Undrimas, et in aliis, quam plurimis, ibique permansit ad finem vitae suae.

b) Man sehe Taschenbuch für Vaterland. Gesch. 2ter Jahrgang 1812.

5. Die zweyte vom heil. Modest eingeweihte Kirche war die alte Tiburnia im Lurnfeld, welche Carast und Chetumar zuverlässig wieder herstellten.

In der wichtigen Bestätigungsurkunde des Königs Philipp für den Erzbischof Adalbert II. zu Salzburg vom Jahr 1199 c) heißt sie Trebina heute Treffen oder Treben nicht weit von Villach, ehemals das Stammhaus der Herren von Grotta, nachher Grafen von Groteneck. Ein leuchtender Funke für die Gegend von Tiburnia.

Aus Urkunde der alten Topographie kann die Lage der *Udrima* nicht wohl bestimmt werden; ihr Name kommt später noch zweymal vor: einmal im Jahre 895 in einem Diplom des K. Arnulphs erscheint sie als ein Beneficium, welches einige Güter im östlichen Carantaniens besaß. d) Hernach liest man sie noch im Jahre 1199 in dem eben gemeldeten Diplom des K. Philipp unter den zum Erzstift Salzburg gehörigen Gütern, wo theils bekannte theils unbekanntere Dörfer vorkommen, die Stelle heißt so: Item Trebenam, (Treffen) Osterwitz, ist bekannt, Grabenhuet (Grapsfeld) Vitrunga, Friesach, Gurca, sind bekannt, Gratzlupa, Lungau, im Salzburgischen, Sublick, Teufenbach, Katsche, Peliza, Gumbenza, Udrima, Luita, Lietinga, Brugga,

c) Hansiz Germ. S. II. pag. 308. etc.

d) Archiv für Geographie 1812 (44 u. 45) p. 175.

Bruck, Murza, Luibena, Proben, Ad Strazmulam
duo loca.

Da alle diese Dertter theils in das westliche Kärnten, theils zu Obersteyermark gehören; so muß auch Undrima unter diesen irgendwo gestanden seyn. Einem Fremdling steht es wohl an, die Erklärung unbekannter Namen einheimischen Topographen zu überlassen.

Unter so vielen Kirchen, die der heil. Modest in aliis quam plurimis locis einweihete, mögen zuverlässig die Kirchen älterer Städte und Hauptpfarren, vorzüglich Miststadt nebst andern in Westen gewesen seyn.

6. Indessen fand das Christenthum, das wider Sinnlichkeit, und Stolz immer im Kampfe steht, auch großen Widerstand. Die vornehmeren Slaven, einer fremden Herrschaft ungewohnt, noch stolz auf ihren ehemahls mächtigen Samo und die vorigen Siege, wädhnten, die von Salzburg aus ihnen angekündete neue Religion hätte sie zum Nachtheil ihres Ruhmes und der Selbstständigkeit den Franken unterworfen. Das Evangelium stand nach ihrem Wahn mit dem Freyheitsinn im Widerspruch.

Schon glimmte ein Aufstand unter der Asche, der sich nach dem Tode des heil. Modest öffentlich zu zeigen begann. Herzog Chetumar bath den heil. Virgil, selbst nach Carantarien zu kommen, weil er durch dessen An-

sehen die Mißvergnügten tilgen zu können glaubte. Aber der heil. Prälat konnte nicht erscheinen; er machte einen Versuch durch Absendung des Priesters Latin, der aber wegen der Unruhe bald wieder zur Rückkehr genöthigt war. Auf diesen folgten nacheinander die Priester Madelhöh und Warmann.

Der Bajorer Herzog Thassilo gab sich alle Mühe, zu der Befehrung der Slaven mitzuwirken. Um das Jahr 769 schenkte er dem Bischof von Freysingen Arzibo den Ort Innichen, um durch einzusendende Priester die ungläubige Generation der Slaven, wie er sich in der Urkunde ausdrückt, auf den Weg der Wahrheit zu führen. e) Religionslehrer mangelten, daher suchte man woher immer einige zu erhalten.

7. Ungefähr um eben diese Zeit starb der Carantaner Herzog Chetumar. Nun brach der Aufruhr gewaltig aus; im ganzen Lande war einige Jahre lang kein Priester mehr sicher, leer standen die Kirchen, ohne Hirten das Volk: *Mortuo autem Chetumaro*, schreibt Anonymus, *et orta seditione aliquot annis nullus presbyter ibi erat.* Christen und Heiden, der Adel und das Volk kämpften wider einander um Chetumars Nachfolger; bis Tassilo im Jahre 772 ein Heer aus Bayern sandte, Carantanien sich abermal unterwarf, und Wal-

e) Hansiz T. II. p. 93.

chun als Ehetumars Nachfolger die herzogliche Macht behauptete.

Am allerwahrscheinlichsten fällt der Ursprung der außerordentlichen Huldigungsfeier in Kärnten, und die Erscheinung des heil. Domitian in diese Epoche. Die Huldigungsfeier, welche allgemein bekannt, und vom Herrn Baron v. Hormayr genau und schön beschrieben worden ist^{f)}, war, wie die Natur der Sache spricht, die Folge eines Kampfes zwischen Adel und Volk. Das Volk siegte; das Andenken dieses Sieges, und der feste Entschluß, künftig keinem andern, als nur christlichen Fürsten zu huldigen, sollte verewigt werden; darum ward diese sonderbare Ceremonie eingeführt, die das Gepräge eines ländlich rauhen, einfältig erhabenen, gutmüthig stolzen, und für die Religion eifernden Volkscharakters an sich hat. Die Bauernkleidung des neuen Herzogs, die Kautasche, das Jagdhorn, die nachherige Würde eines Reichsoberjägermeisters, das wilde Recht der Gradnecker, während der Lehnverleihung Heu nach Belieben zu mähen, der Edlen von Rauber, nach Lust zu plündern, der Portendorfer und der Morzdaten, im Lande zu sengen und zu brennen, wofern man sich vorher mit ihnen nicht absände — alle diese theils ursprüngliche, theils späterhin dazu gekommene Umstände deuten auf einen gewaltigen Carantaner Dimrod, der

f) Taschenbuch für Vaterl. Geschichte. 2ter Jahrgang.
Wien 1812.

so glücklich war, dem wüthenden Aufruhr ein Ende zu machen.

Nicht wider den Adel, als solchen, waren die Carantaner aufgebracht, nur wider die Feinde des Christenthums; sie verlangten selbst einen Herrn von freyer Geburt: Ist er von freyer Geburt? ist er ein Anhänger, Vertheidiger und Verbreiter des christlichen Glaubens? pflegte der auf dem Herzogstuhl sitzende Edlinger von Plasendorf zu fragen.

Die noch vorhandenen Stühle von Stein zu Karntzburg und auf dem Zoll = (Sol =) Felde zeigen sowohl die Residenz der alten Herzoge, als auch den Huldigungsplatz. Die ganze Begebenheit stimmt mit der Zeit des späteren Herzogs Tugo nicht überein; ganz Carantanien ward da ruhig, und mit Ausnahme einiger von Adel dem Christenthum geneigt; die Franken trugen die Waffen wider die Hunnen, nicht wider die schon besiegten Slaven; die Zahl der Nichtchristen war gering und unmächtig; wie hätten sie sich sonst durch eine Erniedrigung bey dem Gastmahle überwinden lassen? — In Herzog Walchuns Epoche erscheint die ganze Sache viel natürlicher, und den Umständen angemessener; selbst der Name Walchung, (Waldkönig) harmonirt mit dem Ornat des neuen Herzogs bey der Huldigung.

8. Auch die Geschichte des heil. Domitian gehört am spätesten in die Epoche Walchun; es kommt sehr

glaubwürdig vor, daß der heil. Domitian nie regierender Herzog der Carantaner, sondern einer der Vornehmsten des Adels an den Gränzen Bayerns, ein Anführer der Truppen Thassilos gewesen, der um das Jahr 772 die Gegend bey Millstadt von den Götzenbildern reinigte, und den Christen die Freyheit verschaffte. Ein anderer Anonymus des 12ten Jahrhunderts behauptet: seine Grabschrift zu Millstadt als ein schon beschädigtes Alterthum gesehen zu haben: *Hic requiescit B. Domitianus dux, primus fundator hujus ecclesiac, qui convertit istum populum ad christianitatem ab infidelitate.* „Hier ruhet der sel. Domitian, ein Heeresführer, der Stifter dieser Kirche, welcher dieses Volk vom Unglauben zum Christenthum bekehrt hat.“ In dieser Kirche zu Millstadt waren an den Mauern zwey alte Gemählde, eines stellte vor, wie der heil. Virgil den Domitian taufte; das andere, wie dieser die Götzen zerbrach, und in den See werfen ließ; mit der Inschrift: Diese Figur und Antiquität ist renovirt worden Anno 1580. Diese Bekehrung muß früher, und wenigstens unter dem heil. Modest, folglich nicht erst zur Zeit des Ingo geschehen seyn, theils weil Millstadt näher gegen Salzburg liegt, wo die Missionärs ihre Arbeit zuerst werden vorgenommen haben, theils weil unter dem Herzog Ingo das Volk schon christlich war, und nur mit Priestern versehen werden

g) Bolland T. 1. Febr. die. 5.

mußte, um im Glauben gestärkt zu werden. So fällt Hansiz Muthmassung, daß Ingo und Domitian eine Person gewesen, von selbst weg.

Die Inschrift, welche Lazius am Herzogsstuhle gesehen haben will: DUX. DOMIT. hat kein Gewicht; er sah vielmehr das Fragment von einem römischen Monumente, wie man jetzt noch sehr viele in der Gegend des Solfeldes in Gebäuden eingemauert finden kann. Bauleute sind eben keine Archäologen, sie heben Steine, welche taugen, stehe darauf was will; zudem muß man römische Buchstaben und Epigraphen nicht für Carolingische halten. h)

h) Ich sah auf der südlichen Seite der St. Jakobs Kapelle zu Emersdorf, eine Stunde nördlich von Klagenfurt, einen schönen unverkehrten und umgekehrt eingemauerten, über drey Schuh hohen, und fast zwey Schuh breiten Stein mit dieser Inschrift:

AELIO. MATTONI. AELIA. SECUNDINA.

SIBI. ET. CON. PIENTISSIMO. V. F.

H. M. H. N. S.

Der Stein ist aus dem Bruche bey Teutschach, wie der Unbruch zeigte. So wenig man aus diesem Stein den Ursprung besagter Kapelle dem Matto oder seiner Secundina zuschreiben kann, eben so wenig läßt sich behaupten, daß der heil. Domitian der Urheber des herzogl. Stuhles gewesen: Lazius hätte eben so gut VXor, DOMIT. oder so etwas lesen können.

9. Als Herzog Walchun sich in seiner Herrschaft befestigt sah, war seine erste Sorge, den heil. Virgil um Priester zu bitten; sie kamen, der Anonymus zeichnete ihre Namen auf, würdig des Andenkens sollen sie auch hier stehen: Heimo, Reginbald, Majoran, ein anderer, als der Begleiter Chetumars; hernach Dupliler, Gotzar, Erchenbert, Reginhard und Augustin; endlich Reginbald, ein anderer, und Gunther durchreiseten wechselweise Carantarien, predigten und spendeten die Geheimnisse der Religion. Christen und Heiden lebten noch unter einander vermischt, doch hatten erstere die Oberhand. bey dem Schloß Rothenthurn unter Spital wird nach dem Zeugniß des ständischen Herrn Verordneten von Milesi, ehemaligen Inhabers dieses Schlosses noch der Platz gezeigt, wo die heidnischen Begräbnißstätten durch Mauern vom christlichen Gottesacker abgesondert zu sehen waren. Vielleicht ließ sich diese Bemerkung an mehreren Orten machen.

Der heil. Virgil, dessen Eifer und Obsorge Carantarien vieles zu verdanken hat, starb im Jahre 784. i) Arno, der erste Erzbischof ward sein Nachfolger, ein in jeder Hinsicht großer Mann, der das Werk der Slavenbekehrung rastlos fortsetzte.

10. Indessen gieng Thassilo, vermuthlich aufgeblasen vom Siege über die Slaven, damit um, ge-

i) Hansiz II. p. 95.

trennt vom fränkischen Staat, ein eigenes selbstständiges Reich zu bilden, und schloß deswegen mit den Hunnen und Awaren einen heimlichen Bund. Allein Kaiser Karl der Große setzte im Jahre 788 den Treulosen ab, und veränderte Bajoarien und Carantarien in fränkische Provinzen. Dieser große Monarch, ein günstiges Werkzeug in Händen der Alles leitenden Vorsehung, das Christenthum zu verbreiten, beschloß jetzt die Hunnen und die Awaren, vor welchen die östlichen Gränzen seines Reiches nie sicher waren, in Ordnung zu bringen. Da entstand zwischen Osten und Westen ein hartnäckiger Streit vom Jahre 791 bis 799. Nach dem Zeugniß des Anonymus ward im Jahre 796 zuerst der Graf Aeric, hernach Pipin, Karls Sohn mit einem zahlreichen Heere nach Pannonien abgeschickt. Letzterer drang siegend bis in die Mitte des heutigen Ungerns, und vertraute die kirchliche Obsorge über das ganze Land zwischen der Donau und der Drau dem Bischof Arno zu Salzburg. Dieser hatte also einen sehr großen Kirchsprengel bis an die Mündung der Drau. Eine weit-schichtige Erndte; aber der Arbeiter waren noch wenige.

Der eben so gelehrte als eifrige Alkuin arbeitete viel, diesem Mangel abzuhelfen; er schrieb bald an seinen erlauchten Zögling Kaiser Carl, bald an seinen Busenfreund Bischof Arno, bald an den geistreichen Paulin, Patriarch zu Aquileja, daß sie christliche Prediger nach Pannonien, und an die Slaven senden möchten. „Welcher Gottesdiener, lautet ein Frag-

„ment seines Briefes an Paulin, k) sollte sich einer
 „so frommen und lobenswürdigen Arbeit, daß die Wuth
 „des Teufels gehemmt, und der Dienst Christi unsers
 „Herrn vermehrt werde, entziehen? Sehr vieler Au-
 „gen sind auf dich, bester Vater! gerichtet, was du
 „da zu thun Willens seyest; indem du dich in der
 „Nachbarschaft befindest, und den Glanz der Weisheit
 „besitzest.“ Gewiß wird Paulin in seinen Gegenden
 Juyriens, was er konnte, gethan haben.

11. Carantanien und ein Theil Pannoniens bis
 an die Draumündung ward dem Arno bestimmt; auf
 seiner Rückreise von Rom im Jahre 798 erhielt er vom
 Kaiser Carl den Auftrag: *pergere in partes Slavorum,*
et providere omnem illam regionem, et ecclesiasticum
officium more episcopali colere populosque in fide et
Christianitate praedicando confortare — Die Seelsorge,
 das Hirtenamt in den Gegenden der Slaven auszu-
 üben, und die Völker im Glauben und dem Christen-
 thume zu bestärken. Also nicht erst vom Heidenthum
 zu belehren, welches schon unter seinem Vorfahrer dem
 heil. Virgil durch den heil. Modest und andere
 Missionarien geschah, sondern die Neubekehrten zu stär-
 ken, confortare. Dieser Umstand machte die oben ge-
 setzte Epoche des heil. Domitian und der eingeführ-
 ten Huldigungsceremonien noch wahrscheinlicher. Es
 war nicht so fast darum zu thun, Unglaubige, deren

k) De Rubeis p. 369.

Anzahl gering seyn mochte, zu bekehren, als vielmehr durch Sendung der Hirten den Rückfall der schon Bekehrten zu hindern. Arno that beydes, er bereisete in Begleitung gottesfürchtiger Männer Carantien, unterrichtete das Volk, stiftete Kirchen, und setzte Priester ein. Um dieses leisten zu können, überließ ihm Kaiser Carl den dritten Theil der Einkünfte jener Gegenden, die er durch seine apostolischen Arbeiten gewinnen würde, laut eines Briefes des Alkuin. 1) *Tertiam vero partem de laboribus tuis per singula loca seu episcopatus, seu monasterii concessit tibi rex in elemosinam tuam tradere — et hoc indiculis firmari praecepit.* So konnten Pastorate errichtet, und Priester unterhalten werden, ohne das Volk mit Zehenden abgaben zu beschweren, welches auch Alkuin mißrieth. Mit Freude hinterbrachte Arno dem König den großen Seelengewinn, der in Carantien reiste, und kam mit ihm überein, Theodorich als Landbischof dahin abzuschicken; er selbst begleitete den neuen Hirten mit Graf Gerold, der Präsekt in Bayern war, und im folgenden Jahre in der Schlacht umkam; beyde stellten den Theodorich den Fürsten des Landes vor, und setzten ihn über die ganze Gegend von der westlichen Drau bis an ihre Mündung. „Daß er mit Macht „das Volk durch seine Predigten leiten, durch evangelischen Unterricht Gott zu dienen lehren, neuerrichtete Kirchen einweihen, Priester bestellen und ordnen,

1) Hansiz II. 108.

„und den ganzen Kirchendienst nach canonischer Ordnung vollziehen soll; doch soll er der Obergewalt der Salzburger Oberhirten untergeordnet seyn;“ welches er auch alles that, so lange er lebte.

Eine schwere Arbeit für Theodorich, die Länd-
der mit Kirchen, die Kirchen mit Priester zu versehen.
Aber wo Gott segnet, werden Unmöglichkeiten leicht:
ganz Carantien mit Ausnahme einiger Vornehmen,
von denen bald die Rede seyn wird, ward christlich
besorgt.

12. Allein woher mag der Bischof Theodorich
so viele Priester erhalten haben? — Erstens konnte
man gute und taugliche Jünglinge aus Carantien,
nach dem Bexspiele der Prinzen *), zu St. Peter in
Salzburg erziehen, unterrichten, und zum Priestertum
vorbereiten lassen; vielleicht geschah dieses auch mit den
oben genannten Missionarien unter dem heil. Virgil;
hernach möchte ihre Anzahl eben nicht so groß gewesen
seyn; jeder Anfang ist gering, und wird nur mit der
Zeit vermehrt; es war schon viel, wenn die Hauptkir-
chen in Städten und Flecken ihre Hirten hatten.

Endlich unterliegt es keinem Widerspruche, daß
um diese Zeit das Stift Ossiach in Obercarantien

*) Karast und Chetumar.

schon blühet, wo die Carantaner = Jugend gebildet werden konnte; immer mag Dzzius, der Graf von Tiffen, selbes frühzeitig gestiftet haben, obschon das, was Wallner im Annus millesimus von Ossiachs Gründung im Jahre 689 sagt, die historische Kritik schwerlich aushält. Setzt man sie aber um ein Jahrhundert später, 789, so ist aller Widerspruch und jede Unwahrscheinlichkeit gehoben. m) Um Slaven zu unterrichten, mußte man slavische Religionslehrer haben, und diese mußten gebildet werden, um unterrichten zu können; es war also irgendwo eine Vorbereitungsanstalt desto nöthiger, da die Priester, welche von Salzburg kamen, nicht hinreichten.

13. Wie lange Herzog Walchun gelebt, kann nicht bestimmt werden; da er die Regierung Carantaniens um das Jahr 772 übernahm, wird er nach 27 Jahren bey der Ankunft des Bischofs Theodorich wohl schon todt gewesen seyn. Unter den Fürsten der Slaven war damals der vornehmste der berühmte Jugo, ein Prinz von besonderer Klugheit, der das Zutrauen, den Gehorsam, die Liebe seines Volkes in hohem Grade besaß. Ein Wink, und es geschah, was er wollte.

Eine liebliche Frucht der christlichen Religion, gehorchen dem Fürsten, nicht aus Zwang, nicht aus Furcht vor Uebergewalt, nicht aus Schmeicheley gegen

m) Siehe Schönleben. Carniol. p. 358.

den, der glücklich machen zu können scheint — sondern aus Ueberzeugung und Pflichtanerkennung des Gewissens. Diese schöne Frucht gedeiht nicht dort, wo man die Politik ausser der Religion setzt, oder diese jener nur als Magd aus Gnaden zugestehen will. Nur Gewissenhaftigkeit aus Religion erzeugt, liefert getreue Unterthanen und Vasallen, auf die sich der Fürst sicher verlassen kann. In diesem glücklichen Falle war Herzog Jngo; die Begebenheiten unter seinen Vorfahren, besonders dem Walchun, unterwarfen das ganze Herzogthum dem sanften Gesetze des Evangeliums, einige Mächtige des Landes ausgenommen, und seine Regierung war ruhig.

Die geringe Anzahl Herren, welche Stolz und Sinnlichkeit noch fesselten, konnten eine Religion, welche den Edlen und den Sklaven zu Brüdern macht, nicht als für sie tauglich und passend betrachten; vielleicht wädhnten sie, was eben nichts Ungewöhnliches ist, das Christenthum taue nur für den Pöbel, und sie würden sich zu tief erniedrigen, wenn sie eben so dächten und handelten, wie ihre christlichen Knechte. Der kluge Jngo wußte diese Schwachheit zu benützen.

Eines Tages lud er sehr freundlich Herren und Bauern zum Gastmahl; diese ließ er als Christen an seiner Tafel mit prächtigem Geräthe, jene aber draußen vor der Burg mit schwarzen irdenen Geschirren bedienen.

Ueber eine so unerwartete Erniedrigung vor ihren eigenen Knechten beschämt und niedergeschlagen, fragten sie; Warum, o Fürst! behandelst du uns so?

Es schickt sich nicht, antwortete der Herzog, daß ihr als unreine Heiden mit eueren durch die Taufe gereinigten und geheiligten Bauern an gemeinschaftlicher Tafel sitzet, draußen vor dem Thore ist der Platz, der euch geziemt.

Diese plöglliche Herabsetzung benahm ihnen das Vorurtheil, und heilte ihren Stolz so, daß sie einstimmig erklärten, sich im Christenthume unterrichten und taufen zu lassen.

Eine angenehme Arbeit für den Bischof Theodorich, der nun in dem großen Umfange der seiner Pflege anvertrauten Gegenden lauter Christen zählte.

Dritter Zeitraum.

Das

neunte und zehnte Jahrhundert.

1. Nachdem die Hunnen im vorigen Kriege nicht nur überwunden, sondern theils vertrieben, theils niedergemetzelt worden, glich das eroberte Land beynabe einer Wüste. Trauriger Gewinn der stärkeren Macht!

Nun bezogen Colonisten aus Bayern und Carantanien nach und nach die öden Gegenden zwischen der Raab und der Save, und vielleicht alle Länder des heutigen Ungern und Slavonien, wo entweder die deutsche, oder windische Sprache noch herrscht. a) Wenigstens entstand daraus die Windische Mark.

Nach der Bestätigung vom Kaiser Carl dem Großen im Jahre 803 gehörte der ganze Distrikt zur

a) Ceperunt populi vel Slavi sive Bajoarii inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Hunni, et multiplicari. Anonymus, des 9ten Jahrhundert.

Diöces Salzburg, und der Landbischof Theodorich hatte nebst Carantaniem rechts und links an der Drau, auch das eroberte Land, welches theils zu Ober=theils zu Unter=Pannonien gerechnet war, in geistlichen Sachen zu besorgen. Eine so große Ausdehnung der kirchlichen Gewalt des Erzbischofs zu Salzburg, mißfiel dem Patriarchen zu Aquileja Ursus um so mehr, da das mittlere Noricum ursprünglich von den Zeiten der Apostel her seinem Stuhle untergeordnet und anvertraut war. Wir wissen, daß Carantaniem das erste Licht des Christenthums der Leuchte Aquileja, den Wiederaufgang desselben aber jener zu Salzburg verdankte. Ein löblicher Wett-eifer, zwey Mütter streiten um den Besiß ihrer Kinder, und keine hat Unrecht. In der Mitte des Maymondes 811 entschied der Kaiser zu Aachen den Streit: Die Carantaniem durchströmende Drau sey künftig die Gränze beyder Kirchensprengel, die südlichen Länder soll Aquileja, die nördlichen Salzburg besorgen; übrigens sollen die Kirchen an beyden Ufern des Flusses im ruhigen Besiß ihrer Güter bleiben. b) Der Localität angemessen und gerecht war diese Entscheidung; beyde Mutterkirchen konnten nun in den ihnen bestimmten Kreisen desto thätiger wirken.

2. Ob der kluge Herzog Ingo damals noch lebte? — es ist sehr wahrscheinlich, daß er der letzte slavische

b) De Rubcis p. 400. Hansiz. Germ. S. T. II. 120, der die ganze Urkunde liefert.

Fürst in Carantaniën gewesen. Die politische Verfassung änderte sich, da die Herzoge von Friaul als Markgrafen über alle südöstlichen Länder, welche die Slavische Mark ausmachten, die Oberaufsicht erhielten, unter welcher die Herzoge oder Grafen der Provinzen standen. Die Avarische Mark, *Confinium avaricum*, war an der Donau, die dort bestellten Gränzgrafen, *Comites confinii*, waren Gotteram, Wernhar, Alberich, Gottfried, und Gerold, welche Carantaniën nichts angingen, so wenig als die pannonischen Herrn Privitzlaug, Kemikas, Zhtoymar und Etgar, die laut des Contextes des Anonymus, jene Gegenden, woraus die Hunnen vertrieben wurden, beherrschten, und den Gränzgrafen des *Confinii avarici* untergeordnet waren. c) Man führt sie hier nur darum an, weil sie von einigen ganz unrichtig unter die Herzoge Carantaniëns gezählt werden.

Die Slavische Mark regierten die Markgrafen nacheinander: Markar, Heinrich, Radolauß und Walderich. d) Luitwit, ein Fürst, der seinen Antheil in Pannonien hatte, empörte sich wider beyde Letztere; Carantaniën, in der Mitte liegend, ward der Schauplatz des Kampfes, worin Luitwit von Walderich im Jahre 819 an der Drau geschla-

c) Man vergleiche Hansiz II. 116. 128. de Rubeis 399. und die *Annal. Styriae* 326.

d) De Rubeis pag. 370. 399.

gen, und zum Gehorsam genöthigt wurde. e) Markgraf Balderich, stolz über diesen kleinen Sieg, ergab sich der Ruhe und dem Vergnügen, achtete nicht das Ungewitter, welches sich öflich über die ihm anvertraute Mark zusammenzog. In zahlreichen Haufen schifften im Jahre 827 die Bulgaren den Draustrom hinauf, und bemächtigten sich ohne Widerstand der östlichen Gränzen. Kaiser Ludwig der Fromme, zürnend über Balderichs Trägheit, entsetzte ihn seiner Würde, und theilte die ganze Mark der Slaven in 4 Grafschaften; eine davon, Carantanien, hatte keinen Herzog mehr aus slavischem Geblüte (welches vermuthen läßt, daß Ingo bis zu des Markgraf Balderichs Zeiten der letzte gewesen) und erhielt jetzt, statt der Herzoge, fränkische Grafen: den Hebnwin, nach diesem Albigier, und endlich Pabo. So stand die politische Verfassung in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts.

3. Erzbischof Arnö, der für Religion und Staat sehr vieles gethan, einer der größten Männer seiner Zeit, Alkuins innigster Freund, der Vertrauteste des Kaisers, und gleichsam sein Auge, beschloß sein verdienstvolles Leben im Jahre 821. Der Carantaner Bischof Theodorich überlebte ihn nicht lange, indem sein Nachfolger Ott. ungefähr 3 Jahre nachher von Erzbischof Adelram zu den Slaven abgesendet

e) Annales Bertin, auch de Rubeis S. 398.

worden. Diefem gefattete Kaifer Ludwig jeden nicht freyen Menschen, *mancipium*, den er zum geiftlichen Berufe tauglich finden würde, in den Stand der Freyen zu fetzen. Ein Mittel, dem Mangel der Religionslehrer abzuhelfen; die Diözef war weitschichtig, groß die Anzahl der Kirchen, gering aber jene der Ritter und Edlen, die fich dem Dienfte der Religion widmen konnten. Im Jahre 831, 19. Juny fchenkte diefer Monarch der Kirche zu Salzburg ein Gut (*Coloniam*) in der Carantener Provinz am Orte, wo Kurciza in die Gurl fließt, *in loco ubi Kurciza in Kurcam inluit*. Vermuthlich Gurl felbst, wo die Grafen nach einem andern Diplom vom Jahre 864 des nämlichen Ludwigs ehemals ihren Sig hatten (*Colonia in loco Kurca, ubi comes olim curiam habuit.*)

In diese Epoche fällt die Bekehrung des Priwina, eines Fürsten im westfödlichen Pannonien, wo Erzbischof Luipram, Adelsrams Nachfolger, mehrere Kirchen durch eigene aus Bayern gefandte Bauleute errichten ließ, sie einweihete, und mit Priestern besetzte. Unter diesen sind Pettau und Fünfkirchen bekannt, auch jene, in der vom Priwina erbauten Mosburg in der Gegend bey Eilley. Den rastlosen Eifer der Salzburger Oberhirten, die Völker durch das Christenthum zu beglücken, konnten die Gränzen des ohnehin erweiterten Kirchensprengels nicht einschränken, er drang nördlich und südlich vorwärts, in Ober und Unterpannonien, wohin auch die Geschichte

des Privina gehört, den man eben so wenig, als einen Privitzlaug und Kemikas, unter die Fürsten des eigentlichen Carantaniens zählen kann. f)

Noch unter Luipram starb der Carantaner Bischof Otto; ihm folgte Oswald. Außerachtlassung der Subordination verursachte zwischen ihm und dem Erzbischofe Luipram und dessen Nachfolger Adelinwin eine bedeutende Disharmonie. Wer durch Eigendünkel und Selbstachtung aufgeblasen, die Schranken des angewiesenen Wirkungskreises überschreitet, verrückt die Ordnung, und stört die Ruhe. Oswald, nur ein Chorepiscopus, ohne eigentlichen Stuhl, ohne Diöces, scheint sich des Ordinariats über Carantaniens angemäßt zu haben, das doch nur dem Erzbischof zu Salzburg angehörte; er pflegte in zweifelhaften Fällen, mit Uebergang seines ordinären Oberhirtens, sich an den päpstlichen Stuhl unmittelbar zu wenden; noch jetzt findet man in dem sogenannten corpus juris canonici zwey Rescripte Pabst Nicolaus I. an ihn: Oswaldo Chorepiscopo Quadrantino, (man lese Carantano.) Das erste im Dekret. Part. I. Dist. 4. cap. 6. befiehlt, der Geistliche, der einen Heiden ermordet hätte, soll in den Layenstand zurückgesetzt werden. Das andere erscheint eben da, cap. 39 des Inhaltes, man soll das Verbrechen eines Priesters, der seinen Diacon aus Zorn

f) Annal. Styriae T. I. p. 328. etc.

so derb schlug, daß er vom Pferde fiel und starb, in einer Synode untersuchen; wäre der Tod, obgleich unabsichtlich, auf die Streiche unmittelbar erfolgt, so sollen dem Mörder lebenslänglich alle priesterlichen Funktionen untersagt werden; hätte aber der Diacon durch den Sturz vom Pferde etwa den Hals gebrochen, so sollte man den Priester, der sich von einer so verdammlichen Zornhige bemeistern ließ, dennoch auf einige Zeit suspendiren. Dieser Recurs nach Rom mußte den Erzbischof Adelwin um so mehr beleidigen, je scandalöser der Gegenstand desselben gewesen, und je leichter er, auch ohne Recurs, hätte können beygelegt werden. Pabst Nicolaus selbst wies Oswalden, den er selbst nur Chorepiscopus nennt, an seinen rechtmässigen Bischof, die Sache synodalisch untersuchen zu lassen.

Die Folge dieses Vorfalles war, daß das Chorepiscopat mit Oswald für je und allezeit aufhörte. Adelwin bereisete nun die weiteren Gegenden selbst, und vollzog die bischöflichen Obliegenheiten in Carantanien in eigener Person: den entferntesten Distrikt, nämlich jenen des Pruvina in Pannonien versah er um das Jahr 860 mit Erzpriestern, welche Alfried und Nichpold hießen. So viele Länder unter einem einzigen Bischof mußten gleichwohl die oberhirtliche Seelsorge nicht nur sehr erschweren, sondern ihre Erfüllung und vollständige Ausübung beynah unmöglich machen. Die Einwohner scheinen darüber nicht wohl zufrieden, sondern mit der gewöhnlichen Unterstützung zurückhal-

tend gewesen zu seyn; indem Kaiser Ludwig den 6. Jänner 864 eine Erklärung herausgab, was der Graf und das Volk dem Erzbischof, wie seinem Vorfahrer, thun und leisten sollen, so oft er nach Carantarien der Seelsorge wegen kommen würde. Graf Gundacker besorgte damals diese Gegend (Archiv für Geographie &c. vom April 1812 Seite 175.

Auch nach wohl überdachten Berechnungen über Kräfte und Pflichten findet man oft bey der Ausübung, daß man sich überrechnet, von jenem zu viel, von diesem zu wenig in Ansatz genommen habe. Salzburg sah allmählig wohl ein, daß es ohne Beyhilfe einen so großen, meistens aus hohen Gebirgen bestehenden Sprengel zu besorgen außer Stande sey, welches mit der Zeit zur Gründung neuer Bisthümer Anlaß gab.

5. Um das Jahr 865 erschienen in Mähren zwey griechische Missionäre, Constantin, nachher Cyrill genannt, und Methodius; diese apostol. Männer brachten nicht nur die heiligen Schriften in slavischer Sprache mit sich, sondern sie führten auch anstatt der lateinischen die slavische Liturgie ein. Die ganze Nation hatte daran das größte Wohlgefallen, nur der Erzbischof Adelwin und sein Erzpriester Nichbold nicht; dieser verließ Pannonien, jener klagte zu Rom, welches aber wider die Absicht des Klägers die gute Folge hatte, daß Methodius die erzbischöfliche Gewalt über alle Slaven bis an Bulgariens Gränzen

erhielt, und die Liturgie in slavischer Sprache bestätigt wurde. g)

Das Wesen der Religion bleibt unveränderlich, die Sprache verschieden; sie ist, wenn sie ist, was sie seyn soll, das Vehikel der Wahrheit zu Verstand und Herz; was verstanden werden, und rühren soll, muß in der Sprache des Hörers mitgetheilt werden. Die Liturgie des Methodius war gewiß durch nachbarlichen Verkehr für Carantänien, wo so viele Slaven wohnten, zur Weckung und Haltung des Religionsgefühles sehr wohlthätig.

6. Unterdessen übergab Kaiser Ludwig der deutsche das Herzogthum Carantänien seinem Sohn Karlmann, welcher im Jahre 861 ungefähr im 5ten seiner Regierung die bisherigen Herzoge oder Grafen aus Carantänien sowohl als Pannonien vertrieb, und die ganze Mark durch seine eigenen Vasallen beherrschte: *Duces limitis panonici et Carantani expulit, atque per suos Marcam ordinavit. Annal. Fuld. Pabo, der Carantaner, floh nach Salzburg. Karlmann hatte seine Residenz wahrscheinlich in der Mosburg, castrum munitissimum, quod Moseburch nuncupatur, eoquod palude impenetrabili locus vallatus difficillimum adeuntibus praebet accessum. h)*

g) Hansiz T. II. p. 134. 135. Annal. Styriae T. I. p. 336.

h) Annal. Metens. Man sehe die Annal. Styriae, I. p. 341.

Es gab zwey Burgen dieses Namens, eine im Eilleyer Distrikt, erbaut vom Priwina und Hetzilo, weshwegen sie auch castrum Hezilonis hieß, wo Erzbischof Adelwin 865 das Weihnachtsfest hielt, und bald darauf die St. Paulskirche zu Werde nebst einigen andern einweihte; sie hießen: St. Margareth bey Spizium, St. Lorenz bey Fremberch, Fiskere, St. Peter zu Cella, das Eigenthum des Unzhat, St. Stephan zu Stradach, St. Peter in Werde, St. Johann in Quartinach, Muziliheskirchen, Ablanza. i) Es lohnte wohl die Mühe, den ehrwürdigen Ursprung dieser alten Pfarrkirchen, die vermuthlich alle in Untersteyermark, vielleicht einige in Kärnten liegen, mit einiger Gewißheit zu bestimmen, wozu die Namen der Patrocinien etwas Licht geben könnten.

Die andere Mosburg ist heute eine Pfarre, 2 Stunden ober Klagenfurt, in einer geringen Entfernung nördlich vom Klagenfurter See. Auch dort ist eine Kirche zu Werde (Mariawert); ob sie die nämliche sey, welche Adelwin unter dem Namen des heil. Petrus, später als jene des heil. Paulus einweihte, könnte darum bezweifelt werden, weil sie das Patrocinium der heil. Martyrer Primus und Felicianus hat, und nachmals vom Kaiser Arnulph an das Hochstift Freysingen vergabet worden ist. k) Daß aber

i) Hansiz Germ. S. T. II. p. 135.

k) Walner p. 14. 37.

Herzog Karlmann in der oberen Mosburg seine Residenz gehabt habe, wird schon dadurch zuverlässig, weil die Nachfolger des Primina, der Sohn Hetzilo, und der Enkel Bratislav, die untere bey Cilley bewohnten. 1)

7. Karlmann ließ sich von der Herrschsucht einnehmen, einer wüthenden Leidenschaft, welche die heiligsten Bande zerreißt, und keine Pflichten kennt; auch fesselte ihn die schöne Liswinde oder Litowinde, eine edle Carantanerin, die er zu sich nahm. Strebend nach der Kron reizte er übermüthig den Zorn seines königl. Vaters Kaisers Ludwigs. Dieser kam mit einem Heere im Jahre 863 nach Carantarien, dem Graf Gundachar die Truppen des Herzogs durch eine List zuführte; Karlmann wurde gefangen, und Gundachar erhielt das Herzogthum, der aber das zweytemahl Verräther, zu den Maraven überging, wo er zum Lohn seiner Treulosigkeit bald umkam. Sein Nachfolger war Graf Roudbert, in dessen Bezirk am Gurkflusse späterhin Kaiser Arnulph 887 dem salzburgischen Vasallen Reginhard 2 Huben schenkte: juxta Flumen Garca in loco Selezna, Zelt-schach? nördlich von Friesach. Karlmann, begnadigt vom Vater, erhielt seine vorige Würde, und nach dessen Tode die Krone von Bayern, und später auch von Italien. m) Da nun sein Wunsch erfüllt war, stellte

1) Annales Styriae I. p. 343 — 347.

m) Annal. Fuld. und Betti. Styriae. I. p. 332. etc.

er das zerrüttete Kloster Ossiach wieder her, und beschenkte es mit der Herrschaft Trefen (Trebina) ob Villach. Das königl. Diplom n) vom Jahre 878 bestimmt die Gränzen derselben, gegen Abend den Draufuß hinauf bis zum Ort Bouchon (Buch) gegen Norden den Distrikt zwischen den 2 Seen; gegen Osten den (Ossiacher) See selbst, bis zum Rothenstein (Rubea petra); auf der Südseite endlich die Strecke bis zum Dürrenbach: dann weiters bis zur Villacher Brücke, nebst dem Berge Namens Sincowa. Man sehe weiter unten im dritten Stück: Ossiachs Ursprung, das Diplom selbst.

8. Beyläufig um die nämliche Zeit, nicht lange vor seinem Tode, der im Jahre 880 erfolgte, übergab Karlmann das Herzogthum Carantainen seinem Sohne Arnulph, den ihm die edle Carantanerin Luiswind, vermuthlich vor seinem Aufruhr wider den Vater gebar. Man hatte also einen Fürsten aus eigenem Geblüte, der kühn und tapfer, und thätig zur Unterstützung der Religion in der Mosburg herrschte, bis ihn die Vorsehung auf den deutschen Kaiserthron erhob. Es lag ihm sehr am Herzen, daß sein liebes Geburtsland Carantainen mit hinlänglicher Anzahl Priester, und diese mit nöthigen Unterhalt versehen würden. So verließ er 888 den 18. Februar zu Dettingen dem Prie-

n) Walner Annal. Milles 54.

ster Adalold 2 Kapellen mit den Zehenden und Glitzern im Lavantthal; und sogleich den 19. des folgenden Märzmonats zu Mosburg dem Cleriker Sigibold eine Hube im nämlichen Thal, in valle Laventa a Flumine sic nominata. Es darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß in den Diplomen Kaiser Arnulphs öfters Kärnten ein Reich genannt wird; in regno Carantano, in Charintaricho. Der Monarch schätzte und ehrte sein Geburtsland. Auf seiner Reise nach Triaul hielt er im nämlichen Jahre das Weihnachtsfest in der Karentburg (Curte Carantana) wo er am 26. Dez. der Miltrud, Gattin seines Mundschenken Heimol, mehrere Leibeigene zu Feldkirchen, Karenta, Schnalach, Fische, Riut übergab, die zu Altmanns Grafschaft gehörten, welcher Rouberts Nachfolger möchte gewesen seyn. Arnulph vergabte vieles Eigenthum theils an das Erzstift zu Salzburg, theils an das weiter entlegene Hochstift zu Freysingen zum Unterhalte der Religionslehrer; jenes erhielt die kaiserl. Güter im Jahre 890 den 20. Nov. zu Mariensaal, zu Trefen, zu Osterwitz, zu Biltring, zu Friesach, Gurk und Gurnitz. o)

Merkwürdig ist die in der Urkunde vorkommende Carantana civitas: Kärndtstadt; ad Carantanam

o) Taschenbuch für die vaterl. Gesch. II. Jahrg. S. 29.

ecclesiam S. Mariae: die Carantener Marienkirche. Also war noch gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts bey Mariensaal und Karnburg eine Stadt, und ohne Zweifel damals die vornehmste im Herzogthum; hier war die Hauptkirche, das Centrum der geistlichen Obsorge über Carantien der Erzbischöfe von Salzburg; hier war der Thron der Herzoge, und öfters ihre Residenz, mit der nicht weit entfernten Mosburg, als Zufluchtsort; hier die Justizpflege und die Pfalz der Kaiser, wenn sie ins Land kamen; hier der Mittelpunkt des inneren Handels, und des nachbarlichen Vereins der Einwohner. Mariensaal! ehrwürdiger Ueberrest ehemaliger Größe.

Wenn oft Priester auf dem Lande mangelten, so wällete das gute Volk zur Quelle, zu ihrem Landbischof, so lange einer da war, zu ihrem Hirten in Mariensaal; man halte sich nicht darüber auf, wenn es bisweilen auch jetzt noch hinwaltet; man betrachte diese kurzen Reisen der Religion wegen als dankbare Erinnerung an die Vorzeit.

Die Kirchen zu Tyrnau und Pettau, und das schöne Lavantthal sind auch das Eigenthum der Metropolitankirche geworden, ganz natürlich, um selbe mit Hirten zu versehen. In eben dieser Absicht erhielt der Bischof zu Freysing etliche Kirchen und Güter in Lurnfeld, als St. Peter bey Frezna, heute im Holz, St. Michel in Bosarniz, St. Martin in

Velnz oder Bellach, und das Gotteshaus in der Mosburg. p)

Diese Schenkungen, besonders an auswärtige Bischöfe, beweisen, daß der Regent, wo immer her, Priester für sein Volk zu erhalten suchte.

Der Steyrische Annalist T. 1. p. 345. erzählt von ihm, er habe seinen natürlichen Sohn bey dem Regierungsantritte vom tapfern und furchtbaren Moravensfürsten Zwentibold zur Taufe halten, und ihm dessen Namen beylegen lassen. Dieser junge Königssohn Zwentibold, den die Urkunden Zwetboch nennen, ward ein Vasal des Markgrafen Luitbald, nahen Blutsverwandten seines Vaters. Wer weiß, ob nicht Luitbald, der eine Graffschaft in Kärnten hatte, aus der Familie der Litowinde, Kaiser Arnulphs Mutter, entsprossen? ob nicht Zwetboch nachher der Stammvater eines hochadelichen Geschlechtes an der Gurk geworden? Sein königlicher Vater beschenkte ihn unter dem Namen eines Hochedlen (*Cuidam viro progenie bonae nobilitatis exorto*) Im Jahre 898 zuerst den 31. Aug. mit Gütern zu Gurk und im Gurkthal und zu Zeltschach; hernach den 4. Sept. mit einer Herrschaft zwischen der Mur und der Gurk, ab alpibus Glodnize (Groß- und Kleinglödnicz) ad desertas alpes, ad conjuratum fontem, ad confluen-

p) Man sehe Ann. Styriae I. p. 347.

tia Milse in Mottniz (Metni;) usque Entrichestano ex una parte montis ad Muram fluvium, et ex alia parte — usque ad Gurcam fluvium, und dieser District, wie auch Zeltschach lag in eodem comitatu Luitbaldi Marchionis, ja er begriff die Besigungen des nach 140 Jahren berühmten Landgrafen Wilhelm, und der heil. H e m m a in sich, ein nicht unwahrscheinlicher Fingerzeig auf die Vorältern dieser heiligen Stifterin.

9. Nun begann die schrecklichste Epoche nicht nur für Carantien, sondern für ganz Deutschland und Italien; alle Fortschritte, welche bisher das Christenthum und die Cultur gemacht hatten, waren nicht nur gänzlich gehemmt, sondern zum Theil auch vernichtet. Die U n g a r n (ungern schreibt man Ungern) eine noch heidnische, rohe und wilde Nation, bekriegte durch die erste Hälfte des 10ten Jahrhunderts den Occident mit solcher Wuth, Mord, Raubsucht, daß manche Gegenden zur Einöde wurden. Geschlagen und zurückgeworfen kamen sie jedesmal wieder zahlreicher. Mehr als einmal war, nach dem Zeugniß der Annalisten, Carantien der Schauplatz mörderischer Schlachten; mehr als einmal verließen die Einwohner ihre Wohnungen, und verkrochen sich in Gebirgen, indessen Städte und Kirchen ausgeplündert und zerstört wurden. 9)

9) Ebend. S. 349.

Allein es fehlte nie an tapferer Gegenwehr; als dieses zahllose Räuberheer im Jahre 901 Carantanien verwüstete, wurde es am 27. März des folgenden Jahres 902 am Charfsamstag durch eine mit Vorsicht und Muth (einige glauben auf dem Krapsfeld) gelieferte Schlacht niedergemacht, und der Rest über die Gränze gejagt. Wahrscheinlich bey dieser Gelegenheit zeigte sich als ein vorzüglich tapferer Held Graf Rathold von Sempra, Sohn des Sieghard, der als Belohnung seines Heldenmuths die Regierung über Carantanien erhielt; Egilmund hieß seine Gemahlin; er starb am 20. Jänner 919 zu Salzburg. r)

Zum besondern Nachruhm für die Carantaner schreibt der sächsische Annalist, die Ungern seyen im Jahre 944 von ihnen in einer Riesenschlacht dergestalt niedergemetzelt worden, daß sie bisher noch in keiner Gelegenheit eine so starke Niederlage erlitten hätten. Ungari a Carantanis tanta caede mactantur, ut nunquam a nostratibus, antea taliter infirmarentur.

In dieser so blutigen Periode schweigt die Geschichte fast ganz von vaterländischen, kirchlichen Anstalten. Die meisten Kirchen, wie leicht zu erachten, sind ein Raub der Ungern geworden.

Man findet aber doch, daß die Kirche zu Friesach nebst dem Behend, und einem Gut an den edlen

r) Hansiz germ. S. II. 145.

Meriant und seine Gattin Adalsund im Jahre 928 durch einen Tausch gekommen — die Kirche zu Budisdorf in der Grafschaft des nämlichen Meriants einige Güter in Kärnten 943 erhalten habe, und Erzbischof zu Salzburg Herold mit einem praedium in regno Carantino situm in loco Crapofeld 953. vom Kaiser Otto I. beschenkt worden sey.

Kaiser Otto der II. verlieh 975 einer gewissen Wittve Imma (sie ist von der heil. Hemma wohl zu unterscheiden, wie man im folgenden Stücke sehen wird) zu Lubdenga oder Liubedinga (Lieding im Gurktal) wo sie ein Münster zu stiften anfang, die Markt = Münz = und Zollgerechtigkeit; der Graf der dortigen Gegend war damals Ratoib. Bischof Albuin von Brixen erhielt vom Kaiser Otto II. in dem Jahre 978 und 979 ein Gut zu Ribniza und Villach in der Grafschaft Hartwigs Walpotos (Gewaltbothes.)

Dem Erzstift zu Salzburg ward im Jahre 982 vom nämlichen Kaiser die Schenkung Kaiser Arnulphs bestätigt; wo die Civitas carantana und ecclesia carantana sanctae Mariae auch mit ihren Gütern vorkommen. Obgleich viele Kirchen waren, hieß doch vorzugsweise Mariasaal die Kärntnerkirche, und die Kärntnerstadt stand bey derselben: Civitas et ecclesia carantana S. Mariae. Nahe war der Karentberg, mons carantanus, wo Kaiser Otto auf Anhalten des Her-

zogß Otto von Kärnten an die St. Lambertskirche ein Stück Feld auf dem Karentberg, monte carantano, und eine Wiese am Glanfluß schenkt, wie auch die Hälfte des Gehölzes auf eben diesem Berg, nur mit Ausnahme des königl. Sitzes: *excepta nostra regali sede*, zum offenbaren Beweise, daß eben dort das *Palatium regium*, die Pfalz in Kärnten gewesen, so wie jede Provinz des deutschen Reiches Pfalzen hatte; daher die Pfalzgrafen.

Ist irgendwo in der Gegend eine alte Pfarre, die das Patrocinium vom heil. Lambert hat, so ist es viel wahrscheinlicher, daß besagte Schenkung an diese als an das später entstandene Benediktinerstift St. Lambrecht gemacht worden ist. s)

Herr Dr. Joh. Zennell setzt durch die interessantesten und unterhaltenden Nachrichten von seiner Reise auf den Ulrichsberg (Carinthia den 3. July 1813 No. 27.) die Sache ausser allen Zweifel: Die St. Lambertskirche, welche Kaiser Otto beschenkte, war und ist keine andere, als jene zu Pörtschach am Ulrichsberg, und dieser Berg desto zuverlässiger der *mons carantanus*, da das von eben diesem Berge benannte Dörfchen Karnberg mit einer Filialkirche noch dort steht.

s) Taschenbuch für vaterl. Gesch. 2. Jahrgang S. 26 und f. *Annal. Styriae*. I. p. 29. 6.

The first part of the report is devoted to a general
 description of the country and its resources. It
 is followed by a detailed account of the
 various districts and their respective
 characteristics. The report concludes with
 a summary of the findings and a list of
 references.

The second part of the report is devoted to a
 detailed description of the various districts
 and their respective characteristics. It
 is followed by a detailed account of the
 various districts and their respective
 characteristics. The report concludes with
 a summary of the findings and a list of
 references.

The third part of the report is devoted to a
 detailed description of the various districts
 and their respective characteristics. It
 is followed by a detailed account of the
 various districts and their respective
 characteristics. The report concludes with
 a summary of the findings and a list of
 references.

Das dritte Stück.



Ursprung einiger Kirchen,

vorzüglich der

Bisthümer Gurk und Lavant.



Einsweilen nur der Ursprung; mit der Zeit ers-
scheint vielleicht auch noch etwas vom Wachsthum.



Ossiachs Ursprung.



Alterthumsforscher machten sich bisweilen ein Vergnügen daraus, daß sie den Ursprung eines Stiftes, wofür sie keine authentische Urkunde aufweisen konnten, in ein höheres Alter hinaufrückten, um die Ehre ihres Gegenstandes, den sie vor Augen hatten, zu vergrößern. Eine Analogie, eine häusliche Tradition, die man der historischen Kritik nicht bedächtlich genug unterwarf, both den Grund dar, nicht nur die beyläufige Epoche, sondern das Jahr der Stiftung zu bestimmen. Das geschah mit Ossiach, welches unstreitig das erste und älteste Stift in Carantanien war; man setzte seinen Ursprung in das Jahr 689 (P. Wallner Annus Millef. p. 38. etc.) das heißt, beynabe um ein ganzes Jahrhundert zu frühe.

Ozzi, ein Dynast aus Tiburn oder Treffen wird insgemein als Stifter dieser uralten Benediktiner Abtey gehalten. Er mag gar wohl der Sprößling ei-

ner alten Viruner = oder einer eingewanderten Römer = Familie gewesen seyn, welche auf einem römischen Denkstein im Golsfelde vorkommt:

TERTIO CAESARIS L. CAUSIA OCCI. F.
VXOR. V. F.

Tertio Caesaris Liberto Causia Occi filia uxor vivens fecit. Causia die Tochter des Occus setzte ihren Gemahl Tertius, der eines Cäsars Freygelassener war, diesen Grabstein.

Jeder Kenner des Alterthums weiß daß Occi, Ossi, Ozzi gleiche Namen sind; es ist demnach nicht ungläublich; daß die Occi oder Ozzi schon zu Römerzeiten die Gegend des von ihnen wenigstens nachher genannten Dsiacher = Sees besessen haben.

Ein Ozzi als noch Heid, vermählt mit Irnburg hatte einen Sohn Poppo zu Rom, der dort Christ ward.

Man wollte noch zween Briefe haben, worin der Vater dem Sohne seine Religionsveränderung verwies, ihn darüber zur Rechenschaft zog, und nach Hause zu kommen befahl; dieser soll regnante Carasto principe, unter der Regierung des Fürsten Carast geschrieben worden seyn. Der andere Brief enthielt die Antwort des Poppo *), welcher gehorchte, und bey seiner Heim-

*) Die Briefe lauten im Ann. Millesimus p. 41 wie folgt:

Ozzius filio Popponi salutem. Diis patriis te reauantiase, majorumque nostrorum Manium et eo-

kunft so glücklich war, den Vater zum Christenthum zu bekehren, welcher dann in seinen Besizungen am See ein Kloster stiftete, das von ihm den Namen Ozziaquae, Ossia ch, erhielt.

Auch nur ein flüchtiger Hinblick auf Carantaniens Geschichte zeigt, daß dieser Stifter nicht im 7ten son-

rundem virtutum oblitum, filium ut degenerem convenit, intelleximus. Quis noviter ille tuus Deus sit, ego cum matre tua cognoscere desideramus. Vale suavissime fili, et reditum appara. Regnante Carasio Principe nostro. DCLXXXVII. septimo Idus Martii.

Antwort des Poppo.

Qui posuit abyssos, et creavit caelum et terram, maria et omnia, quae in eis sunt, natus ex Maria Virgine et homo factus est: Trinus in personis et unus Deus, Filius aeterni Patris eidem consubstantialis: Poppo à procedente Spiritu illustratus, Numen confiteor aeternum, judicem vivorum et mortuorum, ejus omnipotentiae, et immenso nutui dulcissimos parentes rite devovet. Vale Ozzi pater cum Irnburge matre suavissima Stante pro ecclesia Dei Sergio I. post Christum incarnatum DCLXXXVII.

Diese Briefe sollen in slavischer Sprache geschrieben, und erst später in das Latein übersetzt worden seyn.

Das Original, oder auch nur eine beglaubigte Abschrift davon, wäre ein sehr schätzbares Document. Die Zeitangabe ist wahrlich vom Uebersetzer falsch hinzugedichtet worden, wenn man übrigens die Thatsache als wahr, weil sie doch nicht unmöglich ist, annehmen will.

bern im Sten Jahrhundert unter dem h. Salzburger Bischof Virgil gelebt habe. Ehe die Hunnen von den zu Hilfe gerufenen Bajuaren aus diesen Gegenden vertrieben, und Lehrer des Christenthums aus Salzburg dahin abgesendet worden; konnte wahrlich der Gedanke, ein Kloster zu stiften, nicht Platz finden. Carast, wie oben der zweyte Zeitraum zeigt, nachdem er von den Bajuaren als Geißel weggeführt, und als Christ erzogen worden, ward nach dem Tode seines Vaters Boruth Herzog, und starb nach drey Jahren. Unter diesen schrieb Ozzi als Heid seinem Sohn; die Jahrzahl des Briefes, auch wenn er authentisch angenommen wird, ist daher ganz irrig aufgefaßt worden DCLXXXVII; wie leicht kann man in einer alten Schrift ein C für L und diese für X ansehen? Nimmt man das 6te oder 7te Dezennium des Sten Jahrhunderts als Stiftungs = Epoche an, so ist jede Schwierigkeit gehoben: der erste christliche Herzog Carast konnte damals noch leben, Ozzi das Christenthum annehmen, und dann unter Herzog Ehetumar, und Landbischof Modest das Kloster gründen.

Nach Herzog Ehetumars Hinscheiden zerfiel durch gewaltigen Aufruhr der Karantaner, die keinen christlichen Priester mehr duldeten, auch dieses neue Stift; erst Carlmann als Herzog oder als König, ließ unter dem ersten bekannten Abt Werinolf eine ganz neue Kirche daselbst bauen, welche er in dem unten gesetzten Diplom als sein eigenes Werk angiebt:

(novam nostrae edificationis, basilicam) Im 3ten Jahre seiner Regierung als König 878 vergabte er an dieselbe einen ganzen Bezirk um das Stift herum, den er gegen Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht genau bestimmte; vielleicht enthielt dieser Distrikt die ehemaligen Güter des ersten Stifters Ozzi.

Das Diplom vom 9. September 878, welches ich durch Herrn Stadt- und Landrechten-Rath Doktor Johann Zenull zu Klagenfurt, aus dem Original erhielt, lautet buchstäblich also:

In nomine staè et individuae Trinitatis.
 Karlo mannus divina favente gratia rex. Si pro amore Dei et reverentia sctorum illius locis Deo dicatis nrisque laboribus a fundamentis Xpo miserante constructis, sublevamina terrenarum prebere satagemus rerum, liquido nobis inde eterna credimus provenire premia. Quapropter noverit industria omnium fidelium nostrorum presentium scilicet et futurorum, quomodo pro redemptione animae nostrae ac conjugis parentumque nostrorum quasdam res nostrae proprietatis in partibus Carentaniae Sclavinieque a) regionis sitas

a) Schon oben Seite 109 ist bemerkt worden, daß das mittlere Morikum mit dem 8ten Jahrhundert diese

ad scm Maximilianum cōnf Xpi nec non et ad
scam felicitatem septem filiorum martyrem et ma-
trem tradidimus quorum corpora in novam nr̄ae
edificationis basilicam ad Otigas b) collocare
in timore et amore di omnimodis curavimus cui
abbas venerab Werinolfus p̄esse dinoscitur
quatinus in luminaribus ejusdem ecclae et in ali-
moniis pauperum servorumque Dei ibidem degen-
tium perpetualiter proficiant in augmentum. de-
dimus namque ad prefatas sc̄m Dei reliquias
locumque nominatum curtem illam ad trebi-
nam c) cum domibus et universis edificiis cum
mancipiis infra curtem morantibus vtriusque fe-

Namen erhielt. Carantanien scheint den nordwestli-
chen, Slavinien aber den südöstlichen Theil begrif-
fen zu haben.

- b) Der König muß sogleich beym Antritt seiner Re-
gierung, oder vielmehr noch als Herzog in der obern
Mosburg wohnend, diesen Kirchenbau veranstaltet
haben. — Der Besig nicht nur des Originaldi-
ploms, sondern auch des darin enthaltenen Güter-
Bezirks, in welchem das ehemalige Stift Ossiach
immerhin gewesen, beweiset genug, daß man un-
ter Otigas nicht Dettingen in Bayern, son-
Ossiach in Kärnten verstehen müsse.
- c) Treffen, heute dem Edeln Herrn von Pobe-
heim gehörig; anderthalb Stunden von Ossiach
gelegen.

xus decem et novem cum mansis LXX cum agris cultis et incultis pratis pascuis, siluis, aquis, aquarumque decursibus mobilibus et immobilibus et cum omnibus pertinentiis et adjacentiis suis.

Termini vero ejusdem nostrae donationis ita se concludunt, tendunt igitur in partes occidentales sursum per fluvium traam d) usque in eum locum qui vulgo dicitur ad buochun e) in aquilonem inter duos lacus qui ibi sunt se continent f) et in orientem juxta illum lacum simulque cum eo laco usque in eum locum ubi rubra petra e regione ejusdem laci prominet g) et in meridiem usque in rivulum qui durrinbach h) dicitur et sic usque ad pontem villah.

Insuper et montem qui vocatur Sicouua ad eundem locum prescriptum dedimus quatinus

d) Der Draustrom.

e) Buch, der hier begränzte westliche Theil der Drau nach hinauf war die Bezirksherrschaft Wernberg, die sich bis nach Buch erstreckte.

f) Wahrscheinlich die Gegend zwischen dem Ossiacher = See und dem kleinern See ob Treffen.

g) Westlich vom See muß ein Rothenstein oder Rothenfels gestanden seyn.

h) Der Dürrnbach.

haec omnia cum omnibus integritatibus suis ad prefatos sanctos di per hoc presens preceptum nostrae munificentiae perpetualiter sine ulla diminutione seu molestatione pertineant, liceatque prenominato abbati suisque successoribus easdem res ordinare disponere per omnia juxta id quod ipsis fratribusque sub eis degentibus conplaceat. Et ut haec auctoritas nostrae donationis per futura tempora firmior habeatur et verius credatur manu propria nostra subtus eam firmavimus et anulo nostro sigillari jussimus.

Signum Karolomanni invictissimi regis.

Madaluinnus notarius ad vicem Theotmari recognovi.

Data v iduum Septembris, anno Xpo propicio III i) domni Karlmanni piissimi regis in bauuaria et I in italia indictione XI. Actum ad rantesdorf curte regia in Dei nomine feliciter amen.

Im 19ten Jahrhundert ward das Stift durch die ungerischen Kriege abermal zerstört; von wem und

i) Muß das 3te Regierungsjahr, 878 heißen, auf welches die XI Indiction fiel.

wie und wann es zum zweytenmal hergestellt worden, bleibt unbekannt: nur so viel ist gewiß, daß es nach der Mitte des 11ten Jahrhunderts wieder in der Blüthe stand. Wolfram war Abt. Gebhard Erzbischof zu Salzburg bereisete Karantainen, das Zehendreht, welches bisher vernachlässiget wurde, oder vielmehr wegen den Unruhen nicht vollständig ausgeübt werden konnte, in bessere Ordnung zu bringen. Nach Mariensaal beschied er den hohen und niedern Adel, und alle Güterbesitzer, sich die Zehendbefreyung durch Geld zu erkaufen, oder sich zu gewissenhafter Leistung dieser Schuldigkeit zu verpflichten. Marquard, Herzog Adalberos Sohn, gieng mit seiner Gemahlin allen Karantanern mit seinem Beyspiele vor, und übergab den Zehend in die Hände des Erzbischofs (Fraelich Archontol. Carinth. p. 27.) Abt Wolfram fand sich mit seinem Advokaten Otto auch ein, und lösete das Zehendreht in allen Besitzungen seines Stiftes von den Ansprüchen des Erzbischofes um 10 Bauernhöfe, die er ihm abtrat. *Veniens quoque ad Archiepiscopum Wolframus Abbas de Oseewach cum Advocato suo Ottone, consilio monachorum et laicorum monasterii fidelium petitione — — — Quicquid tunc temporis in omnibus locis sibi pertinentibus habere videbatur, decimam ad usum fratrum, X Massariciis juri Episcopi traditis, redemit. — — Actum est ad S. Mariam in loco, qui dicitur Zol. — (Ann. Millef. p. 60.)*

Massaricia war nach Dufresne ein mit Feldbaugeräthschaften versehenes Haus. Maria = Saal (Zol

von Solium) war bisweilen der Aufenthalt der Erzbischöfe, als sie nach Kärnten kamen.

Abt Wolfram soll nachher Bischof in der Trevisermark geworden seyn.

L i e d i n g.

Noch bluteten die Wunden, welche im 10ten Jahrhundert die oft wiederholten Einfälle der Ungern dem ganzen Deutschlande, besonders in Südost, geschlagen haben. Die erlittenen Kriegs = Ungmache haben bey allen ihren bösen Folgen doch auch die gute Wirkung, daß sie die Betriebsamkeit, das Verlorne wieder einzubringen, reger und thätiger machen. So fieng auch Karantarien bey der ersten Erholung nach dem ungerischen Kriege sogleich an, den Schaden, welchen Moralität und Kultur erlitten haben, nach und nach zu ersetzen: die Regenten, die Erzbischöfe, und der hohe Adel wetteiferten, theils durch neue Begründung, theils durch Wiederherstellung geistlicher Anstalten, die christliche Religion emporzubringen, und dem Mangel an Hirten vorzubeugen.

Das in vielfacher Rücksicht interessante Gurkthal hatte hierin den Vorzug. Eine fromme Wittwe, *Imma*, welche, wie wir sehen werden, unter die Vorältern

der heil. Gemma zu rechnen ist, erbaute zuerst die Kirche zu Lieding zur Ehre der Jungfrau und Gottesmutter Maria, und der Heiligen Martin und Gregor.

Im Jahre 975 erhielt sie vom K. Otto II. die Erlaubniß, ebenda einen Markt nebst dem Münz- und Zollrecht zu errichten.

In nomine Sancte et Individue Trinitatis. Otto II. divina favente clementia Imperator Augustus. Noverit industria omnium fidelium nostrorum tam praesentium, quam et futurorum, qualiter nos ob interventum dilecte Conjugis Nostrae Theofanae, nec non et Venerabilis Heronis Archiepiscopi Sancte Coloniensis Ecclesiae, atque Theodorici Comitis, cuidam Viduae Imma nuncupatae in loco, qui dicitur Lubtenga in pago Gurthal, a) et in Comitatu Ratoldi Comitis, ubi jam praedicta Vidua monasterium b) construere incepit, in honorem gloriosissimae Dei Geni-

a) Ob dieser pagus, Gau, die ganze Gegend der Gurf bis an die Drau, oder nur die ersten ursprünglichen Gränzen des nachher entstandenen Bisthums Gurf, oder gar nur das der Familie dersel. Gemma zugedachte Land in sich begriffen habe? wird nicht entschieden.

b) Monasterium, Münster, zeigt nicht allezeit ein Kloster, sondern eine größere Kirche, basilica, an.

triciſ Mariae, et Sti Martini Confefſoris et Gregory Confefſoris Xti, per illorum merita glorioſa, ac pro ſtabilitate Regni noſtri poteſtatem donavimus ibidem jam pro dicto loco Mercatum et Monetam conſtruendi ac Theloneum de eodem Mercato exigendi. Nos verò per praedictae Viduae petitionem praenominatè Eccleſiè Noſtro imperiali Praecepto praescriptum Theloneum et Monetam per ſucceſſura tempora poteſtative tenendum tradidimus. Et ut hoc Noſtrae Traditionis praeeptum firmum, ſtabileq; permaneat per cuncta temporum curricula, manu noſtra firmavimus, et anuli noſtri imprefſione juſſimus ſigillari. Signum Dni Ottonis Imperatoris Auguſti, Volemarius Cancellarius vice Willegiſi Archicapellani notavi. Data III. Id Junii Anno dnicè Incarnat. 975. Indictione III. Anno vero regni Dni Ottonis XIII, Impery III. Actum imelebo.

Gründliche Muthmaſſungen ſind jedesmal erlaubt, wenn für das mangelnde Zuverläſſige das Wahrſcheinliche geſetzt werden kann. Nach dieſer Grundsage haben wir hier den Urfprung des nächſt bey Lieding gelegenen Städtchens, oder Marktes Straßburg, welches wahrſcheinlich ſeinen gegenwärtigen Namen vom Schloſſe, das ein Biſchof dort bauete, ſpäterhin er-

hielt; wenigstens taugt der Markt bey Lieding auf keinen Ort so gut, als auf Straßburg.

Die Pfarrkirche Lieding oder Liding ist ein sehr ehrwürdiges Monument des 10ten Jahrhunderts. Beym Eingang stellen sich zwey noch ältere Stücke dar. Ob der Kirchthür ist ein aus rothbraunem Stein gehauener Drach, auf dessen Rücken eine menschliche Gestalt emporragt; vor- und rückwärts wird das demüthig schreitende Ungeheuer von zweyen Löwen angefallen.

Diese Vorstellung ist das Symbol des nordischen Mythras, wovon schon oben im Virunum Meldung geschehen.

Rechts neben der Kirchthür ist folgender Römerstein:

A T T A L O
D O N N I F. E T
A E T A E I. C O N I V G I
F. H. I V I V F E C E R E.

Attalo Donni Filio et Aetae primae oder unicae conjugii Filii Haeredes vivi fecere. Der Meißler verkehrte das *vivi in iviv*.

Ein Grabstein, den dankbare Kinder ihrem Vater Attalus, der ein Sohn des Donnus war, und seiner ersten oder einzigen Gemahlin Aeta setzten. Ein Beweis, daß römische Colonisten auch das Gurkthal bewohnten.

S t. G e o r g e n.

Um eben diese Zeit lebte zu Görz Graf Ottwin, reichlich in Kärnten begütert; ob er, wie Schönleben schreibt, auch Pfalzgraf darin gewesen, läßt man dahin gestellt seyn; seine letzte Gemahlin hieß Wichburg, Schwester Hartwigs, Erzbischofs zu Salzburg; nachdem er den ersten Grund zum Nonnenkloster des heil. Georgs am Längsee gelegt hatte, starb er daselbst im Rufe der Heiligkeit auf dem nahe gelegenen Berge, welcher noch von ihm Ottweinsberg heißt, um das Jahr 995.

Wichburg als Wittwe vollendete das Kloster, oder, wenn es von Barbaren verwüestet worden ist, stellte sie es aufs neue wieder her, und ließ es von ihrem Bruder, welcher vom Jahre 990 bis 1023 der Kirche zu Salzburg vorstand, einweihen. Ihre Tochter Hildburg ward die erste Abtissin.

Da alles Gute seinen Feind hat; so ist es wohl möglich, daß der Aufruhr Hetzilos, Herzogs von Bayern, mit dem es auch Heinrich, Herzog von Kärnten hielt, wider K. Otto II. in früheren Jahren Anlaß zur Zerstörung des von Ottwein neuerbauten Klosters gegeben hat; die Urkunde spricht ausdrücklich, Wichburg habe selbes wieder erbauet, welches ja ei-

nen Verfall voraussetzt. Noverint omnes — qualiter quaedam domina nomine Wichburg felicis recordationis Ottwini quondam conjux comitis in sui juris fundo basilicam B G e o r g i i M. reaedificavit, ibique spontanea mente suis consentientibus filiis propriis facultatibus sanctimonialium cenobium saeminarum instituit. P. Wallner Ann. Milles. p. 28.

Ich hoffe, künftig die Urkunde aus dem Original, welches erwartet wird, mittheilen zu können.

Zum Fond des Stiftes gehörte auch ein von der Stifterin im Jaunthal, Juna, gekauftes Gut. Das ist der Ursprung des ältesten Frauenklosters in Kärnten, welches bis auf K. Joseph II. bey nahe 800 Jahre lang blüthete.

G u r k.

Beyspiele sind selten ohne Nachahmung. Beyden frommen Wittwen Jmma und Wichburg folgte bald die dritte, mit vorzüglicherer Großmuth und Auszeichnung im Jahre 1042 als Stifterin nach, die hochedle und heilige Gräfinn Hemma.

Vermählt mit Wilhelm Grafen von Friesach und Zeltschach ward sie Mutter zweyer jungen Grafen Wilhelm und Hartwich.

Wessen Stammes sie selbst gewesen, haben bisher die Geschichtschreiber nicht errathen, weil sie die gleichzeitigen Urkunden entweder nicht bey Händen hatten, oder nicht gegen einander hielten.

Einige schreiben sie dem Geschlechte von Peilstein, andere von Abelank, Aflenx und Murzthal; wieder andere jenem von Trüchsen, Razenhofen und Abersperg zu. Aber bey näherer Einsicht zweyer kaiserl. Diplomen wird es offenbar, daß die heil. Hemma von K. Arnulf, dem Kärntner, Karlmanns Sohn abstammt. Das erste ist vom K. Arnulf selbst, welcher im September 898 seinem natürlichen Sohne Zwentibold oder Zwetbolch nebst andern, nachher der heil. Hemma gehörigen Gütern, auch das Gurkthal mit Zeltschach übergab, nämlich den Distrikt zwischen der Glödnitzer Alpe, Leitersteig, und Eisenhut (ab Alpibus Glodnizze ad desertas Alpes); dann den verschwornen Brunn (ad conjuratum fontem) heute Scharbenbrunn auf der Glanafen = Alpe, den Einfluß der Milse in die Metnitz (ad confluentia Milse in Mötniz) heute der Jngolsthäler = Bach, welcher beym Scharlitzer in die Metnitz fließet: von da aus jenseits des Gebirges über den Weinwald und durch die Laßnitz, wo der Bach Kärnten von Steyermark scheidet, und auf der andern Gebirgsseite bis an die Gurk.

Aus dem Original des Domkapitels zu Gurk,
Buchstäblich:

In nomine scae et individuae Trinitatis. Arnolfus Imperator Augustus. Nouerit igitur omnium scae di ecclesiae fidelium nostrorumque praesentium scilicet ac futurorum industria qualiter nos rogatu Iringi et Isimgrimi dilectorum comitum nostrorum. Cuidam uiro progeniae bonae nobilitatis exorto. Zuentiboblh uidelicet nominato. Liutbaldi carissimi propinqui ac illustris nri marchionis uasallo., quasdam res juris nri hoc est in Charentariche in comitatu ipsius conanguinei nri a) curtem quae dicitur Gurca cum omibus pertinentiis suis mobilibus et immobilibus, et quidquid isdem praeterea nra donatione, et sepe dicti marchionis nri concessione in Gurcatala, et in alio loco qui dicitur Zueszah in eodem inquam comitatu posito, in beneficium habere visus est cum

a) Im zweyten Diplom, welches K. Arnolf 4 Tage später am 4. Sept. über eben diesen Gegenstand verfertigen ließ, und welches wörtlich eben so lautet, ist folgende Stelle, die im ersten nicht vorkommt, besonders zu bemerken: Sub certa determinatione ab alpibus Glodnizze ad desertas alpes, ad confluentia milse in motniz et exinde usq: entrichestanne ex una parte montis usq: ad myram fluium et ex alia parte eiusdem montis usq: ad gurkam fluium. Ebenfalls buchstäblich aus dem Original.

omi integritate curtibus edificiis campis, agris pratis pascuis filuis aquis aquarumq. decursibus molinis piscationibus terris cultis et incultis vineis familiis mancipiis utriusq. sexus uiis et inuiis censibus exitibus et redditibus quaesitis et inquirendis mobilib. et immobilib. perenni jure in propriam concedentes donauimus. Jussimus quoq. inde hoc praesens praeceptum conscribi. per quod volumus firmiterq. jubemus. ut praescriptus **Zventibolch** ex cunctis in praesenti pagina nrae magnificentiae rebus praelibatis cum omib. accedentiis suis firmissimam habeat potestatem illas donandi vendendi commutandi seu quidquid sibi libuerit exinde faciendi. Et ut haec auctoritas nra firmiorem in Di nomine obtinsat stabilitatem. manu nra subter eam roborauimus. anuloq. nro jussimus insigniri.

Signum Domni Arnolphi serenissimi Imperatoris. Vuichingus cancellarius ad vicem Theotmari archi capellani recognoui. Et (signatura cum sigillo) Data. II. Kl. Septemb. Anno. Incarn. dni DCCC. XC. VIII. Indict I. Anno domni regni Arnolphi XI. Actum Ranterdorf. am.

Das andere Diplom ist die Bestätigungsurkunde des Bisthums Gurk vom K. Heinrich IV. vom Jahre

1072, worinn es heißt: „Wir bestättigen alles, was immer unsere Vorfahrer, Könige und Kaiser, nämlich Arnolf, Ludwig, Otto, Heinrich, Chunrad der oft genannten edlen Hemma, und ihren Vorältern verliehen haben.“ c)

Gehörte nicht Zwentibold, und zwar der erste, vermöge dieser Stelle, unter die Vorältern der Hemma? steht nicht K. Arnolf, Sohn Karlmanns und der Kärntnerin Luitwinde als der erste Vergaber, und Stammvater, oben an? Auch die Stifterin von Lieding Emma, welche vom hier genannten K. Otto mit dem Marktrecht zc. begabt worden, muß aus dem nämlichen Grunde unter die Vormütter der heil. Hemma gezählt werden.

K. Ludwig schenkte dem Zwetboch 5 Hufen im Thale Oliuspespurk in der Grafschaft des Aribo zwischen den Ortschaften Staicholferdorf, Adal-poldesdorf und Wichaterdorf mit allen Gerechtsamen und der Fischerey in Chreimsa den 26. Sept. 903. Zu dieser Zeit lebte ein Graf Aribo zu Leoben, Vater des berühmten Aribo Stifters von Gös. K. Heinrich II. überließ den 16. April 1015 zu Bamberg dem Grafen Wilhelm 30 Grundstücke zu Trachendorf, seine Besizungen im Cilleyer Bezirk zwischen dem Gaustrum

c) Herr v. Wendtenthal Austria sacra 3ter Theil 5. B. Seite 494 liefert das ganze Diplom.

und der Sana (kleine Sau) Zode und Nirine im Sauner = Distrikt (in pago Sovna in comitatu suo) welcher vom Saustrom den Namen hatte.

Hier das Diplom nach dem Original des Gurker-Archivs, buchstäblich:

In nomine scae et individuae Trinitatis. Henricus divina favente clementia romanoru. Imperator Augustus. Sicut multis preesse volumus. ita multis prodesse debemus. ut qui ex debito fidelium servitutis gaudemus. ex fructu remunerationis eosdem gaudere nos debitores esse sciamus. Quapropter sciant omnes fideles nri presentes pariter et futuri qualiter nos pro petitione dilectissimae coniugis nre Cunigunde imperatricis ac interventu Heriberti Archiepi coloniensis ac Eberhardi epi habenbergensis. Wilhelmo comiti predium quodam dedimus. memores etiam domne Hemme suae matris. nrae videlicet neptis. quia nobis unacum filio satis devote sepe servivit. Pro hac quoque remuneratione eidem W. in villa quae dr (dicitur) Traskendorf. XXX. regales mansos. et insuper quicquid habemus inter fluenta Souwe et Soune. Zötle et Nirine. in pago Seuna in comitatu suo in proprium tradidimus, cum omnibus apertinen-

tiis. campis. pratis pascuis. siluis. cum montibus et collibus venationibus. aquis aquarumque decursibus. piscationib; molendinis. viis et inviis, exitibus. et redditibus quesitis et inquirendis. theloneis. cum arcis. terris. edifiitiis. cultis et incultis. vel cum omi utilitate que ullo modo inde provenire poterit. ea ratione ut liberam inde habeat potestatem faciendi quod velit. dandi. vendendi. comutandi vel sibi tenendi. Et ut haec nrae traditionis auctoritas per successiones temporum stabilis et inconuulsa, omni permaneat evo, hanc imperialis praecepti paginam inde conscribi ac manu propria corroborantes. sigilli nri impressione iussimus insigniri.

Signum domni Heinrici Romanorum invictissimi imperatoris.

Guntherius cancellarius vice Ercampoldi Archicapellani recognovi:

Data. XVI. Kl. Mai. Indicti. XIII. Anno Dnicae incarnat. MXV. Anno vero domni Heinrici scdi regnantis XIII. Imperii autem II. Actum Babenbere feliciter amen.

Ferner den dritten Theil der Salzgruben im Thale Admont, und den Markt seiner Grafschaft Friesach

(et mercatum in comitatu suo quod vocatur Friesach.)
 K. Konrad II. machte oder bestätigte den 11. May 1025 zu Bamberg, und den 30. Dezember 1028 zu Augsburg die nämliche Schenkung, welcher er noch 30 Höfe zwischen den Bächen Copriunik, Chodingiae und Ograniae, Gorke und Sovne, die man von Landeskundigen in die heutigen Benennungen übersetzen lassen muß, hinzufügte.

Zu diesem Pagus Sovna lag die Burg Soanek (das Eck der Sau, der Landstrich zwischen der Sau und der Sana) das Stammhaus der uralten hochadelichen Familie Saunecker. (Man vergleiche die Annales Styriae T. 1. p. 398.)

Sehr merkwürdig ist eine Stelle des eben erwähnten Diploms. K. Heinrichs II. vom Jahr 1015, wo der Monarch sagt: „Zum Andenken der Frau Hemma seiner (Wilhelms) Mutter, nämlich unsrer Enkelin.“

Was für eine Hemma war wohl diese? ist die Schenkung dem Vater oder Sohne Wilhelm gemacht worden? konnte der, nachher erschlagene Sohn, im J. 1015 schon regierender Graf gewesen seyn? aber so wäre der Vater schon gestorben, und hätte die Ermordung seiner Söhne (wie es Albert Reinhart Breviar. Hist. Carinth. p. 112.) beschreibt, nicht strafen können. Freylich war die heil. Hemma nach dem bald anzuführenden Zeugniß des Erzbischofs Balduin,

mehrere Jahre in Wittwenstand, ehe sie Stifterin ward; unmöglich wäre es nicht, daß sie damals schon einen mannbaren Sohn gehabt hätte. Geht aber das Diplom den Vater Wilhelm, den Gemahl der heil. Hemma an, so wäre K. Heinrichs Enkelin, die im Diplom genannte Hemma, die Schwiegermutter der heil. Hemma, und vielleicht schon tod gewesen, da der Kaiser zu ihrem Andenken die Vergabung machte.

Den Zweifel löset das Bestättigungs = Diplom König Lothars III. vom J. 1130 worin es ausdrücklich heißt, daß er alles bestättige, was dem Grafen Wilhelm, und seinem Sohne Wilhelm geschenkt, und nachher von der erblosen Frau Hemma an die Kirche zu Gurf vergabet worden ist.

(*Wilhelmo Comiti nec non filio suo Wilhelmo donata; postea autem a Domina Hemma haeredibus suis deficientibus in primo foundationis suae exordio Gurensi ecclesiae contradita.*) Die Schenkung K. Heinrich des II. 1015 ist dem Vater Wilhelm, und jene K. Konrad II. 1025 und 1028 dem Sohne Wilhelm gemacht worden, welcher die Hemma K. Heinrichs Enkelinn zur Großmutter, wie die heil. Hemma zur Mutter hatte. Soviel von der Familie der Stifterin. Allein dieser Nebenzweig des Kaiserhauses sollte mit Hemma erlöschen, und darauf eine zahlreichere geistliche Familie eingepfropft werden.

Trübsal führt zu ernsthafterer Besinnung, weckt das Religionsgefühl, lehrt Tröstung dort suchen, wo

sie allein zu finden ist. Gemma, nachdem ihr Gemahl Graf Wilhelm auf einer Reise gestorben war, verlor an einem Tage auch ihre beyden Söhne, welche von ruchlosen Bergknappen im eigenen Bergwerke gemordet worden. Harte Prüfung für eine solche Matrone! Im besten Alter Besizerin eines beträchtlichen Landes in Kärnten, und mehrerer Güter im Friaul, Krain, und der untern Steyermark, konnte es ihr an rüstigen Herrn im Lande, die sich um ihre Hand bewarben, nicht fehlen.

Allein die Erde verschwand vor ihren Augen; in stiller frommer Eingezogenheit lebte sie schon mehrere Jahre als Wittwe, bis sie den großmüthigen Entschluß faßte, alle ihre Herrschaften und sich selbst dem Dienste Gottes und der Kirche öffentlich zu widmen, und in ihrer Residenz zu Gurkhofen für 70 Jungfrauen ein Kloster, und für 20 Chorherren ein Collegium zu stiften. f) Wir wollen hierüber den Erzbischof Balduin von Salzburg, den sie wie ihren Vater ehrte, und dann sie selbst sprechen lassen.

Der gelehrte Hansig liefert zum Theil die erzbischöfliche Urkunde vom Jahre 1042 (germ. s. Ton. II. p. 171.) in der Original = Sprache, sie verdient übersetzt für den Landmann, hier einen Platz:

f) Abbatiam instituerat cum septuaginta prebendis Monialium, et viginti Canonicorum. Diplom R. Heinrich IV. 1072.

„Ich Waldwin unwürdiger Oberhirt der Kirche zu Salzburg, mache die außerordentliche Freygebigkeit einer gewissen hochadelichen Frau Gemma bekannt: ehedem die Gemahlin des Grafen Guilielms, lebte sie schon mehrere Jahre im Wittwenstand. Mit ganzer Seele auf den Himmel gerichtet, hat sie in Kärnten in meinem Bisthume zu Ehren der heil. Maria, im Flecken Gurcha genannt, eine große Kirche (Basilicam) erbaut; wo sie auf meinen Rath eine Klosterfrauen-Versammlung zum beständigen Dienst Christi einsetzte, und mich durch ihr liebevolles Ansuchen zur Einweihung derselben aus Salzburg berief.“

„Da hat sie in Gegenwart der Geistlichen und Weltlichen, der Edeln und Unedeln alles, was sie in Gurkhofen besaß, nebst ihren Unterthanen (mancipiis, eigenen Leuten) und der übrigen Habe, durch die Hand ihres Beamten Schwikher als Eigenthum an diese Kirche übergeben, welche sie sogleich mit ihrem ganzen Fond, nebst allem, was noch künftig an dieselbe ver-
gab werden würde, dem heil. Peter und Rupert (der Mutterkirche zu Salzburg) empfohlen hat. Indessen setzte sie die Bedingniß bey, wenn ich, oder meine Nachfolger den Gottesdienst dort aufheben, und die Güter der Kirche entweder den Soldaten überlassen, oder wie immer uns zueignen wollten; so sollte ihr Bet-
ter Ascuin befugt seyn, besagtes Kloster mit aller Zugehör durch 15 Münzstücke von der bischöfl. Gewalt loszukaufen, und den Gottesdienst wieder herzustellen.

Am nämlichen Tag übergab sie nach der Einweihung des Altars alles ihr Eigenthum im ganzen Bezirk Friesach, nebst dem Markte selbst. Endlich ließ sie ihre Vergabungen durch die Unterschrift der Advokaten und der Zeugen bestättigen, mit dem Beysage, daß nach ihrem Hinscheiden ihre ganze noch übrige Verlassenschaft ein Eigenthum dieser Kirche seyn soll. Geschehen den 15. Aug., da wir das Fest der Aufnahme Mariens feyerten, die Kirche einweiheten, und zugleich eine Abtissin aus dem Kloster der heil. Erentrud unserer Stadt (Ronberg in Salzburg) mit Beystimmung aller Geist- und Weltlichen segneten und einsetzten.“ —

Weil man die Kirchweihen nur an Sonntagen vorzunehmen pflegte, so mußte das Marienfest damals auf den Sonntag fallen, welches im Jahre 1042, da der 15. Aug. der eilfte Sonntag nach Pfingsten war, wirklich eintraf.

Eben als dieser Bogen die Presse verlassen sollte, war ich so glücklich, die ganze Urkunde Baldwins aus einem sehr alten Copienbuch von Gurk zu erhalten. Sie verdient ihres Inhaltes wegen, besonders in topographischer Hinsicht, dem gelehrten Publikum vorgelegt zu werden. Sie heißt so:

Ego Baldwinus iuvauvensis ecclesiae archipastor indignus Christiane revelo universitati egregiam liberalitatem cuiusdam nobilissime domine

Hemma comitis Wilhalmi quondam uxoris, sed plures annos iam in viduitate permanentis. Que tota mente celo intenta basilicam in Carinthia in meo episcopatu in pago Gurka dicto in honore sancte Marie construxit. congregationem sanctimonialium christo iugiter servientium ex meo consilio inibi constituens. Ad quam consecrandam me de Salzburg caritatiuis precibus allexit. Ibi tum in presentia clericorum et laicorum nobilium ignobiliumque per manum advocati sui Swickeri a) dotali munere eidem ecclesie in proprietatem dedit quicquid ad Gurkahoven habuit cum mancipiis aliisque utensilibus eandem dotem quibusdam mancipiis coram positis stabili traditione communiens statimque ipsam ecclesiam cum dote et omnibus que data et que adhuc eidem erant danda sancto Petro sanctoque Rvdberto comendavit in imunitatem et defensionem mei meorumque successorum, ut nostra auctoritate sanctimoniales ibidem congregate et

a) Hemma hatte über ihre Besitzungen besondere Schirmvögte, den Swicker über das Gurkthal und Friesach, den Aribo über die Güter im Truchsen- oder Tripenenthal, und den Prezlaus über jene im Saventhal.

bona eiusdem ecclesie a malorum direptione tutentur. Addens tamen hanc legem et conditionem ut si ego vel successores mei bona eiusdem ecclesie destructo Dei servitio aut militibus in beneficium tradere aut in proprietatem quolibet usu velimus redigere. Consanguineus eius *Aschwin*, b) XV. nummis predictum monasterium cum omnibus ad id pertinentibus sibi ab episcopali potestate redimere ius habeat et pristinae libertati restituere et divinum servitium redintegrare.

Huius rei testes sunt, *Meginhart*, *Willhalm*, *Brun*, *Meinhart*, *Pertholt*, *Fridrich*, *Aschwin*, *Herman*, *Engelbrecht*, *Hartnit*. Anno. *Wolfoht.*, *Sicco*, *Adalhart*, *Anzo*, *Engildeo*, *Batholt*, *Aribo*.

Eodem die post consecrationem altaris legando tradiderat eidem ecclesie per manum advocati sui *Swickeri* quicquid sibi proprietatis erat in toto tractu *Vriesach* cum mercatu et in *Gurkatala* terram cum colonis et iure fore-

b) Dieser Graf *Aschwin* oder *Ascuin* kommt in einem andern Diplom als Schirmvogt der Kirche zu *Gurk* vor.

stario et cunctis rebus que usui ecclesie fieri possunt exceptis tamen his mancipiis subtus nominatis. Adalpurch, Engelphret, Ysac. Wolfram, Alhker, Rvthart, Ugast, Vdalant, Sigibmit, Azihun, Azzo, Meginboto, Gerolt, Sicco, cum coniugibus et liberis suisque beneficiis nec uon etiam ab hac traditione segregavit illud beneficium quod miles eius Engildeo iuxta Vriesach habuit. Cetera omnia tradita sunt et ad stipulatione predictorum testium confirmata. Adductis insuper istis Hartwico, Vzmanno, Rapotone, Adalperone, Pezilino, Zuitperto.

Item eodem die sub testimonio eorundem testium. Haistrichsdorf, et suburbanam curtem que prima urbi Truchsne c) subiacet.

e) Was für eine Stadt war wohl Truchsne? weiter unten liest man den comitatus Truchnensis mit Weinbergen, wozu auch Osterwitz gehörte. Weil das Domstift in der Gegend zwischen St. Weit und Böllkenmarkt ehemals Weinberge besaß, und da die vorkommenden Güter durch den Schirmvogt Aribo, per manum advocati sui Aribonis an die Kirche übergeben worden; so wird es wahrscheinlich, daß die besagte Gegend der Comitatus Truchsnensis, eines der Trixer = Schlösser aber ein Städtchen gewesen seye. Bekannt sind ja igt noch Ober = Mitter = und Niedertrixen.

cum XL. hubis ad eandem curiam pertinentibus per manum advocati sui Aribonis predicte ecclesie in proprietatem donavit. Nec non Geroltendorf et quicquid in bavvaria habuit cum omni lege nichil excipiens usuum, sub affirmatione predictorum testium eidem ecclesie legavit. Nec hoc suffecit ei, sed his donorum collationibus addidit legando per manum advocati sui Pretzlai sub predictis testibus omnia que in Sovntal d) proprie habuerat. subtractis III. villis ita nominatis Teramperch, Chotuna, Steindorf, Sirdosege et predio quod in eodem tractu iuxta Sowam sub quadam placitatione dimiserat.

Postremo traditiones suas manibus predictorum advocatorum et auribus eorundem testium conclusit tradens proprietati eiusdem ecclesie quicquid non legatum nominatim alicui extremo vite sue reliquerit tempore.

Acta sunt hec XVIII. Kl. Sept. celebrantibus nobis assumptionem sancte Marie quo etiam

d) Eine Gegend in Untersteyer. Tranberg liegt in der Staatsherrschaft Turnisch südlich von Pettau.

die eandem ecclesiam consecravimus, et sanctificando ibi abbatissam. N. Ita (legendum puto: nomine Ita) statuimus de cenobio sancte Erintrudis in nostra ciuitate communi omnium clericorum ac laicorum electione assumptam.

Anni vero circulo tranfacto sepe dicta domina H. (Hemma) tradidit ad altare sancte Dei genitricis Marie et sancti monialibus altari seruientibus in proprietatem cum manu advocati sui Aribonis clericis ac laicis collaudantibus Altanhof e) et curtem sancti Georgii cum edificiis et mancipiis cum giniceo cum pratis cum territoriis et silais cum aditibus et reditibus et cum tali usu quali sibi seruit, insuper XL. tributarias hovbas ad predictas duas curtes seruientes, et quicquid vinearum in truhnensi comitatu et in loco Osterwiza dicto habuit, duabus tantum vineis exceptis in loco qui dicitur Panchfîtis. f) Huius rei testes sunt. Perholt, Wilhalm, Hartnid, Swicker, Goterich, Aribo, Azman.

e) Althofen mit dem benachbarten St. Georgen im Krapfeld.

f) Panchfîtis ist unbekannt; vielleicht heißt es im Original Sanctîtis.

Uno eodemque die cum devoto clericorum ac laicorum consensu sub eisdem etiam testibus **Chriowa** cum aliis villis quovis iure possessis tradidit ad altare sancte Dei genitricis Marie et sanctimonialibus ac clericis eidem altari servientibus in proprietatem.

Ut autem hec et omnia que post mortem suam intestata reliquerit quorum omnium factam prius delegationem rursus innovando beatam Dei genitricem Mariam loco filiorum heredem constituit nullus umquam ab eadem ecclesia alienare vel diminuere possit sed sub tuitione sancti Petri et beati Roudberti segura libertate fruatur, nec non ut eiusdem libertatis lex futuris temporibus non ignoretur rogatu eiusdem memorabilis domine **Hemme** atque predictorum advocatorum suorum assensu hanc paginam inde conscribi feci omniumque clericorum ac laicorum collaudationem ad signum confirmationis in capite sigillari precepti adhibitis supradictis testibus.

Die selige Stifterin selbst hinterließ ein schriftliches Zeugniß, welches die Relation **Balduin's** bestätigt. Ich sah es im Original, und ich ward von einer unwillkürlichen Ehrfurcht, von einem sanften Dankgeföhle ergriffen: es ist vom 2. Februar des Jahz

res 1043, und enthält eine Verordnung über ihre nun der neuen Kirche zugehörenden Beamten und Unterthanen. Sie macht darin kund: „nachdem sie durch den Tod ihres seligen Gemahls in den Wittwenstand versetzt, und durch grausamen Mord ihrer Söhne beraubt worden, so habe sie ihr ganzes Vermögen an die Kirche vergabet, und zu Gurf das Ordenskleid angezogen.“ In diesem erscheint sie auch auf dem noch ganz unverlegten Wachsiegel demüthig und ehrwürdig mit der Legende:

H E M M A
F V N D A T R I X
G V R C. E C C L E S I E.

Aus dem Original:

In nomine scè (sanctae) et individue Trinitatis amen.

Ego Hemma divina mia (misericordia) Gurgensis ecclé (ecclesiae) licet indigna fundatrix notum facio omnihus Xpi (Christi) fidelibus tam presentibus quam futuris, cum marito meo beate memorie viduata et filiis meis male peremptis orbata omnem possessionem meam tam in hoibus a) (hominibus) quam et in aliis rebus pro

a) Eigene Leute, Grundunterthanen, glebae adscripti, von denen in dieser Urkunde die Rede ist.

remedio anime mee, et mariti mei et filiorum meorum salute ecclesiis b) orogarè et habitum religionis Gurke induerè, omnem familiam meam c) eidem ecclesie taliter delegavi ut quicumque primogenitus illius familie a proprietate liberari vellet dimidium talentum et XV. denarios ipsius eccle abbatisse conferret, d) reliqui autem pueri hanc libertatem habere cupientes secundum placitum totius conventus se redimerent. Ministeriales quoque quos eidem eccle donavi eisdem hominibus ab ecclá inbeneficiati hoc jus infringere non presumant si licencia eccle illorum primogenitis supradicta pecunia redemptio concedatur, ceteri vero filii redimi vetentur alioquin eccla magnum damnum in familia consequeretur.

Acta sunt hec apud Gurkehoven. Anno incarnat. Dni M. XL. III. Indictione XI. III. Non. Febr, feliciter amen.

b) Nebst der Gurkerstiftung begabte sie auch noch andere Kirchen.

c) Familia sagt eben das, was homines.

d) Ein Talent galt ungefähr so viel, als nachher ein Mark, oder harter Thaler, auf 20 Schilling gerechnet. (Scherz glossar.)

Um diese neue Pflanze wider künftige Uneinigkeiten zu schütten, trat der eifrige Oberhirt Balduin den Zehend und alle Gerechtsame, die er über die an Gurk vergabte Kirchen hatte, der Stifterin Hemma ab, und erhielt dafür von ihr das Gut Reichenburg an der Save, und Edilach in Triaul; worüber er am 6. Jänner 1043 zu Gurk folgende Urkunde ausfertigen ließ:

In nomine Sancte et individue trinitatis
amen.

Quoniam labente tempore mobilis quoque labitur aetas dignum esse videtur ut que pie et consulte ieruntur, ne cum transitoriis minus equo pereant per tenatiores litteras future memorie inserantur. Hinc itaque instinctus ego Baldwinus divina dispensante misericordia iuuaven-sis ecclesie archipastor indignus omni evo notum esse cupio qualiter videlicet nobilissima domina Hemma egregio coniuge eius defuncto comite scilicet Willhelmo diu viduata facta primitus fundatione gyrcensis ecclesie, ibidem que in honorem Xpi genitricis sue virginis perpetue, abbatia sanctimonialum una cum religione canonicorum instituta, ex communi consilio suorum et nostre dignitatis

prelatorum in nostre commoditatis profectum et sue foundationis honorem et augmentum quoddam nobiscum iniit concambium. Ecclesiarum equidem suarum monasterii scilicet sancte Marie gurk, capelle. S. michaleis in glodniz. ecclesiae S. marie et sanctorum confessorum Gregorii Martini in lybedingin. ecclesie S. Radegundis. capelle. S. Lavrentii in monte. ecclesie quam aput forum suum Friesach iam construere ceperat. ecclesiarum. S. Lamberti. S. Georgii. et Sancte Margarete in truchsen per predium suum constructarum siue post hac construendarum a) omnia ecclesiastica iura ad nos pertinentia. ordinationes scilicet et administrationes baptismum et sepulturam et omnes decimationes prediorum suorum per carinthiam iacentium modico iuxta motniz ad usus operariorum nostrorum excluso in libertatis sue potestatem aput nos enodavit. quibus Gyrcensem ecclesiam in stipendia deo inibi servientium prompto assensu et fauore nostro dotavit. Huius vero cambitionis iure predium quod aput Sowam in richenburch habebat et aliud

a) Auch diese Kirchen verdanken ihren Ursprung der seligen Hemma.

quod Edilach dicitur apud forum iulii communi assensu fidelium suorum quavis contradictione remota per manum advocati sui Prezalai nobis donavit. Eo tamen pacto et tenore quod si quis ipsum monasterium huius ecclesiastici iuris in ecclesiis sive decimis per instinctum diaboli destitueret anathema esset et in perpetuum particeps cum infidelissimo iuda existeret. Isti autem sunt termini prediorum quorum predicta ecclesiastica iura redemit sub certa determinatione ab alpibus Glodniz usque ad coniuatum fontem ad cursum milse in motniz et exinde usque entrihistanne ex una parte montis usque ad muram fluvium. et ex alia parte montium usque ad gurkam b) et predium apud celsach, et predium quod truhenthal dicitur et in monte diesb. Tali itaque concambio bono zelo et consultim determinato et utrimque sancito rei gestae seriem hac in pagina conscriptam sigilli nostri impressione communivimus. Huic facto inter-

b) Man bemerke hier den nämlichen Bezirk, den R. Arnolf 898 dem Zwentibold übergab. Oben Seite 167. Not. a)

fuerunt Aschwin c) advocatus gyrrensie ecclesie, Supradictus Prezlaus delegator ipsius predii. Swikerus, Arbo advocati ipsius domne. d) Pertholt, Grim, Friderich, Meinhart, Engelbrecht, Anno, Anzo, Wolfolt, Rathot, Engildie, Herman, Sicco, Rvthart, Sigebolt, Alxer, Ysac, Wolfram, Hartwic, Azeman, Bezilin. Swiker, Ernift, Willeham, Meinboto, Vdelant, Hanno, Chaloch, Dietrick, Wolfolt; Reginhart, Rafolt, Gundacher, Ezman, Pezil, Walfrid, Gero, Dietmar, Sicco, Ovlmyt, Azman, et alii quam plures, Acta sunt hec Anno ab incarnatione domini M. XL. III. Judictione XI. VIII. Id Januarii celebrantibus nobis epiphaniam domini aput gurkenhoven feliciter Amen.

Als sie im Frühling 1045 in eine schwere Krankheit fiel, und bald aufgelöset zu werden wünschte, bath sie, um über ihr Stift alle mögliche Vorsorge, und über ihre noch übrigen Güter die letzten Veranstellungen zu treffen, den Erzbischof Balduin noch einmal zu sich. Sie setzte unter andern fest, 20 Chor-

c) Ein Blutsverwandter der seligen Hemma. Siehe vorstehende Urkunde Baldwins Not. b)

d) Diese drey erscheinen auch oben in der nämlichen Urkunde.

herrschaftlichen Fond der Klosterfrauen erhalten, die übrigen Bedürfnisse aber aus den nächst beym Kloster gelegenen 6 Hufen besonders herbeychaffen.

Diese Güter hießen damals Prochpat Hardi (Hürten jetzt ein Wirthshaus) Achindorf (Achendorf) Arzendorf, zween große Bauernhöfe Nauter und Haberl, Salchindorf, Bensidorf, jetzt Bomesirniß bey St. Leonhard im Bade, Mirinsdorf, Amisach, oder Reisnikh, jetzt Reisniß, ein Forst eine Stunde vom Schloß Albeck.

So verließ die heil. Stifterin zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche alles, was sie hatte, errichtete hierüber am 27. May eine förmliche, mit ihrem eigenen, und Baldwins Siegeln bekräftigte neue Urkunde; h) und nach 4 Wochen verschied sie am 29. Junius in den Himmel.

Schon über achthalbundert Jahre genießt Kärnten die schönen Früchte ihres wohlthätigen und großmüthigen Opfers; und kein wahrer Patriot wird ohne die angenehmste Regung des Dankes sich ihrer, als der besten Mutter des Landes, erinnern. Vielleicht entsteht bey einigen der Wunsch, daß wieder eine Gem-

h) Man kann sie in V. Wendenthal *Austria sacra* 3, Th. 5. B. S. 485. nachlesen.

ma kommen möchte, einen Zufluchtsort für die Reinigkeit der Söhne und Töchter, und ein Haus für ihre Versorgung zu stiften.

Noch ist, nach etwa 775 Jahren seit der Gründung der Kirche zu Gurf, muß der Wanderer, er seye Kunstkenner oder nicht, beym Anblicke der Gruft oder des Chorfundaments in Erstaunen gesetzt werden.

Man steigt auf beyden Seiten des in der Mitte stehenden, und in neuern Zeiten mit dem schon aus Bley gegossenen Wesperturme gezierten, Kreuzaltars über geräumige Steintreppen hinab; beym Eintritt wird man von der Ansicht eines künstlichen Steinwaldes so überrascht, daß man unwillkürlich stehen bleibt, den sonderbaren und unerwarteten Anblick zu genießen, dann aber gereizt wird, Schritt für Schritt weiter hineinzugehen, um nähere Einsichten zu erhalten.

Das Zurückdenken in die Vergangenheit erhöht den Genuß: wie? eine hochedle Dame ließ in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts dieses Prachtgebäude aufführen? ihre gesegnete Ueberreste ruhen noch da, selig wartend auf künftige Verklärung! ist schon, und lange schon, der Gegenstand der Verehrung des dankbaren Volkes! — Ein so schönes Monument der Religion in einem von der Welt abgeforderten Thale, einst die Pflanzschule eifriger Seelenhirten durch viele Jahrhunderte, die Ruhestätte frommer Betrachtungen,

wo bey Tag und Nacht das Lob des Schöpfers erscholl: ist nur noch eine Pfarrkirche!

Nebst 6 starken Pfeilern unterstützen 100, sage ein hundert, sechs bis sieben Schuhe hohe, einander ganz gleiche Säulen aus hartem Granit das künstliche in schönster Ordnung verbielfältigte Gewölbe, auf dem der Domchor ruht: dieses prachtvolle Fundament ist ein reguläres Viereck, ungefähr 30 Schritte lang, und eben so breit; wo man immer hinsieht, sieht man auf allen Seiten und in den Diagonalen erhöhte regelmäßige Hallen auf freystehenden Säulengallerien schweben; auch leuchtet überall das nöthige Tageslicht hinein.

Rechts vorn ist das ehrwürdige Grab der seligen Stifterin, der Altar stellt ihren Tod, als Sinnbild der christlichen Liebe, im weißen Marmor vor, rechts und links ziehen die sehr künstlich gemeißelten Statuen des Glaubens und der Hoffnung aus dem nämlichen Stein die Augen an sich.

Die Kirche selbst ist schön und groß, mit kleinen Fenstern, aber doch mit hinlänglicher Helle versehen. Vor dem Eingang ist das Paradies, die Ruhestätte der ehemaligen Regulärdomherrn; ober demselben einst der Chor der Klosterjungfrauen.

Das Presbyterium ist geräumig, prachtvoll erhebt sich da der Hochaltar, welcher eine ganze Sy-

node der Heiligen von jedem Range in Bildhauer-
Arbeit vorstellt.

Gurk Bisthum.

Seit der Mitte des 9ten Jahrhunderts, als der
Bischof des Landes, Oswald, die schuldige Subordi-
nation verlegte, schickten die Salzburger Oberhirten
keine Bischöfe mehr nach Kärnten, ließen den Stuhl
zu Mariafaal unbesezt, und verwalteten das Oberhir-
tenamt in eigener Person über 200 Jahre. Allein die
weite Entfernung ihrer Residenz, der große Umfang
der Erzdiözese, die hohen und rauhen zwischenliegen-
den Gebirge oder Tauern, die schlimmen, das Reisen
sehr erschwerenden Wege, endlich die von Zeit zu Zeit,
besonders beym Schisma, sich ereignenden Unruhen
und Feindseligkeiten machten eine vollständige bischöf-
liche Amtsführung beynah unmöglich. Der eifrige und
gewissenhafte Erzbischof Gebhard, gerührt durch
diese Ansichten, fürchtete an seiner eigenen Seele Ge-
fahr zu laufen, daß er Pflichten über sich genommen
hätte, die er zu leisten nicht im Stande wäre. Er faß-
te also den wichtigen für Kärnten so vortheilhaften Ent-
schluß, zu Gurk einen bischöflichen Siz zu errichten;
wozu er sowohl vom Pabst Alexander II. als auch vom
K. Heinrich IV. ohne Anstand die Einwilligung er-
hielt. Die zweyte Abtissin Himzela war chulängst
gestorben.

Um nun der großen Ausführung seines Entschlusses mehr Nachdruck und Feyerlichkeit zu geben, versammelte Erzbischof Gebhard, sobald angenehmere Frühlingstage das Reisen gestatteten, zu Gurkhofen, die Bischöfe Otto von Regensburg, und Altmann von Passau, nebst mehreren Prälaten und Hochedeln des Landes, unter denen Markgraf Starchand, dem die Advokatie der Gurker Kirche zugehörte, mit den Chorberrn und Beamten sich einfand. Es war der 6. März 1071 i) am Fasching = Sonntag. Die ganze Versammlung zog mit angemessener Feyer in die Kirche, wo Gebhard mit päpstlicher und kaiserlicher Bewilligung, auf die Stiftung der heil. Hemma ein neues Bischofthum zu errichten, den Vortrag machte, welchem alle, die zugegen waren, gutwillig und freudig beystimmten. Ohne Verzug schritt man zur Wahl; der edle Herr Gunther von Krapfeld ward einstimmig zum ersten Bischof ernannt: Gebhard bestätigte die Wahl mit Ertheilung des Ringes, der Probst von Gurf, Arzbo aber mit Darreichung des bischöflichen Stabes. Dann ward verordnet, daß künftig die Wahl, wie igt, jedesmal in Gegenwart des Erzbischofs vorgenom-

i) Nicht 1072, theils weil der 6. März in diesem Jahre kein Sonntag war; theils weil K. Heinrich IV. schon am 9. Jänner des nämlichen Jahres 1072 die Gründung des Bisthums, und die Wahl Gunthers, ersten Bischofs, als eine schon geschehene Sache bestätigte.

men werden — und der Gurkische Bischof in Salzburg, der Salzburgische in Gurk wahlfähig seyn sollen. Endlich übergab Gebhard dem neuen Bischof, und seinen Nachfolgern die Würde des Generalvikariats über seinen ganzen weitschichtigen Kirchensprengel. So ward für das Christenthum in Kärnten besser gesorgt, und dem Erzbischofe die Arbeit merklich erleichtert.

Hier folgt die Urkunde nach dem Original:

In nomine scè et individue Trinitatis. Ego Gebhardus a) (sic) opitulante mia (misericordia) Domini nri Ihesu Chri Juvavensis eccle archiepiscopus notifico universitati fidelium, qualiter nos assumptis nobiscum venerabilibus episcopis Ottone videlicet Ratisponense, et Altmanno b) Pataviense, et praelatorum nostrorum ceterisque principibus prudentia fundatis, Consilii auctoritate claris, honestate conspicuis, ecclesie nostre in futurum providere cepimus, quantenus siqua in ecclesia Dei a nobis aplica veritate utiliter laborata fuissent, rata et inconvvlsa perpetuo haberentur, mutanda muta-

a) Gebhard war Erzbischof von 1060 bis 1088. Hansiz germ. I. T. II. p. 173. etc.

b) Bestieg den Stuhl zu Passau 1065. Sein Leben beschreibt ebenfalls Hansiz germ. S. T. I. p. 255.

rentur, corrigenda corrigerentur. Inter cetera venit nobis ad memoriam obitus dne Himezele venerabilis abbatisse de Gurkenhoven. Et quoniam frequentes et magnas asperitates viarum per durissima montana paciebamur, et pacis tranquillitas tunc temporis rara vel fere nulla fuit, consilio et auxilio supra dictorum principum, et praelatorum nostrorum, nec non et consilio canonicorum, et ministerialium gurcensis ecclesie, et advocati eiusdem ecclesiae, Starchandi c) marchionis, episcopum apud Gurkenhoven ordinare proposuimus tum propter diversa mala

c) Starckand fortis manu, war um diese Zeit der Zunahme der Grafen zu Saunecf oder Soanecf in Untersteyer, wo die Kirche zu Gurk beträchtliche Güter hatte, über welche die dortigen Grafen am leichtesten die Advocatie ausüben konnten. Man findet in dieser Periode drey solche Starckhände als Markgrafen in Kärnten, Ulrich I., welcher 1070 starb, dann 2 Brüder Poppo und Ulrich, den Jüngern (Annal. Styriae T. I. p. 152. 398. 496.)

Ob Poppo oder Ulrich II. der Wahl des ersten Bischofes zu Gurk beyhgewohnt habe? läßt sich nicht zuverlässig bestimmen. Wahrscheinlich war's Poppo, weil Ulrich ungefähr 20 Jahre später, als Erzfeind der zum Pabste haltenden Geißlichkeit, den Erzbischof Thiemo, Nachfolger des Gebhard, auf das grausamste verfolgte.

et negotia que nos in Karinthia diu manere non sinebant, tum propterea quia episcopatus noster tante erat amplitudinis quod nullo modo ecclesie dei in divinis satis facere potuimus periculum anime nostre in hac parte valde pertimescentes.

Tale igitur propositum episcopis prenomina-
tis, et prelatis et religiosis honestis viris propo-
nentes, consensum et bonam voluntatem tam ca-
nonicorum quam ministerialium Gurcensis ecclesie
invenimus, et supradicti Marchionis.

Sed quia ecclesia Gurcensis timebat se posse
in futurum a nobis vel a successoribus nostris post
tale factum deprimi, et in proprietatem quasi
ex nostra institutione ab ecclesia nostra redigi, le-
gatos nostros potiores ad dominum et patrem no-
strum papam Alexandrum secundum direxi-
mus, omne propositum nostrum et ecclesie Gur-
censis ei plenarie insinuantes, Cuius animum per
omnia ad nostram voluntatem et gurcensis eccle-
sie optatum invenientes inter cetera mandando
iniunxit nobis ut propositum nostrum et ecclesie
Gurcensis non ad destructionem sed ad magnam
utilitatem illius ecclesie et nostre et ad honoris
Dei non modicam fieret excellentiam. Hanc igi-

tur legationem summi pontificis digne recipientes nobilioribus et primis ecclesie nostre prelatis et canonicis et ministerialibus assumptis convocatis etiam episcopis prenomminatis, et prelatis aliarum ecclesiarum, gurcensem adivimus ecclesiam bonum inceptum ad profectum Dei et hominum, et illius ecclesie perficere desudantes.

Nos autem in sancto Collegio tam canonico-
rum quam ministerialium, gurcensis ecclesie se-
dentes: Dominum Guntherum nobilem virum
oriundum de Chraphelt communi et libera elec-
tione et pari voto elegerunt: cui nos anulum
pontificalem imponentes confirmavimus. Prelatus
vero illius ecclesie baculum ei pastorem repre-
sentavit. d)

Et quoniam gurcensem ecclesiam speciali
prerogativa dilectionis ab aliis ecclesiis magis su-
mus amplexati statuimus et in perpetuum ratum
esse volumus ut obeunte supradicto Gunthero

d) Daher der noch lange beybehaltene Gebrauch, daß der neuerwählte, und vom Erzbischof zu Salzburg bestätigte Bischof zu Gurk vom Domprobst auf den Cathedralstuhle geführt ward. Der erste war Aribo, welcher dem Bischof Gunther den Hirtenstab reichte.

nunc eiusdem loci episcopo: vel suorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet subreptionis astutia seu violentia episcopus eligatur, nisi in presentia nostra vel successorum nostrorum quicumque episcopatum iuvavensem canonica electione possidet, ita tamen quod nullam inferamus gurcensi ecclesiae violentiam, cum liberum habuerint in prima electione arbitrium.

Si autem quod euenire potest aliqua inter eos in electione fuerit orta discordia nos eos ad concordiam consilio majorum eiusdem ecclesie saniorisque consilii duorum aut trium secundum quod nobis Dominus inspiraverit revocare debemus. In hoc etiam convenimus cum utriusque ecclesie prelati et canonicis et ministerialibus, quod prefatus episcopus Guntherus eiusque successores omne ius electionis in perpetuum habeant in iuvavense ecclesia, quale nos et nostri successores in gurcensi tenemus ecclesia.

Preterea omnem vicariam nostri episcopatus tam in spiritualibus quam in temporalibus supra dicto episcopo et eius successoribus in eum committimus agendam.

Terminos quoque barochiarum propter varias tribulationes quas patimur sicut et alii antecessores nostri non nullas div persecutiones sustinuerunt mandatum domni pape super hoc accipientes hoc tempore assignare non valemus sed ocio recepto per Dei misericordiam statim implere sumus devoti.

Hoc itaque pretereundum non est quod coram episcopis predictis, et prelatis, et reliquis principibus regni factum est et hoc ipsum ratum esse et stabile in perpetuum volumus, quod canonici et ministeriales utriusque ecclesiae, unum et idem sint in omni fidelitatis et societatis copula, et ministeriales liberum arbitrium habeant nubendi ad inuicem ab utraque ecclesia. Addimus etiam hanc legem et conditionem ut si nos vel successores nostri gurcensem ecclesiam in proprietatem quolibet usu velimus redigere vel episcopatum ad alium quemquam locum transferre ob hanc causam quod nos possessionem episcopi quam prius abbatia et canonica integraliter habuerant, in proprietatem iuvauvensis ecclesie ab ecclesia gurcensi velimus abstrahere, supra dicta ecclesia cum advocato suo predictum locum cum omnibus ad id (sic) pertinentibus ab episcopali potestate

XV numis sibi redimere ius habeat et pristinae libertati restituere sicut in privilegio Baldewini antecessoris nostri pie recordationis scriptum invenimus. e)

Et ut hec institutio atque ordinatio prefato episcopo suisque successoribus et gurcensi ecclesie stabilis et inconvulsa permaneant presentem paginam ad ipsius episcopi et gurcensis ecclesie petitionem conscriptam sigili nostri impressione roboramus.

Acta sunt hec anno ab incarnatione Domini millesimo. LXX. II. Indictione decima. Sub domno Papa Alexandro II. apostolatus eius anno X. Pontificatus vero nostri XIII.

Datum apud Gurkhoven. II. N. Mar. feliciter amen. f)

In der Mitte ist das noch unverlesene runde ungefähr 3 Zoll breite Wachsigill, welches den Erzbischof im Ornate darstellt mit der Umschrift: Gebhardus Archiepiscopus.

e) Man sehe oben Seite 178.

f) Allem Anscheine nach ist die in dieser Urkunde erzählte und bestätigte Handlung um ein Jahr früher geschehen. Man sehe oben Seite 193 Not. i.)

R. Heinrich IV. hat im folgenden Jahre 1072 den 9. Jänner zu Regensburg das alles gut geheißten und mit kaiserlicher Macht bestättiget; k) zugleich verordnete er, wie folgt: Der Erzbischof soll mit Sorgfalt darauf bedacht seyn, daß er zu dem von der heil. Gemma an die Gurkische Kirche vergabten ansehnlichen Fond auch noch aus seinen Gütern und Zehendgefällen etwas beytrage. (Ut Ecclesia tam nobilis. — de suis etiam, id est, plebibus: et decimis honeste augmentetur, et ditetur.) Dieses neue Bisthum soll frey, und vor aller äußerlichen Macht gesichert seyn, nur soll der Bischof als Vikar des Erzbischofes zu Salzburg demselben Gehorsam und Ehrfurcht erweisen. — Alle Forderungen, die von Reichswegen an die Güter dieser Kirche gemacht werden könnten, seyen auf immer nachgelassen (universum jus ad regnum spectans - in evum remittimus.) Alle Salz- und Metallgruben von jeder Gattung, welche in den zur Kirche gehörigen Gründen liegen, sollen auch derselben zugehören. Der Bischof soll im ganzen Gurkthal jede Gerichtsbarkeit auszuüben haben, mit Ausnahme des Blutgerichts und über Diebstahl; doch soll auch da ein bischöflicher Beamter beyseßen.

Was immer Kaiser und Könige vom R. Arnulf an bis auf diese Zeit den Vorfahrern der Gemma und

k) Man sehe dessen Diplom beyrn V. Wendenthal Austr. s. 3. Th. 5. B. S. 492.

ihr selbst verliehen haben, soll dem neuen Bisthum bestätigt bleiben, nebst der Villa Geroldsdorf in Bayern, welche K. Heinrich IV. selbst der Abtissin Himzola schenkte.

Am nämlichen Tage erhielt auch Probst Aribö zur Sicherheit des Eigenthums, und der Gerechtfame seines Eborherrnstiftes, die kaiserliche Bestätigung aller von der seligen Stifterin zugedachten Besitzungen durch folgendes Diplom:

In nomine auctae et individue trinitatis
 Henricus divina favente Clementia Rex.

Regiam dignitatem decet honores ecclesiarum dei sublimare et stabilire, ut post cum Xpo in eterna requie liceat feliciter vivere. Vnde cunctis Xpi nostrisque fidelibus tam futuris quam presentibus notum esse volumus, qualiter Aribö nobilis vir primus dilecte nobis Gurcensis ecclesie prepositus petivit a nobis, quatenus sicut Cathedralen sedem eiusdem ecclesie quam propter nimiam amplitudinem sue parochie durasque labores viarum dilectus noster Gebhardus iuvavensis archiepiscopus sibi in coadiutorium divinorum cum consensu cleri ac populi ipsius Gurcensis loci a nobis fundari obtinuerat regalibus instrumentis dotatam ad laudem dei et sancte ge-

nitricis sue Marie perpetue virginis confirmaveramus, ita quoque preposituram et iura prebendaria canonicorum ipsius ecclesie omni exempta potestate libera esse decerneremus, et ut nullam in his que vel presentia haberent vel adhuc in posterum de presentium augmentatione vel etiam fidelium religiosa donatione conquisturi essent alicuius violentiam sustinerent. Rogavit preterea prefatus ac dilectus nobis prepositus ut ob speciale remedium anime nostre et amorem dei sancteque ecclesie ipsi Gyrcensi prepositure fodinas et metalla cuiusque generis que in prediis vel montibus eorundem canonicorum repperiri possent vel etiam saligines et siqua alia similia que regii iuris essent in eorum possessionibus eis ad subsidium prebende sue donaremus ac donata privilegiaremus. Igitur petitione predicti prepositi large anuentes, astipulantibus ei adhoc prefato Gebhardo iuvavense archiepiscopo, nec non Gunthero primo ipsius Gyrcensis ecclesie epo, et Starchando eiusdem ecclesie advocato, ac confaudentibus Annone coloniense archiepo, et Ottone ratisponense, et Altmano pataviense episcopis, aliisque principibus regni qui tunc presentes erant, et per in-

terventum dilectissime coniugis nostre, et quoniam speciale prerogativa dilectionis Gurcensem ecclesiam utpote speciale membrum memorie nostre amplectimur ac diligimus, ipsi prememorato preposito eiusque successoribus ac canonicis eiusdem ecclesie universum ius ad regnum spectans videlicet in omnibus metallis cuius cumque generis ac saluginibus, quecumque in eorum bonis tam futuris quam etiam presentibus ab eis possessis vel adhuc possidendis, in montibus vel in campis inveniri possunt, seu fora vel forensia iura, vel piscarias, et ea que premissa sunt iuxta quod ipse prepositus a nobis petivit larga liberalitate eis donauimus, ut in his omnibus ordinent quicquid sibi et ecclesie profuturum esse intellexerint. Insuper etiam ad eiusdem prepositi et fratrum suorum petitionem et instantiam presente supra memorato Gunthero primo ipsius ecclesie epo, ius omne quod comitissa Hemma felicis recordationis eiusdem Gyrccensis ecclesie fundatrix devota in prima fundatione sua scilicet quando Abbatiam in Gurcenhoven et Canonicos ibidem fundavit deo famulantes, eidem Abbacie et canonicis eius tradidit in comuni. Alpes cum nemoribus, scilicet in Wiz-

priach, a) in Vlatniz, b) in Modrich, c) in Palt, in Zvche, d) in Gozarist, e) in Timnich, f) que ipsis canonicis adiacent, ad quamcumque velint utilitatem et hominibus eorum, sive ad ligna edificiorum, sive ad usum ignis, et quedam predia scilicet Mirinsdorf, Hvrde, Prohpat, Azzendorf, Gensdorf, Remsnich, Salchendorf, g) et curtem apud Gvrkehoven auctoritate regia in perpetuum illis confirmamus, eosque ab omni iniusta cuiusquam violentia eximentes, et in omnibus pacatos esse volentes, in nostram illos regiam protectionem omniaque eorum quasi nostra tuenda suscepimus, et ut nullus dux vel comes in illo loco libere sibi iudiciariam potestatem vendicet, nisi quem ipsi sibi communi consensu elegerint, ex-

a) Ein 2 Stunden langer Graben im Landgerichte Grades, nimmt unter Grades seinen Anfang, und lauft nördlich der St. Lambrechtler Alpe zu.

b) Gladnitz. c) Mödring.

d) Der Zauchwinkel. e) Gassares.

f) Vielleicht Timenitz. Alpen und Waldungen in der Nähe des Stiftes, zum Bau- und Brennholz.

g) Diese Dörter scheinen einzelne Bauernhöfe zu seyn, wie Hvrde, Hürt an der Strasse gegen Griesach.

cepto iudicio sanguinis et famosi furti, nec hoc absque iudice ab eis electo firmiter precipimus, h) omnisque possessio deo inibi famulantium pro emunitate habeatur, quod si quis infregerit reus a nobis usque ad dignam satisfactionem aut ultionem tenebitur, et hec descripta ac privilegio nostro sigilli nostri impressione communita illis donavimus, et a posteris nostris hoc eis observandum in domino monemus, atque rogamus. Quod si quis religiosum factum nostrum temerario ausu violare presumpserit quod ab aliquo fieri non speramus, deo et sancte genitrici sue Marie perpetualiter ulciscendum comittimus.

Signum Domini Henrici quarti regis Sigehardus Cancellarius vice Sigefridi Archicancellarii recognoui.

Acta, V. Id. Januarii. Anno dnice incarnat. M. LXXII. Indict. X. Anno ordin. dni. Henrici quarti regis XVIII. Regni XVI. Actv. Ratispone in noie dni feliciter Amen.

h) Das Domkapitel konnte demnach das Civilgericht durch eigene Beamte ausüben; zum Criminalgerichte aber einen Beysitzer bestellen.

Das Frauenstift ward also der Grund des bischöflichen Sitzes; nach der Himzola erscheint keine Abtiffin mehr. Wie lange noch Klosterfrauen in Gurk wohnten, ist unbekannt.

So lange das Kirchen und Staat verheerende Schisma währte, blieb der Umfang der neuen Gurkerdiözes bey 50 Jahre lang unbestimmt. Die Erzbischöfe Gebhard, Thimo und Conrad, welche standhaft den rechtmässigen Päbsten angingen, sind von den Schismatikern so hart verfolgt worden, daß es bisweilen zum Blutvergießen kam: selbst ein Theil des Kärntner Adels hielt es nebst dem Markgraf Starchand 1) mit dem eingedrungenen Erzbischof Berthhold von Mosburg in Bayern. Erzbischof Thimo war vorzüglich die Zielscheibe der Verfolgung; mit Gewalt der Waffen unterwarfen sich die Schismatiker seine Diözes, schlugen seine Verwandten und Beamten in einem Treffen bey Saldorf, und nahmen ihn selbst, als er eben über den Tauern nach Kärnten fliehen wollte, gefangen, zogen mit ihm vor Friesach, welches sie 5 Jahre lang umsonst belagerten, indem die Einwohner in der Treue und Unhänglichkeit an ihren rechtmässigen Oberhirten unbeweglich verharreten. In solchen

1) Starchand hatte einen Bruder Graf Wergant, Wehrhand, dessen Tochter Hemma Graf Wolfrad heurathete, und im Jahre 1141 zu Friesach das Gut Cest an das Erzstift Salzburg um 100 Mansos vertauschte.

Umständen konnte nichts unternommen werden; erst im Jahre 1131 nach wieder hergestellter Ruhe hat Erzbischof Conrad I. auf Ansuchen des Herzogs Engelbert in Kärnten, und auf Befehl Pabsts Innocenz II. unter Bischof Hildebald, die Gränzen des Bisthums bestimmen, und dem Bischofe mehrere Einkünften an Zehendgefällen anweisen können. In der am 16. July zu Salzburg darüber verfaßten Urkunde wird der Umriß beyläufig so angegeben.

Vom Stifte Gurk selbst angefangen dem Wasser nach bis zu den Gränzen der Pfarr Friesach und Lieding; dann beyde Pfarren Feistritz (Fultriz) und Mötnitz: von da aus dem Wege nach gegen St. Radegund (am Hohensfeld) über die Gurk und den Drafsenberg, und mittendurch den Markt St. Veit bis zum Einfluß des mittlern Feistritz-Baches in die Glan: ferner den Feistritzbach aufwärts bis auf die Pfarre Zammelsberg mit ihrem ganzen Bezirk, bis auf die Alpenhöhe der Syrnitz und die linke Seite des dort angränzenden Berges (der Gegend gegen Steyrberg) bis an die Stelle wo das Wasser Muriza in die Gurk fließet; sofort aufwärts gegen die Alpe Beliz (Baleralpen)

Das Thal endlich, wodurch das Wasser Powolla, Balbach, gegen die Mur fließet, schließt die Gränzen. So enge eingeschränkt war damals das neue Bisthum; die weit beträchtlicheren Bezirke Kärntens besorgten die

Bischöfe als Stadthalter oder Vikare des Erzbischofes. Das Zehendreht hatten der Herzog Engelbert und andere Edle im Bestande, das sie aber künftig von den Bischöfen zu Gurk als Suffraganen von Salzburg zu empfangen hatten.

Indessen hat der Erzbischof Conrad dem Bischof Hildebald und seinen Nachfolgern zum Unterhalte das Zehendreht in folgenden Kirchen abgetreten:

Zu Reichenburg an der Sau, und zu Edilach im Triaul: dann in Kärnten, zu Gurkhofen, zu Lieding und St. Radegund, zu Glöbzig, zu St. Martin in Weitenfeld, auf dem Lorenzenberg, und jenen der Kirche, die er bey dem Markte Friesach zu errichten unternommen hatte: wie auch alle Kirchen in Trüchsen, deren 3, St. Lambert, St. Georgen und St. Margret genannt werden: nicht minder die Kirchen und Zehenden in Mölbing (Molwic) St. Daniel in Meiselding (Mizziltic) mit der Filial Treftling (Trevelic) zu Mühlbach ob St. Veit mit der Filial Chriwic (vermuthlich Kreig) welche nachher gegen das 15te Jahrhundert zu einer Probstei erhoben wurde. Dann Glantschach (Glomsach) mit den Filialen Sörg (Soric) und St. Maria in Pult: Friedleich (Friedeloseich) mit St. Michael in Tachendorf, St. Urban ober Lumberg (Luvob) endlich St. Georgen auf dem Zammelsberg (Zumoldinomonte) mit der Filial Dobernig (Douernic.) Das übrige Zehendreht im Trüchsenthal, auf dem

Berge Diez (Dieths) und im ganzen übrigen Kärnten hat er der Mutterkirche Salzburg vorbehalten.

Aus dem Original:

In nomine sancte et individue Trinitatis
Amen.

Notum fit universitati fidelium qualiter ego sancte Salzburgensis ecclesie per misericordiam Dei Archiepiscopus Chunradus a) sopitis adversitatibus et pacis tranquillitate concessa assumptis mecum aliarum ecclesiarum venerabilibus Episcopis Chunone videlicet Ratisponense, atque Ekkeberto Monasteriense, tam consilio et auctoritate quam et virtutum honestate clarissimis ecclesie nostre in futurum provisuri consedimus, ut siqua corrigenda in ecclesia nostra correctae fuissent, vel de novo rationabiliter facta, velut

a) Aus dem Grafen von Schyr, woher die Wittelsbacher und Regenten Bayerns entsprossen, einer der größten Männer seiner Zeit, mit Standhaftigkeit alle Hindernisse zu besiegen verstand, um seine durch die schlimmen Ereignisse des Zeitalters umwölkte Leuchte wieder glänzen zu machen. Sein Beyspiel und Ansehen vermochte auch den Bischof von Gurk Hiltebold, bey der Cathedral einen Regular-Clerus einzuführen. (Man sehe Hansiz germ. S. T. II. p. 202 etc.)

bono fundamento suffulta presumptione posterorum mutari non possent.

Porro siqua minus vigilante sollicitudinis nostre diligentia neglecta penitus fuerunt ubi occurrere potverint transire nolumus, ut in medium prolata ad normam rectitudinis cum aliis reducerentur. Ubi clero nostro atque ex laicorum numero Engilberto b) duce Karinthie aliis que quam plurimis monentibus venit ad memoriam Gurcensem ecclesiam adhuc usque carere perfectione dignitatis sue, que á die foundationis sue preter insigne episcopalis uominis et officii, nec terminum barrochie nec aliud quicquam obtinuerat, quamvis beate memorie predecessori nostro Gebhardo iam pridem fuisset a domino papa Alexandro secundo et Gregorio septimo iniunctum, quatenus sicut pie ceperat pre amplitudine sua portionem archiepiscopatus sui decidendo, et episcopatum statuendo, ita devote expleret. Ad cuius preceptum explendum quoniam dudum opportunitas nulla fuerat tam ipsi

b) Engelbert II. von Sponheim Markgraf zu Istrien, der im J. 1130 seinem Bruder Heinrich im Herzogthum Kärnten nachfolgte. (Frölich Archontol. 38.)

qui idem preceptum acceperat Gebehardo, quam post eum omnibus episcopis usque ad nos, qui et sicut alii non nullas diu tribulationes pertulimus, nos postmodum quoniam domini pape Innocentii mandatum exceperimus de prefato negotio, accepto otio implere curavimus.

Anno itaque ab incarnatione Domini MCXXXI. designavimus Gurcensi ecclesie atque eius episcopo Hiltepoldo venerabili cunctisque successoribus eius episcopis terminum barochie, presentibus atque ut id fieret magna devotione et studio insistentibus supradictis venerabilibus episcopis Ratisponense et Monasteriense, abbatibus et prepositis aliisque quam plurimis venerabilium personis, nec non cum prefato duce Engelberto, Clero, ac populo.

Qui terminus est ab ipso loco qui Gurka dicitur sicut ipsa aqua decurrit usque ad terminum quo dividitur barrochia Friesach et illa que Lubedingen c) dicitur, atque inde sicut earundum barrochiarum terminus est usque Fustriz et Motniz d) quas etiam barrochias cum

c) Heute Lieding.

d) St. Martin in der Feistritz, und Metnitz.

terminis suis ambas pertinere decernimus ad eundem terminum. Item terminum eundem demonstrat via que contra ecclesiam sancte Radegundis e) cum vado transit supra dictam aquam gurcam et montem qui dicitur Drasenberc, ac per medium fori S. Viti, indeque in eum locum ubi aqua que dicitur Frustriz media jungitur aque que Glan vocatur, tenditque idem terminus contra decursum eiusdem fluminis Frustriz usque ad barrochiam Zvmoltspere f) que et ipsa tota ad eundem terminum pertinebit usque ad sumitatem alpium que Syronie inchoantur cum accidentiis suis infra eum terminum qui predium patriarchatus g) dividit in sinistro latere adiacentis inibi montis, usque ubi aqua que dicitur Muriza in gurkam defluit, et ita sursum versus alpes que Beliz nuncupantur, et ita eundem terminum elaudit vallis per quam aqua que vocatus Powolla ad fluvium Muram vergit.

Verum cum terminum daremus ex consilio ac in presentia predictarum personarum decimam-

e) Hohenfeld ob Zwischenwässern.

f) Zammelsperg im Dekanat Gurkenthal.

g) Patriarchengut, etwa nach Uglar gehörig?

que infra eundem terminum constitutum absolute dare non possemus, ideo scilicet quia prefatus dux Engilbertus, et alii milites qui eam beneficii nomine possidebant amittere nolebant, tamen quia indecens atque omnino irrationabile videbatur episcopum episcopatus sui decima spoliari, tamquam si alterius laboris fructum alter colligat, nos ex consilio predictarum personarum prefate sedis venerabili episcopo Hilteboldo eiusque successoribus preter antiquam decimam quam pie memorie Domina Hemma ipsius Gurcensis ecclesie fundatrix devota cum predio quod apud Sowam fluvium in Richenburc h) habuerat, et alio quod apud Edilach in Foro Julii possederat, sicut in privilegio pie recordationis antecessoris nostri Baldwini invenimus exemerat, in his scilicet locis, ipsius monasterii sancte Marie Gurkhoven, capelle S. Michaelis in Glödeniz, ecclesie S. Emiliani Martiris et S. Martini in Witenfelt, Eccle S. Margarete virg, et SS. Confessorum Gregorii Martini in Lubdingen. Eccle S. Radegandis, Capelle S. Laurentii in monte. Eccle quam apud forum suum

h) Reichenburg ein Markt an der Save im Cillier Kreise.

Friesach i) confirmare ceperat. Ecclesiarum S. Lamberti, S. Georgii, S. Margarete in Trüh-
sen per predium suum constructarum seu deinceps
construendarum cum capellis et terminis
suis, que antedatum terminum eidem eccle gur-
censi attinere videbantur, omnem illi decimam
episcopatus sui tradidimus ac perpetuali iure con-
firmavimus, in his videlicet locis qui dato ter-
mino inclusi esse videbantur, et sicut hic sub-
nectuntur.

Eccle S. Stephani protomartiris apud gur-
cam et Molwic. Ad Mizzelitic eccle S.
Danhielis cum eccle Trevelic que sibi filiali
iure attinebit. Ad Mulpach k) eccle S. Georgii
M. Ad Chriwic eccle S. Johannis Bapt. ad
Mulpach parrochiali iure pertinentis. Ad Glom-
sach eccle S. Andree Apli cum eccle S. Marti-
ni Soric filiali jure illuc pertinentis. Eccle S.
Marie in Pulst l) que ad plebem Glomsach
parrochiali iure pertinebit. Ad Frideloseich
eccle S. Georgii M. cum eccle S. Michaelis Tu-

i) Hemma gründete also auch die Kirche von Friesach.

k) Müllbach ob St. Veit.

l) Pulst Maltheser = Ordens = Commenda.

chendorf filiali iure sibi pertinentis. Eccla ad S. Urbanum Luyvoib. In Zumoldino monte eccla S. Georgii M. cum eccla S. Petri Apostoli in Douvernic que sibi iure filiali attinet.

Pro quarum ecclarum decimis Gurcensi ecclē prescripta ratione confirmatis de cetero omnem decimam seu in Truhsenthal seu in monte Diehts, siue etiam per totam Karinthiam extra prefatum terminum constitutam in omnibus locis totius predii ad gurcensem ecclā pertinentis, ecclē nostrē Salzburgensi vendicandam perpetuo statuimus.

Quo negotio a nobis feliciter consumato sepe dictus dux Engilbertus aliique exemplo illius qui decimam sicut premissum est infra terminum prescriptum possidere videbantur, intelligentes quod factum fuerat, quia videlicet consensu et fauore apostolice sedis et imperialis excellentie gurcensis ecclesia ad integrum iam sublimata atque in omni iure dignitatis sue pleniter perfecta et corroborata esset, eandem decimam a potestativa manu venerabilis episcopi Hilteboldi, aliorum principum et episcoporum Salzpurgensis ecclē suffraganeorum dignitati et excellentie iam

adequati postulata nomine beneficii ut ante tenendam susceperunt.

Acta sunt hec Salzburg sub Domino Innocentio Papa m) Apostolatus eius anno secundo. Domni Lotharii regis tercii anno VII. Pontificatus autem nostri anno XXVI, presentibus et collaudantibus atque confirmantibus religiosis viris abbatibus scilicet et Prepositis et omnibus eiusdem eccle canonicis, et multa tam principum quam nobilium et ministerialium turba.

Data Salzburg XVII. Kal. Augusti Indictione VIII, feliciter amen.

Geringe, auch oft moralisch böse Begebenheiten werden in der höchst weisen Leitung der göttlichen Vorsehung, welche aus dem Kleinen das Große, aus dem Bösen das Gute hervorzubringen weiß, der Grund, oder doch die Veranlassung höchst wichtiger und vortheilhafter Folgen.

R. Arnulf, Karlmanns natürlicher Sohn, versetzt seinen unehlichen Sproß Zwentbold nach Kärnten, übergiebt ihm nebst andern Herrschaften das an hohen Gebirgen liegende Gurkthal, wo sich diese

m) Ward erwählt 1130 nach dem Tode Honorius II.

kaiserliche Nebenlinie anderthalbhundert Jahre fortzupflanzt, bis die Grausamkeit roher Bergknappen die letzten Zweige vertilgt. Die ganze Erde verliert nun für die allein noch übrige Wittwe Hemma allen Reiz: sie stiftet die Kirche und das Kloster zu Gurk. Das berüchtigte Schisma zieht die rechtschaffenen Oberhirten zu Salzburg in den Strudel der hartnäckigsten Verfolgungen, welche ihre gewissenhafte Amtsführung hemmen, aber den eifrigen Erzbischof Gebhard auf den wichtigsten Entschluß bringen, durch einen eigenen Bischof und Suffragan seinen Pflegkindern in Kärnten das leisten zu lassen, was er ihnen selbst nicht wohl mehr leisten konnte.

So war der bischöfliche Sig zu Gurk gegründet.

E b e r n d o r f.

Eberndorf, in den Schriften Dobrendorf, Oberndorf und Deberndorf (wahrscheinlich, weil die Kirche und das ehemalige Stift ober dem Dorf steht) liegt im schönen Faunthal südlich über der Drau eine Stunde von Bökkenmarkt.

Der Ursprung dieser Kirche wird von den Geschichtschreibern entweder ganz, oder doch zum Theil, irrig angegeben. Um auf die Wahrheit zu kommen, wird

es nöthig seyn, zuverlässige und authentische Urkunden sprechen zu lassen, und dann Schlüsse daraus zu ziehen.

Erstens hält die beständige in einem alten Gemälde ausgedrückte Ueberlieferung einen Grafen Acha, seine Gemahlin Kunigund, und dann den Grafen Cazelin für Stifter dieser Kirche.

Zweytens belehren uns zwey schriftliche Diplomen, eines des Patriarchen Udalrich von Aquileja vom Jahr 1106, das andere von dessen zweyten Nachfolger Patriarchen Peregrin vom J. 1154, wie die Sache herging. Hier folgen sie:

I.

In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti.
Ego Wodalricus a) di gra sce Aquilegensis
eccle patriarcha cunctis fidelibus Xti tam futuris
quam presentibus sub christiano nomine viventi-

a) Dieser Udalrich war der Sohn Marquards Herzogs in Kärnten, (der 1072 dem abgesetzten Berthold I. folgte) zuerst ist er Abt zu S. Gallen in der Schweiz gewesen, nachher aber vom K. Heinrich IV., dem er verwandt war, auf den Patriarchenstuhl zu Aquileja 1085 erhoben worden. (De Rubeis Antiquit. Aquileiens. p. 542.) Er vollendete auch die von seinem Vorfahrer Friederich auf Ansuchen des Stifters Cazelin angefangene Gründung der Benediktiner Abtey Mosak an den südwestlichen Gränzen Kärntens.

bus spem salutis eterne ad Dominum Deum Patrem habentibus notum facio, quod comes Chacelinus b) omne predium suum cum omni familia sua pro suis suorumque parentum delictis Aquilegensi ecclesie in proprietatem cum omni iustitia sibi pertinenti tradiderit, eo videlicet tenore, ut fratribus ubi sepultus jaceret ibidem Deo servientibus et jugiter orationibus pro eorum delictis Deum Patrem exorantibus semper servire deberet. Qui postquam migravit ex hoc seculo in episcopatu Salzburgensi proprio allodio suo Göthelich c) sepultus fuit. Nos vero habito consilio venerabilium fratrum nostrorum Ebrardi Polensis, Riwini concordiensis, Hartwici Tergestini episcoporum et aliorum confratrum nostrorum in nostrum episcopatum per nostros legatos eum traducere et apud S. Marie

b) Man weiß noch nicht aus welcher Familie Graf Chacelin oder Cazelin, auch nicht, ob er Pfalzgraf in Kärnten gewesen. (Fraelich Archontolog. Carinth. cap. VII. p. 119.) Er besaß viele Güter im heutigen Untersteyer, Kärnten, Istrien und Friaul, einen großen Theil davon verwendete er zu frommen Stiftungen, und starb wahrscheinlich vor dem Ende des 11ten Jahrhunderts.

c) Götling, im Bezirke Seckauberg, Marburger Kreises.

ecclesiam Jun d) in proprio allodio suo Dobrendorf sepelire fecimus, ac deinde majorem ecclesiam ibidem edificare jussimus, atque ad dedicandam illam dilectum fratrem nostrum Riwinum Concordiensis ecclesie prescriptum episcopum misimus. Villam Gohtelich e) et villam Dobrendorf cum omnibus ad eas pertinentibus cultis et incultis cum omni familia et quicquid Loken, Prilen, Gablern f) et in aliis villis prefatus comes possidebat, et montes Chulm Chrugel g) Vnasta cum omni nemore quod est juxta predictos montes, a monte qui dicitur Junberch usque ad Zelach h) cum venationibus piscationibus cum omni jure ipsorum cum decimis Gradz i) et decimis Jun, et quatuor

d) Jaunthal.

e) Röttelach eine Pfarr im Bleyburger Dekanat unter Schwabach.

f) Rodin, Pröbelsdorf und Gablern Filialen zu Eberndorf.

g) Chrugel heißt die Anhöhe, wo das Stift und die obere Kirchen stehen, Chulm der nördlich anstossende Kullwald.

h) Südlich von Eberndorf, der Distrikt vom Junozberg bey Sonneck über Jaunsten bis Zelach.

i) Windischgraz.

plebibus et servitiis earum, quarum una est Ras k) due Jun, ad scm Cantianum et scm Michaellem l) una Gracd in dotem prefate ecclesie sce Marie ad serviendum Canonicis bonam vitam ibidem ducentibus tradidimus, quatenus quicquid in hujus laborioso certamine seculi contra omnium honorum remuneratorem deliquimus, his Deo reconciliari possemus. Nos ergo auctoritate Patris et Filii et Spiritus sancti et sci Petri principis apostolorum et nostra istam ordinationem confirmamus. Et quicumque hanc ordinationem infringere inbeneficiando vel quolibet alio modo presumpserit dantes et accipientes vinculo anathematis percutimus, et perpetua maledictione Dathan et Abiron eos maledicimus.

Anno dominice incarnationis millesimo centesimo sexto indictione quarta decima. Actum in villa Dobrendorf feliciter. Et ut hoc ratum et irrefragabile semper permaneat, impressione nostri sigilli firmari jussimus. Hujus rei

k) Raswald.

l) St. Cantian liegt westlich von Eberndorf eine Stunde ob der Drau; St. Michael östlich, nicht weit von Bleyburg.

testes sunt Werianus, Wilhelmus, Walchoun m) filius suus, Rudolphus, Gundakrus, Engelbertus, Eppo, Reinoldus, Gundramus, Adelwerdus, Gumbertus, Ernst, Cholo, Vodalricus, Hawardus, Perngerus, Geroldus, Adelwardus, Ruodigerus filius suus, Richardus, Pezelinus, Luitoldus, et alii quam plurimi.

II.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis.
Peregrinus sanctae Aquilegiensis ecclesiae
D. G. patriarcha. Quisquis superni muneris gra

m) Diese drey waren Grafen von Huninburch, oder Heunburg, heute Heimburg. Wilhelm erscheint in Fraelich Archontol. p. 133. sein Sohn Walchun, überdrüssig des damals allgemein herrschenden Zwistes, ward Mönch in St. Blasien auf dem Schwarzwalde, wohin sich mehrere Adelige, auch Bischöfe der Ruhe wegen begaben. Sein Väter Berthold von Bogen, nachher Abt dasselbst, gieng ihm voran.

Als ein Muster der Tugend und des Ansehens berief ihn Bischof Otto von Bamberg als Vorsteher des Klosters Ensdorf. Walchun zog sich bey annahendem Alter in die Einsamkeit zurück, und starb 1136. (Illustriss. Princ. Abb. Martin. Gerberti Hist. Silv. nigrae T. I. p. 423. 424.)

pontificatus regimine sublimatus oportet ut circa loca sancta et maxime religiosis cultibus dedicata se affabilem et misericordem exhibeat, ac sic fratrum petitiones in eisdem Deo famulantibus iuste exaudire cum summa diligentia studeat. Eapropter notum sit omnibus ecclesie nostrae fidelibus tam praesentibus quam futuris, qualiter nos quidem Peregrinus sce Aquilegiensis ecclesie patriarcha ob remedium anime nostrae et predecessorum nostrorum canonicam fratrum regularium sub beati Augustini regula degentium in Iunensi ecclesia fieri statuimus, ac interventu et petitione dilecti fratris nostri Romani eiusdem canonie venerabilis prepositi, prout iuste et legaliter possumus per hanc preceptalem paginam, ea que preterite ecclesiae sive Canonicae ad sustentationem fratrum inibi Deo servientium concessimus, confirmamus atque corroboramus, scilicet Iunensem plebem in qua habita discretione regularis vite claustrum construximus, cum omnibus capellis et decimis, nec non cum omni jure quod in eadem plebe ad nos spectare videtur, hoc est capellam S. Lamberti a) capellam

a) In Göffelsdorf, Filial zu Eberndorf.

S. Andreae b) Capellam S. Viti, Capellam S. Helenae c) Capellam S. Joannis d) Capellam S. Mariae Obriach e) Insuper autem plebem quae est in Liwalich cum duabus capellis, quarum una sita est Luechwich, alia Misae f) cum decimis et toto jure. Praeterea partem decimarum in plebe de Scalach g) tam de vino quam de omnibus aliis que nostri juris sunt. Capellam vero S. Georgii in monte cum suis universis pertinentiis. h)

Statuentes et modis omnibus precipientes, quatenus nemo successorum nostrorum, vel aliqua spiritualis secularisve persona de cetero predictum fratrem nostrum Romanum venerabilem prepositum suamque ecclesiam in honore beatissime Marie Virginis dedicatam et ipsius pro tempore

b) In Nickensdorf Filial zu St. Veit.

c) Pfarr Sittersdorf.

d) In Faunstein Filial zu Globasnitz.

e) Pfarr Ebriach.

f) Im Mißthal bey Gutenstein.

g) Vermuthlich Sellach, welches an Ebriach anstoßt.

h) St. Jörgenberg oberhalb Buchbrunn, wo man über den ganzen zwischen verschiedenen Alpen liegenden Distrikt Unterkärntens, von der Willacher bis zur Choralpe, die schönste Aussicht genießt.

rectores vel fratres de supra memoratis plebibus capellis, decimis, quemadmodum superius legitur, molestare vel inquietare seu hanc nostram institutionem intuitu pietatis factam infringere presumat. Monemus itaque successores nostros et hortamur in domino, ut quod nos eidem ecclesie charitatis affectu contulimus, ab ipsis semper firmum et inviolatum idem sentientibus permaneat. Quod ut verius credatur et firmiter observetur, manu propria roborantes sigilli nostri impressione supter insigniri jussimus.

Actum est autem Aquilegie. Anno Dominice incarnationis millesimo centesimo quinquag. III. indictione III. sub die XIII. Kalendarum Novembris in presentia nostra, qua hoc fieri censuimus. Wernhardi Tregestini episcopi, Udalrici archidiaconi, Bertholdi majoris ecclesie prepositi, Leopoldi abbatis Rosac, Thome vicedomini, Iringi abbatis Beleniensis, Joannis abbatis Sextensis. Udalrici abbatis Mose, Henrici S. Stephani prepositi, et aliorum multorum, Videlicet Adae episcopi Emonensis, Vincentii Parentini episcopi, Joannis Petenensis episcopi.

Aus diesen Urkunden erkennen wir zuverlässig folgendes:

1. Schon vor der Stiftung Cazelin's stand zu Eberndorf eine Marienkirche, wohin Patriarch Udalrich dessen Leichnam von Götling übersezen, und dann daselbst eine neue größere Kirche erbauen ließ. Bey jener alten Kirche müssen auch Eborherrn gewesen seyn; theils weil Cazelin bey solchen begraben seyn wollte (*fratribus ubi sepultus jaceret, ibidem Deo servientibus etc.*) theils weil Patriarch Udalrich als Vollstrecker seines letzten Willens, von Regular-Eborherrn ausdrückliche Meldung macht: *ad serviendum Canonicis bonam vitam ibidem ducentibus*, die er nicht erst selbst einsetzte, welches er sonst nicht würde verschwiegen haben; endlich wird es auch noch daraus klar, weil er im Oktober 1106 das Geschäft in eigener Person zu Eberndorf in Gegenwart vieler edler Zeugen vornahm, wo folglich ein Haus, ein Collegium, zu ihrer Bewirthung stehen mußte.

Demnach wird es wahrscheinlich, daß der Graf Achazius mit seiner Gemahlin Kunigund der erste Stifter gewesen; aber wann? — Achaz und Nzo sind, wie ich glaube, gleiche Namen; nun erscheint unter Kaiser Konrad II. zwischen den Jahren 1072 und 1039 ein Graf Nzo von Friaul (*de Rubois Monum. Aquilej. p. 500. 536 etc.*) gerade in einer Zeitperiode, da es eben so nothwendig als gewöhnlich war, Kirchen, welche durch die traurigen Begebenheiten des vorhergehenden

den 10ten Jahrhunderts zerstört worden, nach und nach wieder zu errichten.

Wer die gegenwärtige Kirche zu Eberndorf, und den daneben freystehenden Thurm in Augenschein nimmt, der wird meines Erachtens sogleich einsehen, daß diese Gebäude nicht zu gleicher Zeit entstanden.

2. Graf Cazelin hat seine Güter im Jaunthal nur zu dem Zweck an die Kirche Aquileja übergeben, daß sie an ein geistliches Stift, in dem sein Körper begraben läge, vergabet werden sollten. Der Patriarch Udalrich konnte also keinen tauglichern, und dem Willen des Stifters angemesseneren Platz finden, als die Kirche zu Eberndorf, welche gleichsam in der Mitte der übergebenen Güter liegt.

3.) Die Chorherrn (oder Welch immer geistliche Gesellschaft) von denen die Kirche besorgt wurde, standen noch unter keiner Ordensregel; indem der Patriarch Peregrin beynah ein halbes Jahrhundert später, nämlich 1154 erst die Regel des heil. Augustin einführte, und für die Ordensbrüder, denen er die Seelsorge über die meisten Kirchen des Jaunthals anvertraute, unter Probst Roman ein Kloster zu Eberndorf erbaute: *Canonicam (Canonie) fratrum regularium sub beati Augustini regula degeantium in Junensi ecclesia fieri statuimus. — Junensem plebem, in qua habita discretione regularis vitae claustrum construximus.*

Zu der Mutterkirche Eberndorf gehörten zu jener Zeit als Filialen die in der Urkunde genannten Capellen St. Lambert, St. Andre, St. Veit, St. Helena, St. Johann, und Maria Ebriach, wie auch St. Georgen auf dem Berg. Der sorgfältige Oberhirt Peregrin sah gar wohl ein, daß die Entfernung von den Weltreizen, und ein regelmässiges Leben in der Einsamkeit, unter der Leitung eines geistlichen Vorstehers, die tauglichsten Seelsorger bilde.

Hier verdient noch angemerkt zu werden, daß die St. Lorenzen Kirche zu Stein, als Lehen von Aquileia, auch zu Eberndorf gehörte, bis sie im Jahr 1238 mit der Kirche St. Daniel vertauscht worden. Fraelich in Archontol. Carinth. p. 121 etc. liefert hierüber zwey Fragmente, welche anzeigen, daß in der Kirche zu Stein geschehene Wunder hiezu Anlaß gaben. Der Patriarch Berthold, der Pfalzgraf Albert, Graf zu Görz und Tyrol, und der Probst Franco zu Eberndorf veranstalteten diesen Tausch.

Die verstümmelte Urkund des Patriarchen lautet so:

Bertholdus dei gratia sanctae Aquilejensis ecclesiae Patriarcha universis praesentem paginam inspecturis salutem impertimus. Universitatem tam futurorum quam praesentium scire volumus, quod nos ecclesiam S. Laurentii in Stein vallis June propter miraculorum insig-

nia, quibus eadem ecclesia nostris mirabiliter refulsit temporibus, a jurisdictione et potestate, quam Junense monasterium ex concessione a) Aquilejensis ecclesiae in praedicta obtinebat, de consensu et voluntate Franconis praepositi et conventus monasterii in Oberdorff memorati, duximus eximendam (Hier ist eine Lücke; vielleicht pro bonis fitis) apud ecclesiam S. Danielis prope Stain, ita quod ecclesia praelibata ad nos et successores nostros tantum pertineat nec archidiaconus - - - - - vel archipresbyter vel iudex saecularis aliquid in ipsam ecclesiam sibi vendicet potestatis. Et praesertim volumus, quod quilibet plebanus ibidem in Stain vallis June plenam potestatem et auctoritatem habeat in perpetuum praesentare et confirmare illos duos praebendarios, quos Albertus comes de Tyrolis fundavit, et ordinavit, et - - - - - colonorum hujus praedictae ecclesiae desituere et insituere valeat ad honorem Dei et Sancti Laurentii et B. Hildegardis. b)

a) Im Fragment des Grafen Albert heißt es: feudi titulo.

b) Die Meldung von der seligen Hildegard, welche 1024 gestorben, ist ein Beweis, daß man nach 114 Jahren ihre Geschichte für wahr hielt.

Adejus rei evidentiam nobilis vir Albertus comes de Tyrolis, qui praesens extitit, cum haec acta suat apud Velacum praesentem paginam sigilli sui munimine roboravit in praesentia Meinhardi comitis goritiae, et Bertholdi Archidiaconi Velacensis, Magistri Philippi Cencii Aquilejensis Doctoris Friderici plebani de Stain in Carniola Ruperti Capellani in Trovaih et aliorum. Anno domini 1238. 3tia die exeunte Aprili indictione undecima. (Den 28. April.)

G r i f f e n .

Die Prämonstratenser Abtey Griffen in Unterkärnten verdankte ihre Stiftung Elberten Bischof von Bamberg, welcher ein Bruder Heinrichs Markgrafen in Istrien aus der Familie von Undechs war, von dem er einige Güter in Kärnten erhielt, die er zum Theil nebst der Kirche zu Oberndorf zum Stiftungsfond der neuen Canonie zu Griffen machte im J. 1236.

Die Urkunde hierüber liefert mein ehemaliger Mitbruder in St. Blasien P. Amilian Ussermann in Hist. Episc. Bamberg. p. 146. aus der Austria sacra

T. III. P. v. p. 353. Sie scheint mir aber nicht ganz richtig nach dem Original gegeben zu seyn. Die Hauptstelle wird der Verter wegen, die namentlich darin vorkommen, hier mitgetheilt:

Noverint ergo tam praesentes quam futuri fideles, quod nos pro remedio animae nostrae ecclesiam in Oberndorff cum omnibus suis attinentiis de consensu capituli nostri communi, cujus etiam authenticum eidem loco (wird wahrscheinlich Griffen dabey stehen, welches da nicht ausgedrückt ist) superdonatione huiusmodi est indultum, ordini Praemonstratensi, et fratribus ibidem Deo famulantibus libere contulimus de propriis, quae a fratre nostro Henrico marchione de Andechs pro remedio etiam eiusdem nobis vacarunt, aliquid adjiciendo, scilicet duos mansos in eadem villa Oberndorff, unum qui dicitur Gozernick, in Rein duos, in Roden unum, in Cavire unum, in Niderndorff quinque, in Tichnis tres, in Trebenos inferiori tres, in superiori septem: tres vineas in Luden et duos mansos culturae earundem attinentes: sylvam inter Griffen et ipsam ecclesiam sitam, et sveigam unam sitam in loco, qui dicitur Summerane apud eccle-

siam S. Oswaldi. — Anno Domini 1236 nonis Aprilis, indictione IX. pontificatus nostri anno 33.

Testes sunt Henricus de Ortenburg, Albertus et Wilhelmus de Haimburg comites. D. Ulricus de Beta, Ditmarus et Eberhardus de Griffen, Otto et Conradus de Posta, Fridericus de Wolfsberg, Otto dictus de Ungnade et filius suus Wolframus pincerna noster, Henricus magister coquine, Eberhardus, Bertholdus, Conradus, Grismat Capellani, Volradus et Crafft notarii, et alii quam plures.

Eberts dritter Nachfolger auf dem Stuhle zu Bamberg und Anverwandter, Bischof Berthold hat am 15. May 1280 das verarmte und zerrüttete St. Catharinen Hospital bey Willach, worin 12 Kranke zu verpflegen waren, an das Stift Griffen übergeben.

In der darüber ausgefertigten Urkunde bezeugt er, daß die Kirche der heil. Maria in Griffenthal, als eine Pflanze der Kirche zu Bamberg von seinem Vorfahrer und Onkel Ebert gestiftet worden seye — er habe das beynahе versunkene Hospital bey Willach mit allen Besizungen auf immer an diese Kirche vergabet, um selbes vom gänzlichen Untergange zu retten.

Vorzüglich lobt dieser Bischof die Mitglieder des Stiftes Grifffen, theils wegen ihrer genauen Regulardisziplin und erbaulichen Wandel, theils wegen ihren Wissenschaften.

Herr Doctor Johann Zenull, Stadt- und Land-Rechten = Rath, gab mir hievon eine Abschrift, welche hier folgt:

Cum inter alia pietatis opera nil dignius ac melius pro salvandis animabus reperitur elemosina, que hominem colapsam reparat, et reducit ad sempiterna gaudia, si crebris ac devotis orationibus largiatur, utpote in decessis beatam vitam ducentibus est compertum.

Nos igitur Bertholdus Dei gratia Bambergensis ecclesiae Episcopus ad notitiam tam praesentium quam futurorum cupimus devenire, quod cum ecclesia S. Mariae in Grifenthal sit plantula nostrae ecclesiae, et ab avunculo nostro Ekeberto felicis recordationis Bambergensi Episcopo fundata, sequentes in promotione ejusdem ecclesiae sua vestigia, ac nostris aliis praedecessoribus et successoribus, imo eadem nobis in salutis providentes remedio, et in elemosina salutari Hospitali S. Catharinae prope Vil-

lacum cum omnibus suis attinentiis, cultis et incultis, quaesitis et inquirendis ipsi ecclesiae S. Mariae, in Griffental legavimus et donavimus perpetuo possidendum, maxime cum dictum hospitale in tantum sit oppressum, et diffractum, si non venisset ad tam discretas et circumspectas personas, ornatas observantia regularis disciplinae, et vita approbabili, ac illustrata scientiis, quod redactum fuisset in nihilum et extinctum, quidquid enim in divinis fit per missarum solemnias, ac per receptionem langventium, quorum in numero sunt duodecim aeternaliter ad omnipotentis Dei gloriam et honorem, et quia fragilis est memoria hominum atque debilis, ea quae fiunt in tempore, ne evanescant, consueverunt et debent annotatione testium et litterarum remedio perennari, in authenticam siquidem praedictorum et stabilem firmitatem praesens scriptum fieri jussimus, et sigilli nostri robore insigniri.

Hujus rei testes sunt Chunricus decanus ecclesie S. Stephani in Bamberg, Otto Archidiaconus Villacensis, Chunradus, Bernardus, Ditricus nostrae curiae Capellani, et Fridericus et Otto fratres de Weizenegg, Otto dictus Ungnade, Algot judex Villacensis,

Thomas, Henricus, Puznigg, Bernardus, filius
 Grimaldi, Henning dictus Peitl, Otto comes,
 cives Villacenses, et alii quam plures.

Datum et actum apud Villacum anno Domini
 millesimo, ducentesimo octogesimo Idus Martii.

Litterae originales reperiebantur in Archivo
 Canoniae griffensis. Lit. C.

E b e r h a r d ,
Erzbischof von Salzburg, Stifter des Bis-
thumes von Lavant.

V o m
Professor Scheichenberger.

Hundert und sieben und fünfzig Jahre blühte schon die Kirche von Gurk, als Eberhard II. auf dem Metropolitanstuhle von Salzburg saß.

Der Historiograph der Kirche von Salzburg, der gelehrte Marcus Hansiz, nennt diesen Oberhirten einen Mann, welchem das Prädikat des Großen, des Friedliebenden, und eines Vaters der Armen, wäre beygelegt worden. Wenn Friedensliebe, und Vaterforge für die Armen irgend einen Charakter schmücken, so ist es gewiß derjenige eines Oberhirten; aber nichts desto weniger kann auch die Todtenrichterin — die Geschichte — das Prädikat der Größe einem würdigen Bischof-

fe eben so wie einem Regenten, Feldherrn oder Minister zuerkennen.

Zu einem großen Mann, sagt ein schätzbarer französischer Schriftsteller *) werde dreyerley erfordert: 1.) ein großes Motiv, d. i. ein strebendes Verlangen nach öffentlichem Wohl. 2.) Ueberwindung großer Schwierigkeiten, mithin Standhaftigkeit, eine aushaltend muthige Seele. 3.) Große Vortheile, die man der Menschheit im Ganzen, oder Nationen im Besondern verschafft hat.

Wenn wir nach diesem Maßstabe Eberharden beurtheilen, so werden wir nach einer gerechten Würdigung seiner Thaten nicht anders, als ihn einen großen Erzbischof nennen müssen. Es wäre die Sache des Biographen, eine Gallerie der Thaten Eberhards der urtheilenden Nachwelt darzustellen. Ich betrachte denselben nur von einer Seite, nämlich, als Stifter der bischöflichen Kirche von Lavant; allein auch hierin zeigt sich uns seine sittliche Größe.

Beförderung und Festhaltung der Religion, und der reinen Sittlichkeit in seinem überaus weitschichtigen Kirchsprengel, war das große Handlungs-Motiv, welches durch die heilsame Furcht, er allein möchte der

*) Oeuvres de St. Pierre Tom. XI. Sur le grand homme et sur l'illustre.

schweren Pflichtleistung eines Oberhirten für eine so zahlreiche Herde nicht gewachsen seyn, gestärkt wurde.

Man versetze sich hernach in die Umstände, in den Wirwar, in die Verdorbenheit seines Zeitalters, und man wird die großen Schwierigkeiten, die er zu überwinden, und die Aufopferungen, die er zu machen hatte, nicht mißkennen. Auch in der glücklichsten Zeit mußte man bey der Gründung neuer Bisthümer wohl überlegen, ob theils die Metropolitankirche Salzburg, theils die zu bischöflichen Sizen zu erhebenden Kirchen dabey keinen Schaden leiden? ob das Oberhaupt der Kirche, die Regenten, das Kapitel, und alle übrigen, die ein Interesse dabey haben konnten, dazu einwilligten? woher das hinlängliche, der bischöflichen Würde angemessene Einkommen für die neuzuernennenden Bischöfe zu schöpfen wäre? *rc.* Pabst Honorius III. sah das alles gar wohl ein, weßwegen er Eberhard in einem Schreiben seiner Aufopferungen wegen vorzüglich lobt: *Non plus praesse cupiens quam prodesse, postponis lucra temporalia profectibus animarum* (Hansiz germ. S. T. II. p. 323.)

Wer endlich die großen Vortheile, welche Eberhard durch die Ausführung seines Entschlusses der Nation für alle folgende Jahrhunderte verschaffte, berechnen will, der darf sich nur das Gegentheil vorstellen.

Schon im Jahr 1212 als er das Stift der Augustiner Chorherrn zu St. Andre gründete, mag er den

wichtigen Vorsatz gefaßt haben, neue bischöfliche Stühle zu errichten, denn sogleich im J. 1215 entstand jener zu Chiemsee, vier Jahre hernach der andere zu Seckau, und endlich im J. 1226 der dritte zu St. Andre im Lavantthale.

Ich lege hier eine Abschrift der zwey Jahre später fertigigten Stiftungsurkunde bey, welche aus dem bischöflichen Archive zu St. Andre im Lavantthale genommen ist:

Fundatio episcopatus S. Andreae in valle Lavantina Carinthiae a. 1228. d. 10. Maji.

Ex apographo tabularii episcopalis Sec. XV.

In nomine Sanctae et individue Trinitatis
E b e r h a r d u s Dei gratia S. Salzburg. ecclesie archiepiscopus, apostolice sedis Legatus, in perpetuum. In vinea Domini Sabaoth laborantes, sollicita consideratione perpendimus, nos ad regimen gregis nobis commissi minus sufficere, et ut in alios onera nostra partiri valeamus, de licentia et auctoritate Domini **H o n o r i i** pape III. ac assensu capituli nostri Salzburg. in **L a v e n t** in ecclesia S. Andree, in qua vita canonicorum et ordo regularis de corpore capituli nostri a nobis extitit institutus, cathedram constituimus epis-

eopalem , tali adhibito moderamine , ut secundum
 formam privilegii predicti Domini pape super hoc
 editi , capitulo Salzburg. in nullo jure suo , tam
 in dignitatibus quam libertatibus vel consuetudi-
 nibus nec non et omnibus aliis suis rationibus
 occasione jam dicti episcopatus nullum fiat preju-
 dicium et gravamen , de quibus rationibus quas-
 dam speciatim et nominatim duximus exprimen-
 das. Inprimis videlicet constituimus , ut preposi-
 tus et capitulum S. Andree Lavatinum nullo un-
 quam tempore sibi vendicet prefati episcopi elec-
 tionem , sed ipsius electio simpliciter et pure ad
 nos et nostros spectet ex ordine successores co-
 ram capitulo nostro in Domino celebranda , pre-
 positi autem electio in ecclesia prefata S. Andree
 ad capitulum Lavatinum sine cujuslibet contra-
 dictione pertineat in perpetuum ; de capitulo ta-
 men nostro Salzburg tantummodo et non aliunde
 licebit eis personam asumere , quam secundum
 Dei timorem sibi viderint expedire. Predictus
 etiam episcopus a nobis vel successoribus nostris
 electus , et pontificali annulo investitus et inbe-
 neficiatus coram capitulo nostro homagium faciat
 archiepiscopo et sacramentum prestet , se in om-
 nibus fidelitatem debitam et (devotam) eccle-

siae Salzburg. servaturum. Statuimus etiam ut idem electus in perceptione consecrationis coram nobis capitulo nostro juret, se eidem semper fore devotum, et ad defensionem et conservationem ipsius honoris et privilegiorum ei pro posse pie et fideliter affuturum, nec causa alterius se aliquando oppositurum. Precipimus etiam, ne idem Laventinus episcopus ecclesiam Salzburg. vacantem ulla penitus conditione electioni archiepiscopi se debeat ingerere, solemniam quoque divini officii in majori ecclesia, nisi a capitulo vocatus, nullius juris pretextu celebret preter pontificalia officia, que vice nostra nobis absentibus adimplere satagat, et hec de mandato nostro speciali. De causis etiam cognoscendis, quarum diffinitio, nobis non presentibus, de jure communi spectat ad capitulum majoris ecclesie, extra suam diocesim se nullatenus intromittat. Volumus etiam, ut secundum antiquam consuetudinem et a nobis et predecessoribus nostris hactenus observatam prepositus Salzburg. ecclesie sive in publico sive in privato propter presentiam episcopi seu episcoporum a nobis creatorum nunquam debeat segregari, sed prepositus in sinistro latere positus, Gurcensis ut reliqui episcopi in

dextro latere secundum cujuslibet episcopatus etatem in suo ordine statuantur. Ne igitur hec nostra institutio ab aliquo in posterum valeat immutari, presentem inde paginam conseribi, et sigillo nostro fecimus communiri anno ab incarnatione Domini Millesimo CCXXVIII. Indictione prima. Datum Salzburge VI. idus Maji, pontificatus nostri anno XXVIII.

Die Reinheit der Absichten Eberhards, dessen wohlthätiges Streben, wer erkennt sie nicht darin? Woher stammte aber der Stifter Eberhard? welchem Volke gehörte dieser merkwürdige Mann zu? Diese Frage verdient eine kritische Untersuchung.

Der gelehrte Hansig behauptet im zweyten Theile seiner *Germania sacra* pag. 313, Eberhard wäre ein Sprosse aus dem alten Hause von Truchsen (Trixen) in Kärnten gewesen. Ottokar von Horneck aber nennt ihn einen Schwaben, weil er in einer Urkunde des Stiftes Salmansweil, Schwaben sein Vaterland nannte. Wer hatte Recht? Der gelehrte Verfasser der diplomatisch = kritischen Geschichte des Bisthums Konstanz, der im Gebiethe der Geschichte graugewordene Senior des Stiftes St. Paul in Kärnten, einst mein verehrungswürdigster Lehrer, Herr Trudpert Neugardt, bahnte sich mit kritischem Scharfsinne einen eigenen Weg, um Eberhards Stammhaus und Vaterland

zu suchen. Seine lateinisch geschriebene Untersuchung theilte mir der gelehrte Mann mit, und ich stelle dieselbe dem kritischen Auge der Leser in einer Uebersetzung dar.

In dem Codice diplomatico Alemanniae et Burgundiae Transjuranae (Tom. 2. N. DCCCLXXXIX) kömmt eine Urkunde von Berthold, dem Abte des Stiftes Engelberg in der Schweiz ddo. 15. Julii a. 1190 vor, welche den Pfad ebnet, auf welchem das Geschlecht Eberhards aufgefunden werden kann.

Bertholds Worte sind:

Scripturae inseri nobis placuit, qualiter Lutoldus de Reginsperch intelligens, injusta contentione dia nos pro ecclesiae patronatu de Wilare vexasse, tandem animum ab hujusmodi retinuit injuriis, ac eidem contentioni tam integre, tam perfecte renuntiavit, ut advocatiam a suis parentibus commissam sibi accidentem, totamque praefatae litis integritatem, cum fratribus et filiis in nostram potestatem resignaret.

Wer war aber dieser Lutoldus? Ein reicher Herr im Zürichgau, Herr des alten Schloßes von Regensperg, zwey schweizerische Meilen von Zürich entfernt, am Katzensee gelegen. Es gab auch ein Neu-Regensperg, wie Goldast Cap. 7mo de cas. mon. S. Galli sagt. Dieser Patronatsstreit wurde wahrscheinlich zu Konstanz im J. 1190 am 15. Julius ge-

schlichtet in Gegenwart des Bischofes Diethelm von Konstanz. Zeugen waren: canonici constantienses, Volricus major, Praepositus majoris ecclesiae, Chuonradus Decanus, Huccellarius, Eberhardus de Reginsperch etc.

Vor dem J. 1209 kömmt nirgends ein dem Vater gleich benannter Sohn Lutoldus vor. Er hatte daher wahrscheinlich im J. 1190 noch nicht das zum Zeugen gesetzliche Alter. Eberhard von Regensperg, Rannifus von Konstanz, durfte aber hier, wohl mehr als nur einfacher Zeuge des Vergleiches, und ohne Unwahrscheinlichkeit als Lutolds Bruder, der die Patronatsansprüche aufgab, erscheinen, da sich hier eine ganze Verwandtschaft eines Rechtes entäußerte.

Daß unser Eberhard Lutolds wirklicher Bruder gewesen seye, erhellet aus einer anderen Urkunde, worin Eberhard sich über eine Schenkung erklärt, welche dessen Bruder Lutold, dem von ihm (Lutolden) gestifteten Prämonstratenser-Stifte Neuti oberhalb Zürich ohnweit von Kapperschwyl gelegen, machte.

Die Erklärung ist folgende :

Eberhardus, divina gratia Salzburg. Archiepiscopus. apostolicae sedis legatus — Notum sit, quod Dns Lutoldus de Regensperg, frater meus couterinus felicitatem suam et parentum suorum salutem promovere cogitans, ecclesiam beatae Virginis in praedio suo Ruti construxit. — Eo autem in

transmarinis partibus de medio evocato, Lutoldus de Regensperg filius ejus in hoc sibi, sicut in omnibus aliis, jure haereditarie succedens, praefatam gratiam, quae est, ut omnia ecclesiae Rutti attinentia, advocacionis titulo a nullo quopiam laedi debeant eidem ecclesiae ad nostrae exhortationis instantiam recognovit. Nos quoque, cum simus haeredes, sicut et ille, plantationis illius novellae, et donationis cuiuslibet ei factae, recognitionem nepotis nostri, praesentis scripti attestacione et sigilli nostri robore duximus confirmandam. Hujus rei testes sunt Radegerus Chiemens. ep. Bernardus Friesac. Praepositus. Act. (et) datum. Ulma ab incarnatione Domini M. CCXIX. II Non. Maji, indict. VI. (Cod. dipl. Alem. N. II.)

Hier nennt sich Eberhard einen mit seinem Nefen Lutold V gleich rechtsgültigen Erben; wie hätte er doch dieses behaupten können, wenn er nicht des jungen Lutolds Vatersbruder gewesen wäre? Nannte er doch denselben früher seinen fratrem couterinum, leiblichen Bruder.

Eberhard war also aus dem Hause der Herrn von Alt = Regensberg. Der gelehrte Rathsherr Füeßlin von Zürich erkannte dieses schon in seinem schweigerischen Museum 1787 S. 777 — 812, und 910 — 937. Auf diese Art wäre aber weder Kärnten, noch Schwaben, sondern die Schweiz Eberhards Vaterland gewesen? Die Geschichte antworte hierauf.

Die Helvetier, welche dießseits des Flußes Rûß (Rusa) wohnten, waren, ehe sie sich vom teutschen Reichskörper trennten, und einen eigenen Volksbund schloßen, Glieder von Alemanier oder Schwaben, von welchen die spätern Kantone: Uri, Schwiz, Zürich, Glarus, Schaffhausen und der Turgau einen ansehnlichen Theil bildeten.

Eberhard konnte daher Schwaben sein Vaterland nennen. Von väterlicher Seite war Eberhard ein Verwandter der Habsburger, indem sein Bruder Lutold eine Tochter des Grafen Ulrich von Riburg zur Gemahlin hatte, deren Schwester Heilwigis die Gattin des Grafen Albert von Habsburg, und Mutter Rudolphs des nachherigen Kaisers war. Von mütterlicher Seite stammte höchst wahrscheinlich Eberhard aus dem gräflichen Hause von Nellenburg.

Ehe Eberhard den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg bestieg, saß er auf dem bischöflichen Stuhle von Brixen, auf welchen er als Kanonikus von Konstanz den 17. Julius 1196 nach dem Tode des Bischofes Heinrich gelangt war.

Nach dem Tode Konrad III. wurde Eberhard auf den Stuhl von Salzburg gerufen.

Electus est communi electione cleri ac Ministerialium et in ecclesia cathedrali inthronizatus, nach-

dem er durch vier Jahre der Kirche von Brixen vorgestanden. (Hansiz I. c. p. 313.)

Innocenz III. erkannte die Wahl nicht an, weil dieselbe ohne dessen Beystimmung geschehen war, doch siegte Eberhards gute Sache, und Rom bestätigte den Gewählten.

So wurde die bischöfliche Kirche von Lavant gegründet.







